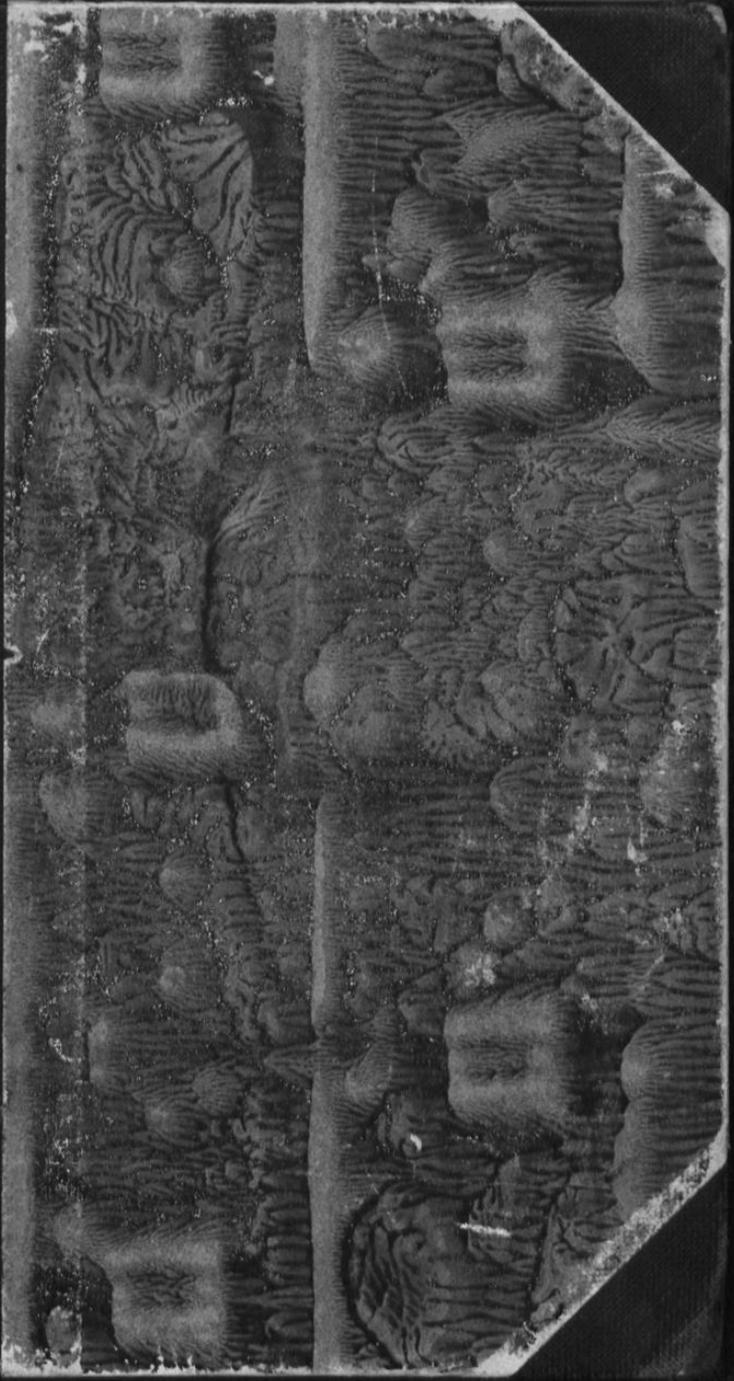


2141



Auf Tafel III durchgesehen, 26.10.1961 mgs

+4077 121 01

g

BUCHBINDEREI
CARL SCHILTZ
DUSSELDORF

211

Zunft-Wappen

und

Handwerker-Insignien.

Eine Heraldik der Künste und Gewerbe.

Nach urkundlichem Materiale zusammengestellt

von

Alfred Grenser.

Mit 263 Abbildungen auf 29 Tafeln.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller.

Kunst- und Handwerker-Insignien

und

Handwerker-Insignien.

Eine Heraldik der Künste und Gewerbe.

Nach urkundlichem Materiale zusammengestellt

von

Alfred Grenser.

Mit 263 Abbildungen auf 29 Tafeln.



Frankfurt am Main 1889.

Verlag von Wilhelm Kommel.

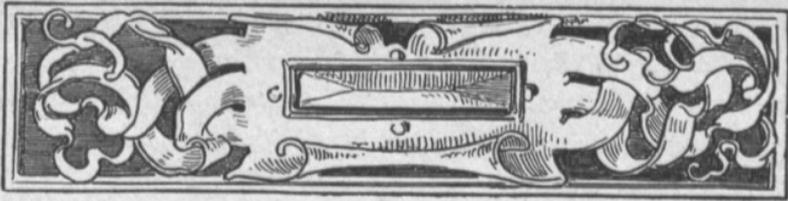
H. H. W. 2141
2we + Hing.

Alle Rechte vorbehalten.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

38.576

Druck von Knorr & Hirth, München.



Vorwort.

S 35-jähriger sphragistischer Sammelthätigkeit hatten sich nahezu ein halbes Tausend Siegel von Zünften, die Heraldik der Handwerker-Innungen während fünf Jahrhunderten illustrirend, bei mir angehäuft, ein Material, wie es in Privathänden und selbst in öffentlichen Sammlungen vereint nur selten vorkommt. Diesen reichen Stoff für die antiquarische Wissenschaft, wie zur Nutzenwendung für Gegenwart und Zukunft nicht brach liegen zu lassen, war Veranlassung zu vorliegender Publikation.

Schon vor zwölf Jahren (1876) veröffentlichte ich im Jahrbuche der freien Genossenschaft der Graveure Wiens, von dem Vorstande dazu aufgefordert, einen diesbezüglichen Aufsatz: „Ueber Zunft-Wappen und Handwerker-Insignien“. Ein Separatabdruck der bescheidenen Arbeit war sehr bald vergriffen und wurde noch später vielfach begehrt, ein Beweis, daß das angeschlagene Thema eine fühlbare Lücke in der heraldischen Literatur zur Erkenntniß gebracht hatte.

Eine größere Sammlung von Zunft-Insignien in Schrift oder Bild war in der That bis dahin nicht publizirt worden. Die meisten

heraldischen Schriftsteller hatten den Gegenstand mit wenigen allgemeinen Worten berührt, oder waren überhaupt mit Geringschätzung über denselben hinweggegangen; Zunft- und Innungswappen mußten sich als Stiefkinder der Heraldik behandelt sehen.

Und doch wie oft kam der ausübende Künstler: der Siegelstecher, der Bildhauer, der Steinmetz, der Architekt, der Glasmaler u. a. in die Lage, ein Handwerker-Wappen in Form oder Bild ausführen zu sollen, ohne sich in einer übersichtlich geordneten Zusammenstellung historisch begründeter Zunft- oder Innungswappen Rath's erholen, dieselben als Grundlage zu neuer Composition ähnlicher Gebilde benützen zu können, während Wappenbücher des hohen und niederen Adels, des Bürgerstandes, der Städte und Märkte, der Geistlichkeit in jeder namhaften öffentlichen Bibliothek zu seinen Diensten standen.

Besonders an die Bedürfnisse des Siegelstechers dachte ich zunächst, als ich jenen frühern Aufsatz gerade in den Publikationen eines engeren Fachblattes — dem der Graveure — niederlegte.

Denn sicher glaubte ich es nur dem erwähnten Mangel einer derartigen leicht zugänglichen Sammlung vindiciren zu müssen, daß die meisten modernen Siegel unserer Künstler und Handwerker nichts als den trockenen Buchstaben, die todte Schrift aufweisen, dagegen heraldische Bilder oder Embleme des Handwerks — wie sie, den Bildern des Zunftwappens entlehnt, jeder einzelne Zunftgenosse führen durfte und darf*) — gar nicht zu kennen scheinen. Und doch

*) Beispiele, wie z. B. die Handwerker des 16. Jahrhunderts es sehr wohl verstanden haben, auf ihren und ihrer Familien Erbgrabstätten die Erzeugnisse oder Werkzeuge des Gewerbes emblematisch darzustellen, liefern eine Anzahl Bronze-Epitaphien, die nach und nach von Nürnberger Friedhöfen entfernt worden sind und die jetzt im Germanischen Museum aufbewahrt werden. Der Anzeiger des German. Nationalmuseums, Januar 1886 S. 185 ff., bringt darüber interessante Mittheilungen und bildliche Darstellungen. Vgl. unsere Artikel: Anstreicher, Drahtzieher, Selbgießer, Glaser, Schermesserer, Schweinmegger, Tüncher u.

wäre es für den Siegelstecher die schönere und auch pekuniär lohnendere Aufgabe, in stylgerechten, alten Mustern nachgeahmten Bildgravirungen den Sinn für ein schönes Siegel zu heben, die kahlen und nichtsagenden Buchstaben Siegel auch bei den schlichten Handwerkern seltener werden und, wo es irgend angeht, deutsame, zu sinnreicher Betrachtung einladende Embleme an deren Stelle treten zu lassen, dem heraldischen Bilde wenigstens neben der Schrift sein historisches Recht wieder einzuräumen.

Gewiß, so argumentirte ich, bedarf es nur des Vorweises guter Muster, der Hindeutung auf die Berechtigung zur Führung eines Zunftwappens durch jeden Einzelnen der Genossen, der Ueberredung, daß ein bilderreiches Siegel eine Art anziehenden Aushängeschildes für jeden Betrachtenden sei, um im vorkommenden Falle den Auftraggeber eines Buchstaben- oder Schriftsiegels für ein Bildersiegel zu gewinnen, das Letzterem größere Freude, dem Graveur lohnenderen Gewinn gewährt und der künstlerischen Begabung anregendere Arbeit bietet.

Ich hatte die Freude, daß die geachtete „Zeitschrift des Deutschen Graveur-Vereins zu Berlin“ diesen Bestrebungen voll und ganz entgegenkam. Aus der berufenen Feder des mit dem Stoffe gleichvertrauten Fachgelehrten Ludwig Clericus in Magdeburg brachte Jahrgang 1876 Nr. 3 u. 4 jenes Blattes eine freundliche Besprechung meiner Arbeit mit gleichzeitiger Anführung zahlreicher weiterer Beispiele aus der Sammlung des Herrn Referenten. Diese dankenswerthe Arbeit des Herrn Clericus habe ich nun in der vorliegenden, sehr bedeutend erweiterten Auflage meiner früheren Schrift mit den eigenen Aufzeichnungen verschmolzen und viele seither gesammelte weitere Beispiele angefügt, so daß die Reichhaltigkeit der gegebenen Belege gewiß befriedigen wird; von einer wirklichen Vollständigkeit kann ja keine Rede sein, wenn man bedenkt, daß jede, wenn noch so kleine Stadt ihre Zünfte hatte, jede dieser Zünfte ihr emblem-

geschmücktes Siegel! Eine weitere Aufzählung von Beispielen würde aber auch nur ermüden, da man bemerken wird, daß in den verschiedensten Orten von den gleichnamigen Handwerken oft dieselben, oder wenigstens einander sehr ähnliche Embleme geführt wurden.

Soweit Abbildungen nothwendig erschienen, sind dieselben beigefügt worden;*) ein  im beschreibenden Theile zeigt an, daß das betreffende Wappen oder Emblem auf den Tafeln zur Darstellung gebracht worden ist. Alle Beispiele zu illustriren, hätte zu weit geführt. Einfache Skizzen der markantesten mußten genügen. Wer künstlerisch ausgeführte Darstellungen von Junstwappen bedarf, hole sich in Gerlach's großem Prachtwerke „Allegorien und Embleme“ (Wien 1884) Rath; die dort von hervorragenden Künstlern meist im Charakter der Renaissance dargestellten, frei behandelten Entwürfe von Junstwappen stützen sich zumeist auf die Originale meiner Sammlung, die ich dazu zur Verfügung stellte.

Aber nicht bloß als Siegelschmuck, auch sonst möchten wir, wo es thunlich ist, die alten, sinnreichen, oft witzigen Junstzeichen öfter wieder angewendet und auftauchen sehen. Die modernen Genossenschaftsstuben mögen sich mit den alten Wappenschildern des Handwerkes schmücken, über dem Haushore des Meisters, der sich sein eigen Heim baut, können die Embleme seines Gewerbes den Schlußstein zieren, auf seiner Tafel erquickte ihn nach gethaner Arbeit der gefüllte Deckelkrug mit den gemalten Insignien seiner Gewerbtätigkeit, der Pfeifenkopf, aus der das wohlschmeckende Kräutlein Tabak in blauen Wolken verflüchtigt, sei von kunstfertiger Hand mit den bunten Emblemen des Handwerks versehen, und so läßt sich noch in manchem anderen Falle das Wappen des Gewerbes als hübsche Zier verwerthen, ohne gerade aufdringlich hervorzutreten.

*) Tafel I—XXII wurden von meinem Sohne Rudolf Grenser, 3. J. Führer im k. k. militär-geograph. Institute, Tafel XXIII—XXIX von Herrn Maler Jul. Berndt nach meinen Skizzen ausgeführt.

Allen, die das Handwerk lieben, die über dem modernen Industriestaat den alten Familiensinn, mit dem Meister, Gesellen und Lehrlinge früher innig aneinander gekettet waren, noch nicht verloren haben, die sich gern von der Geschichte ihres Standes erzählen lassen, sei ein Blick in diese Zusammenstellung freundlich empfohlen. Wer sich aber tiefer in den Gegenstand einarbeitet, der wird mit Vergnügen gewahr werden, daß, wie Ludwig Clericus an oben citirtem Orte sehr richtig bemerkt hat, „die sphragistisch-heraldische Symbolik der alten Zünfte nicht in starren Formen verknöchert war, sondern daß da überall ein frisches Leben herrschte, oft durchwebt von lustigem Humor!“

Wien, V. Johannag. 2

im Christmonat 1888.

Alfred Grenser,

Archivar der k. k. heraldischen Gesellschaft

„Adler“ 2c.



Einleitung.

DIE Zeit der Entwicklung des Zunftwesens, wenigstens für einen großen Theil des germanischen Europa, wird mit dem Ausgang des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts angenommen. In den Städten Köln, Mainz, Worms, Regensburg fällt die erste Entstehung gewerblicher Innungen schon in das Ende des 11. Jahrhunderts, in Speyer, Straßburg, Basel in den Anfang des 12. Jahrhunderts, in den meisten übrigen deutschen Städten, die früh zu gewisser Blüthe gelangt, hat sie noch später stattgefunden. Dazu gehören fast alle königlichen Hoffstädte. In Frankfurt z. B. fällt die erste urkundliche Erwähnung der Zünfte erst ins Jahr 1284. Man kann für die größeren und wichtigeren derselben gewöhnlich die Zeit von 1150—1300 als die ihrer Bildung annehmen, besonders in Deutschland und England; in eine nicht viel frühere Zeit fällt wohl auch in Frankreich die Ausbildung der gewerblichen Corporationen.*)

Am frühesten wurden zünftig die Gewerbe für Speisen und Getränke: Müller, Bäcker, Metzger und Bierbrauer zählen zu den ältesten Vereinigungen. Die Fischer zu Worms thaten sich im Jahre 1106 zur Zunft zusammen, die Kürschner und Tuchmacher zu Quedlinburg 1134, die Gilde der Gewandschneider zu Hamburg wird 1152 genannt. Weiters kommen urkundlich als Zunft vor, womit nicht

*) Vergl. Wilsa, Das Gildenwesen im Mittelalter. Berlin 1838. — Viet. Böhmert, Beiträge z. Gesch. d. Zunftwesens. Leipzig 1862. — Gust. Schönberg, Zur Bedeutung des deutschen Zunftwesens im Mittelalter. Berlin 1868.

gesagt sein soll, daß die Vereinigung nicht schon früher geschehen sein kann: 1244 die Schneider in Helmstatt, 1276 die Goldschmiede in Augsburg, 1285 Lederer, Tuchmacher, Tuchscheerer und Wolleschläger in Nürnberg, 1285 Goldschmiede, Klingenschmiede, Messerer, Schwertfeger, Gürtler ebendasselbst, weiters noch im 13. Jahrhundert zu Augsburg Gerber und Kürschner; 1316 Schneider in Nürnberg, 1321 Drahtschmiede in Nürnberg, 1324 Zinngießer in Augsburg, 1328 Blechschmiede und 1339 Glockengießer zu Nürnberg, 1340 Färber zu Augsburg, 1343 Borten- und Bandmacher in Nürnberg, 1347 Tuchkartener daselbst, 1350 Goldschmiede in Wien, Schneider zu Gittau, 1360 Drahtzieher in Nürnberg, 1363 Kupferschmiede in Augsburg; Glaser und Spiegler 1363 in Augsburg, 1383 in Nürnberg; 1368 in Augsburg Schmiede, Rad- und Stellmacher, Zimmerleute, Schneider; 1370 in Nürnberg Goldschmiede, Nadler, Seidennäher und Knopfmacher, 1373 ebendasselbst Fingerhuter, 1380 Kartenmacher und Bildschnitzer, 1386 Kupferschmiede, 1388 Saitenmacher, 1390 Näh- und Stecknadler in Breslau; 1400 Bürstenbinder, 1403 Büchsenmacher, 1443 Sammetweber, 1449 Formschneider, alle zu Nürnberg; 1455 Windenmacher zu Augsburg als eigne Abart der Schlosser; 1459 werden die Steinmehzen, die eine allgemeine Zunft unter dem Namen Bauhütte durch ganz Deutschland errichteten, in dieser Beziehung zum erstenmale urkundlich erwähnt; 1470 erscheinen Goldschläger in Breslau, 1482 Brillenmacher in Nürnberg.*) Nun ist überhaupt eine Zeit wo alles, was Kunst und Handwerk treibt, festgeschlossene Verbände bildet. Wo wenige Meister eines Gewerbes waren, schlossen sich verwandte Handwerke aneinander an und bildeten eine Zunft; in kleineren Orten, wo oft nur jedes Gewerbe durch einen Meister vertreten war, bildeten alle Gewerbe eine gemeinschaftliche Zunft mit gemeinschaftlicher Lade und gemeinsamen Zunftsigel, wie wir später an Beispielen sehen werden.

Wie nun der zu Zünften und Innungen, Bruderschaften oder Gilden verbundene Handwerkerstand sich durch vereinte Kraft die Freiheit, den Wohlstand und die Bürgerrechte erobert, wie er seine Waffentüchtigkeit, nach Wehrbarmachung, erprobt im Kampfe gegen den Feudaladel wie gegen die stolzen Geschlechter der Stadt, so strebt er

*) Rehlen, Geschichte der Handwerke und Gewerbe. 3. Ausg. Leipzig 1859.

auch die Sitten und Bräuche der über ihm stehenden Stände sich anzueignen. In einer Zeit, wo alle Welt Wappen führte, mochte der Zünftler nicht zurückbleiben.

Adelswappen sind, während wir ihnen im 12. Jahrhundert nur erst spärlich begegnen, im 13. Jahrhundert allgemein verbreitet, dann nehmen nach ihrem Muster bald auch Städte, geistliche Fürsten, weltliche Vereine oder Gesellschaften, Hochschulen Wappen an und die Handwerkszünfte durften nicht nachstehen. Aus dem 14. Jahrhundert kennen wir bereits zahlreiche Siegel der Zünfte mit heraldischen Bildern. Wie die Wappen des Ritterstandes und der Patrizier von Vater auf Sohn, so vererben die Zunftwappen von Generation zu Generation. Unter ihrem Zeichen versammeln sich die Zunftgenossen in den Zunftstuben, sie wehen vom Banner beim ersten, blutigen Strauß wie bei fröhlichem, festlichem Aufzuge, ihr Bild besiegelt die ausgestellten schriftlichen Urkunden, den zierlich kalligraphirten Lehrbrief des jungen Handwerkers, unter dieser Symbolik bringt der Meister die Produkte seines Fleißes, seiner Kunstfertigkeit auf den Markt. Die heraldischen Embleme sind gewählt aus den vorzüglicheren, besonders kennzeichnenden Werkzeugen oder aus deren Produkten. Die Zunft der Fleischer wählt das charakteristische Schlächterbeil, die der Schmiede Zange und Hammer, die der Schneider eine Scheere, die der Zimmerleute Beil und Winkelmaß, die der Schiffer Ruder und Entenhaken; die Bäcker setzen die beliebte Bretzel, die Goldschmiede einen Kelch, die Schuster irgend eine Fußbekleidung, die Küfer eine Tonne in ihren Schild. Wie die Geschlechtswappen mit Namen und Geschichte der Familien, denen sie rechtlich und erblich angehören, in unzertrennlicher Ideenverbindung stehen, so verbinden die Gemeinschaftswappen, zu welcher Gattung die Wappen der Zünfte zählen, mit sich einen Collectiv- und Repräsentationsbegriff im weiteren Sinne als jene. Das geistige Band, welches durch ein Zunftwappen ver sinnlicht wird, ist nicht die Blutsverwandtschaft, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit in sozialer Beziehung. Ende des 14. Jahrhunderts und im 15. haben die Handwerkerwappen bereits überall feste und traditionelle Gestalt angenommen; manche haben sich ganz einfach, gut heraldisch erhalten. Andere wurden schwülstig in Styl und Ausführung und überladen mit sinnreich sein sollenden Emblemen. Vielfach gingen sie vom Brauche zum Rechte über, d. h. landesfürst-

liche oder gar kaiserliche Bestätigungen bestimmten genau ihre Erscheinung. Immer aber muß, wo von solchen Wappenverleihungen, Wappenbesserungen und anderen heraldischen Gnadenbezeugungen, besonders kaiserlicherseits, bei einzelnen Handwerkern erzählt und geschrieben wird, in jedem einzelnen Falle sehr kritisch geprüft werden. Gewöhnlich hält die Untersuchung der Sage nicht Stand. Die Augsburger Weber behaupten seit Jahrhunderten steif und fest, ihr Wappen von Kaiser Otto bei Gelegenheit des Sieges über die Ungarn auf dem Lechfelde, wo sie entscheidend eingegriffen hätten, also im Jahre 955, wo von Wappen noch nicht die Rede war, erhalten zu haben. Aber an vielen Orten ist es gedruckt zu lesen, und so muß es ja wahr sein! Die Würzburger Tuchscheerer wollen 1157 von Kaiser Friedrich dem Rothbart ihr Wappen erhalten haben, die Prager Messerschmiede Schwerter und Krone 1350 von Kaiser Karl IV., die Bader Baderschürze und Psittich von König Wenzel, die Wiener Bäcker die schildhaltenden Löwen ebenfalls von Kaiser Karl IV., die Buchdrucker den schwarzen Reichsadler von Kaiser Friedrich III., nachdem er die ersten Drucke von Johann Faust gesehen u. s. f. Vergebens wurde das kais. und kön. Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien in dieser Richtung consultirt. Herr Director Ritter v. Arneht hatte die große Güte, auf meine Bitte sorgfältige Nachforschungen nach kaiserlichen Wappenbriefen für einzelne Zünfte und nach kaiserlichen Bestätigungen oder Besserungen von Zunftwappen anstellen zu lassen. Dieselben dürfen für den Zeitraum vom Beginn der Regierung König Ruprechts bis zum Tode Maximilians I. (also zwischen den Jahren 1400—1519) wenigstens insoferne als erschöpfend bezeichnet werden, als sie sich auf sämtliche jenem Zeitraume angehörige, vom Reichsoberhaupt ausgegangenen Verleihungen, Bestätigungen und Besserungen von Wappenbriefen erstreckten. Von 1410 solchen Diplomen, die in obengenanntem Archiv verzeichnet sind, ist nicht ein einziges einer Zunft verliehen. Nach dem Jahre 1519 wächst freilich die Zahl der in der Reichsregistratur vorhandenen kaiserlichen Privilegien so riesig an, daß die Untersuchung in gleicher Ausdehnung auch für diese spätere Zeit fortzusetzen sich alsbald als unthunlich erwies. Man mußte sich hier darauf beschränken, die Privilegien, welche unter dem Namen der bedeutenderen Reichsstädte eingetragen sind, durchzusehen. Ein kaiserliches Zunftwappen-Privilegium war auch unter diesen nicht

aufzufinden. Dagegen fand sich bei weiterem Nachforschen für eine nicht reichsständische Zunft in der That eine solche königliche, bezw. kaiserliche Wappenverleihung, die wir an Ort und Stelle — vergleiche den Artikel Messer- und Klingenschmiede — dem Wortlaute nach zum Abdrucke bringen, um das authentische Muster einer solchen Urkunde zu geben. Im dritten Bande der Reichsregistratur Ferdinands I., Blatt 61a, ist nämlich ein Diplom dieses Herrschers eingetragen, mit welchem derselbe am 16. August 1535 in seinem eigenen Namen sowie im Namen und an Statt seines kaiserlichen Bruders die herzoglich bairischen Städte Amberg und Neumarkt mit der Freiheit begnadet, das Messer- und Klingenschmied-Handwerk aufzurichten und treiben zu lassen, und zugleich diesem Handwerk ein Wappen verleiht. — Spätere beglaubigte Beweise solcher Verleihungen sind der Wappenbrief desselben Kaisers d. d. 29. Juli 1563 für die Schwertfeger in Magdeburg, jener des Kaisers Mathias II. d. d. 26. August 1614 für die Fischer zu Pöchlarn, der des Erzherzogs Ferdinand Carl von Oesterreich-Tyrol d. d. Innsbruck 3. Febr. 1649 für die Müller zu Hall, das hübsch stylisirte Wappen, das König Ludwig XIV. von Frankreich im Mai 1656 der Pariser Fechtmeisterzunft ertheilt u. a. m. Damit sind solche Verleihungen allerdings urkundlich festgestellt und beweisen das anerkannte Recht der Innungen auf Wappenfähigkeit.

Neben förmlichen Wappen weisen manche der alten Banner und Siegel von Zünften und Bruderschaften auch, das religiöse Element dieser Genossenschaften offenbarend, Bilder von Heiligen auf. Vor der Reformation hatte jede Zunft einen solchen als Schutzpatron; selbst in später protestantischen Ländern behielt man ihn noch in vielen Fällen dauernd im Bilde fest. Besonders gern wählte man jenen Heiligen, der dem Handwerke durch seine Attribute oder seine Legende am ersten und meisten entsprach. So wurde z. B. der heilige Joseph der Patron der Zimmerleute, der heilige Petrus Patron der Schlosser, der heilige Crispin Patron der Schuster, Sanct Antonius und Lucas der Evangelist Patron der Metzger, Sanct Simon, eines Purpurfärbers Sohn, Patron der Färber u. s. w.*)

*) Die Patrone der meisten Gewerbe, wie sie an Ort und Stelle namhaft gemacht sind, entnahm ich einem trefflichen kleinen Schriftchen: „Die Schutzheiligen der Gewerbe zur Zeit Kaiser Maximilians I. Broschüren-Cyclus f. d. kath. Deutschland. XVIII. Jahrg. 9. Heft. Münster 1883 bei Nasse“.

Im Anfang und auch später noch finden sich die als Emblem gewählten Handwerksgeräthe oder Gewerbezergnisse oft freischwebend im Siegelraume dargestellt; den eigentlichen Character als Wappenbilder erhalten sie erst dadurch, daß sie in den heraldischen Schild gesetzt werden. Das geschieht, neben der Darstellung im freien Raume, schon sehr früh. An einer Urkunde von 1311 hängt das Siegel der Knochenhauer (Schlächter) von Berlin, das im ritterlichen Schilde zwei senkrecht gestellte Schlächterbeile aufweist. Die Fleischer zu Halle an der Saale führten 1327 den (rothen) Ochsen im (silbernen) Schilde, die Wiener Goldschmiede 1366 im blauen Schilde einen goldenen Fingerring mit rothem Stein, eingemalt zu sehen in ihrer ältesten Ordnung von jenem Jahre; die Kölner Kürschner aber, ebenfalls noch im 14. Jahrhundert, quadriren ihren Schild ganz wie ein Adelswappen, das erste und vierte Feld mit Feh überzogen, im zweiten und dritten ein springender Fuchs.

Auch die Form der Schilde wechselt mit der Mode wie beim ritterlichen Wappen. Die Hallenser Zünfte führten 1327 den alten ritterlichen Dreiecksschild; später folgen Cartsche oder Stechschild und noch später der an den Rändern ausgeschnittene und verzierte, oft an den Ecken aufgerollte Rococo- oder Cartoucheschild, für heutige Darstellung von Handwerkerwappen offenbar die geeignetste Form. Im Uebrigen ist es natürlich einerlei, wie der Schild geformt ist, wenn er nur dem heraldischen Character entspricht. Das mag namentlich dort zur Beruhigung gesagt sein, wo oft mit peinlichster Genauigkeit eine gewisse Schildform für ein gewisses Wappen festzuhalten als Pflicht angesehen wird. Wer sich mit der Wappenkunde nur etwas näher befaßt, weiß ja, daß die mannigfaltigsten Formen, meist dem herrschenden Geschmacke sich unterordnend, bei einem und demselben Wappen vorkommen.

Dasselbe gilt von den Wappenbildern. Wo viele Siegel gleicher Zünfte nebeneinander vorliegen, wird man beobachten, daß ein slavisches Festhalten an bestimmten Formen der Bilder nur selten vorkommt. In welcher Form der Kelsch der Gold- und Silberschmiede mit wie viel Speichen das Rad der Rad- und Stellmacher dargestellt wird, ist ebenfowenig von Wichtigkeit, als ob das Buch der Buchbinder mit oder ohne Spangen und Beschläge, der Zirkel der Böttcher mehr oder weniger weit geöffnet, mehr oder minder reich verziert zur Anschauung gebracht wird.

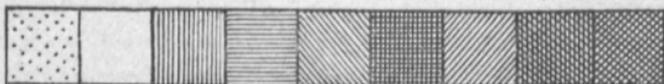
Wenn, wie schon erwähnt ward und wie es schon frühe geschah, verschiedene Gewerbe eine Zunft bildeten — wie die Riemer, Schwertfeger, Goldschmiede in Svendborg; die Maler, Goldschmiede und Glaser zu Flensburg; die Schilderer, Wappenstecher, Sattler und Glaser zu Köln am Rhein; die Schlosser und Tischler zu Hainichen in Sachsen 2c. — dann wurden auch die Wappen dieser Zünfte — falls sie nicht symmetrisch geordnet einzeln in Schildchen dargestellt wurden — ganz nach heraldischen Regeln in einem Schilde vereinigt. So zeigt z. B. das schöne große Siegel der vereinigten Gilde der Goldschmiede, Glaser, Maler und Zinngießer zu Coesfeld in Westfalen, die Jahrzahl 1652 tragend, einen gevierteten Schild, der im ersten Felde das Wappen der Glaser (vier rautenförmig gestellte Fensterscheiben), im zweiten Felde das Wappen der Zinngießer (einen Zinnkrug), im dritten Felde das der Goldschmiede (einen reichverzierten Pokal), endlich im vierten Felde das der Maler (drei Schildlein) aufweist. Das Wappen des Schlosser- und Tischlerhandwerkes zu Hainichen 1681 hat den Schild quergetheilt, oben zwei gekreuzte Schlüssel und einen Sporen als das Symbol der Schlosser, unten Zirkel und Winkelmaß der Tischler; zahlreiche andere Beispiele finden sich im Alphabet unter dem Schlagworte: Vereinigte Zünfte.

Feststehende Farben, wie bei den Wappen des Adels, werden bei den Handwerkerwappen selten gefunden, es wäre denn, daß durch alte Ueberlieferung, wie z. B. bei den Buchdruckern, das Bild des Wappens mit seinen Farben und denen des Schildes sich eingebürgert hätte. Sonst kann der heraldische Grundsatz auch hier gelten, daß Metall auf Farbe, Farbe auf Metall zu stehen komme. Der goldene Kelch der Goldschmiede zu Augsburg erscheint in blauem Felde (also Metall auf Farbe); dagegen der schwarze Stiefel der Schuhmacher in goldenem Felde (Farbe auf Metall). Ueuhlich wird die gelbe Brezel der Bäcker immer in ein farbiges Feld (meist blau oder roth) zu setzen sein, dagegen der grüne Baum der Gärtner in metallnem Schilde (weiß oder gelb, gleichbedeutend mit Silber oder Gold) erscheinen. Oder mit anderen Worten: wo die Bilder farbig sind (roth, blau, grün, schwarz) stehen sie in metallnem Felde (Weiß oder Silber, Gelb oder Gold); umgekehrt: sind die Bilder metallfarben (wie ja die meisten Handwerkszeuge: Scheere, Messer, Zirkel, Winkelmaß, Beil 2c. erscheinen werden), so stehen sie in farbigem Felde: in

Roth, in Blau, seltener Grün oder Schwarz. Es werden in der Anwendung nur ganze Farben gebraucht und zwar regelrecht nur eine Stufe von jeder derselben. Man nimmt für Roth: Zinnober oder Menninge; für Blau Kobalt oder Ultramarin; für Grün Grünspan oder Schweinfurter (Arsenik-) Grün; für Schwarz Bein- oder Rebenschwarz; für Gold das der Dukatenfarbe oder Chromgelb, auch Gummigutti, seltener Hellocker. Der Grund, weshalb nur hellleuchtende, beziehungsweise ganze Farben in der Heraldik angewandt werden, ist ein rein praktischer, denn, sollte der heraldische Schild oder das Panzer ein wirkliches Erkennungszeichen sein, so mußte die Bemalung oder Zusammenstellung der Farben so gewählt und ausgeführt sein, daß man die Bilder auf eine gewisse Ferne noch genau unterscheiden konnte. Das würde aber bei Farben, wie etwa Braun, Blutroth, Violet, Dunkelblau zc. nicht möglich gewesen sein und noch weniger wäre dies der Fall gewesen, wenn man beispielsweise einen braunen Löwen in ein dunkelblaues Feld gemalt haben würde. Aber ein gelber oder goldener Löwe in hellblauem Felde, welcher Effekt, welches weithin leuchtendes Zeichen!

Wo ein Handwerkswappen farbige dargestellt werden soll, ohne daß man eine andere Vorlage hat, als etwa ein Siegel, auf dem die Schraffirung nach heraldischen Grundsätzen*) nicht zu erkennen ist, oder überhaupt nicht angedeutet war, lehne man sich an die Landes- oder Stadtfarben an. Handwerker in preussischen Städten werden gern die Farben schwarz-weiß, solche in Bayern blau-weiß, in Sachsen grün-weiß, in Württemberg schwarz-roth, in Baden roth-gelb wählen**). Im Uebrigen lasse man sich — immer vorausgesetzt, daß die Farben für ein bestimmtes Zunftwappen nicht geschichtlich fest stehen, überhaupt nicht bekannt sind — vom heraldischen Gefühl leiten. Hier ist's ja durchaus nicht so ängstlich zu nehmen, wie z. B. bei Adels-

*) Roth mit senkrechten, blau mit wagrechten, grün mit rechtschrägen, schwarz mit gekreuzten Strichen bezeichnet, Gold oder Gelb durch Befetzung mit Punkten zc.



Gold Silber Roth Blau Grün Schwarz Purpur Braun Eisen
(Gelb) (Weiß)

**) Anhaltspunkte bietet die kleine, 1881 in demselben Verlage erschienene Schrift: „Grenzer, die National- und Landesfarben von 150 Staaten der Erde“. 2. Aufl.

wappen, wo allerdings eine willkürliche Aenderung der Tinkturen ausgeschlossen ist.

Zuweilen werden Theile des Stadtwappens, des Landeswappens, resp. des Wappens der Landesherrschaft in das Junftwappen aufgenommen. Man vergleiche die aufgeführten Beispiele: Bäcker zu Gransee und zu Greifswald, Bierbrauer zu Gardelegen, Böttcher zu Halberstadt, Gerber zu Randers, Glaser zu Stendal, Graveure zu Wien, Kaufleute zu Greifswald, Kramer zu Gardelegen und zu Zwickau, Schmiede zu Gardelegen, Schuster zu Nordhausen, Steinmetzen zu Magdeburg, Tuchmacher zu Kyritz, Wollscheerer zu Siegen, Zimmerleute zu Wien, Zinngießer zu Zeitz.

Das Siegel der Junft, in früheren Zeiten oft meisterlich, später vielfach schablonenhaft gravirt, zeigt, wie schon erwähnt wurde, im Siegelfelde das Emblem der Gilde freischwebend oder aufgelegt auf einen Wappenschild, in der Umschrift aber die nähere Bezeichnung, in der das „löblich“, „ehrsam“ selten fehlt, denn jede Junft hatte die höchste Meinung von ihrer Vollkommenheit und Wichtigkeit. Als neben den Meistervereinigungen auch Gesellenverbindungen in flor kamen und diese ein eigenes Siegel für ihre Beschlüsse zu führen begannen, gab dieser Brauch des Gesellensiegels mehrfach Anlaß zu großen Streitigkeiten, ja zu Reichstagsbeschlüssen.*) Der Wichtigkeit des Siegels entsprach die Art seiner Verwahrung. Wie das gesammte Archiv der Junft: Urkunden, Artikelbuch, geschriebene Dokumente aller Art, daneben etwaige unbeliehene Kapitalien, wurde auch das Siegel in der sogenannten Lade wohlverwahrt. Dieselbe war fast immer mit Eisenblech beschlagen, oft auch ganz aus Eisen und vertrat gleichsam die Stelle unserer modernen Dokumentenschranke, nur mit dem Unterschiede, daß sich an den Gebrauch der Lade ein großer Theil des Junftzeremoniells schloß. So waren an der Lade verschiedene Schlösser angebracht, zu denen die Schlüssel sich in verschiedenen Händen befanden. Der Obermeister hatte jederzeit den ersten Schlüssel, ein näher bezeichneter Mitmeister den zweiten und der Altgeselle den dritten; hin und wieder vertraute man auch dem Herbergsvater den zweiten Schlüssel an, oder man deponirte einen der Schlüssel bei der Obrigkeit, von welcher er bei jedesmaligem Gebrauche durch eine Depu-

*) Will. Koch, Beiträge zur Gesch. d. deutsch. Handwerks. Leipzig 1880 S. 56.

tation der Zunftmeister abgeholt wurde.*) Heute findet man viele dieser einst so hoch geachteten Siegelstöcke — oft in Silber, meist in Eisen gravirt — bei unseren Trödlern, wo sie ein gesuchter Artikel für Sammler und Museen sind. Eines sah ich einmal in der Gaststube eines oberösterreichischen Städtchens als — Uhrgewicht einer Schwarzwälder Pendeluhr!

Wie der moderne Industriestaat den alten Familiensinn, mit dem Meister, Gesellen und Lehrlinge ehemals innig verbunden waren, uns sehr geschwächt erhalten hat, wie das geistige Band, das die Glieder einer Zunft dereinst umschlang, in der heutigen „Genossenschaft“ ein unendlich gelockerteres geworden, so ist auch die alte Emblematische der Gilden allmählich der Vergessenheit anheimgefallen, die bilderreichen Banner der Zünfte sind in die Kumpelkammern der Stadthäuser gewandert, wo der Staub ihre frischen Farben bald hat erblaffen machen, die alten Gebräuche der Handwerker fangen an zur Mythe zu werden, die Zunftsigel mit ihren sinnreichen Bildern erwecken nur noch das Interesse des Sammlers von Alterthümern!

Unser Zweck war, eine bisher noch wenig beachtete Seite der Geschichte der Zünfte in helleres Licht zu setzen: die alten oft sinnreichen Handwerkerwappen der Vergessenheit zu entreißen, weite Kreise erneuert mit ihnen bekannt zu machen, sie theilweise wieder einzuführen in Kunst und Leben unserer Tage!

*) Koch l. c. S. 57.





Anstreicher. Führten im Wappenschilde eine Mauerkelle zwischen zwei aufrecht gestellten Pinseln, ✠*) die Kelle deshalb, weil sie auch Verputz fertigten oder ihn mindestens ausbessern mußten. So auf einem Epitaph des Meisters Georg Baier zu Nürnberg, † 1588. (German. Museum.) — Als Schutzheiligen verehrten sie — gleich den Malern und Glaswirfern — den Martyrer und Bischof Evergislus von Köln (Anno 418), der mit bischöflichem Gewande bekleidet dargestellt wird.

Apotheker. Ein sehr schön gearbeitetes Siegel mit der Umschrift: Collegium chimico-pharmaceutic. Parmae, dem 18. Jahrhundert angehörig, zeigt einen reich mit Blumenguirlanden zc. eingefassten Schild, worin eine aus dem linken Schildesrande hervorgehende Hand eine Apothekerwaage hält, darunter ein Mörser mit zwei Reibern, der Hand gegenüber eine Phiole resp. Uringlasflasche. ✠ — Das „Sigilum Gremii Pharmaceutici Viennensis MDCCXCVI“ zeigt einen senkrecht getheilten Schild mit Schildeshaupt, in letzterem die Initialen F. I.***) In der vorderen Schildeshälfte ein blühender Rosenzweig (oder anderes Gewächs?), hinten eine Medizinflasche mit am Hals befestigten Rezept. Den Schild deckt eine Blätterkrone, Schildhalter sind zwei nur um die Lenden bekleidete Männer; der vordere stützt sich mit der rechten Hand auf einen von einer Schlange umwundenen Stab (Aeskulapstab), der zweite trägt in seiner linken Hand eine Schale, auf der ein Pulver, starken Rauch entwickelnd, der sich ober dem Wappen hinzieht, verbrennt. Zu seinen Füßen sitzt eine Eule. ✠

*) Das Zeichen ✠ deutet an, daß das beschriebene Wappen auf den Tafeln zur Abbildung gebracht worden ist.

**) Wohl eine Erinnerung an Kaiser Franz I., den Gemahl der großen Maria Theresia, der der Innung besondere Gunst zuwandte.

Bezeichnend ist die Devise, welche die englischen Apotheker führen: *Opiferque per orbem dicor*, d. h. Ich werde der Hülfebringer genannt durch alle Welt.

Architekten. Die Sinnbilder der Architektur, wie sie bereits auf einem Steinkrug der Kölner Kunstmeister mit der Jahreszahl 1600 erscheinen, sind ein offener Zirkel und ein gleichschenkliges Winkelmaß, ersterer \vee , letzteres \wedge (*L'art pour tous* No. 482). Das Wappen des Architekten-Vereins zu Berlin zeigt im schwarzen Schilde einen offenen, die Spitze nach unten kehrenden Zirkel und ein mit den Schenkeln des Zirkels sich kreuzendes dreieckiges Winkelmaß, eine der Spitzen nach unten kehrend.  Den Schild halten zwei Greifen.

Armbruster. Die zu Nürnberg 1520 führen im Schilde eine Armbrust, schräg gekreuzt mit einem Köcher voll Pfeilen.

Ärzte. Das *Sigillum concilii medici*, wie es auf dem Titel der *British Pharmacopoea*, London 1877, abgebildet ist, zeigt die *Hygiea* als weibliche Figur in griechischem Gewande, in der Rechten eine Schale vor sich haltend, aus der eine um den Körper der Göttin gewundene Schlange trinkt. Die Figur ist besetzt rechts von einer Papierrolle, links von dem königlichen Scepter. Umschrift: *Concilii medici sigillum. Anno Victoriae reg. XXVI.*

Im Allgemeinen bedienen sich die Ärzte des *Aesculapstabes* als Symbols ihrer Kunst, dem Attribut des *Asklepios*, des Gottes der Heilkunde. Er wird als Peulenartiger, von einer Schlange umwundener Stab dargestellt.* 

Bäcker. Neben den Schlächtern zählen die Bäcker zu den ältesten Gewerken, die sich zu Genossenschaften vereinigten. Die Kunst der Bäcker zu Speier wird 1111, die zu Augsburg 1156, zu Breslau 1271 urkundlich erwähnt. Die Bäckerinnung zu Halle a. d. Saale führte 1327 ein Siegel mit der lateinischen Inschrift: *S. Pistorum de Hallis* und einem Dreiecksschilde mit Schildhaupt; in letzterem zwei

*) Ueber *«le serpent, emblème des Chirurgiens et des médecins»* hat der lothringische Archäolog Arthur Benoit 1888 in der *Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine* einen Artikel veröffentlicht, worin er zahlreiche Ärzte anführt, die sich in ihren Siegeln oder Bäckerzeichen (*Ex-libris*) der Schlange als Symbol ihres Berufes bedient haben.

runde Brode neben einander, im Schildfeld selbst aber elf (5, 4, 2 gestellte) weckenartige kleinere Bäckereien. — Im Siegel der Bäckerzunft zu Köln a. Rhein, gleichfalls aus dem 14. Jahrhundert, erscheint ein Schild mit senkrecht gestelltem Wecken; die Umschrift lautet: segel der becker tzo Colen. Sonst führen sie als Wappenemblem in den meisten Städten eine Brezel (oder Kringel) und zwar gelb in blauem Felde. Dies Bild kommt häufig mit einer Krone übersetzt und von zwei Löwen gehalten vor. Das Siegel der Bäckerinnung zu Naumburg, 1623 gestochen, zeigt einen Wappenschild, darin eine gekrönte Brezel; der Schild wird von einem Engel gehalten, und neben demselben ist die Jahreszahl 1329 zu lesen, als das Jahr der Ertheilung des Innungsrechtes durch den Bischof. Das große, schöne Siegel der Wiener Bäckerzunft aus dem 16. Jahrhundert zeigt unter gothischem Baldachin die Mutter Maria mit dem Kinde auf dem linken Arme, einen Scepter in der Rechten, gekrönt, mit Nimbus, wallenden Haares, das Kind mit Reichsapfel, rechts und links von der Gruppe ein gefesseltes Schildlein, in dem einen schräggestellt ein Wecken in der noch heute zu Wien üblichen Form, im anderen eine Brezel. Die Umschrift lautet: S. ein ersams handwerckh der Böcken die operhauptzöckh in Wien. Ein noch älteres Siegel mit der Umschrift: S. der peckhen hauptzech zu Wien zeigt einen segnenden Bischof mit Krummstab und Meßbuch, vor ihm zwei mit Schloß gefesselte Schildlein, eins mit dem Wecken, das andere mit der Brezel. ✱ — Das „Beckerhandwerck Innschel in Sula 1643“ hat im Schilde übereinander eine Brezel, einen Wecken und drei Semmeln. — Das Bäckeriegel von Henichen (Hainichen in Sachsen) von 1654 zeigt eine Brezel, darüber eine Krone und aus dieser aufsteigend die Figur eines Engels. — Auf dem Siegel der Innung zu Heiger im Fürstenthum Dillenburg halten zwei Löwen eine mit einer Krone übersetzte Brezel. Krone und Löwenpaar erinnern an das Banner der Wiener Bäcker. ✱ Sie wollen dasselbe von Kaiser Karl IV. ebenso wie die Bezeichnung „Löwenschützen“ erhalten haben, wie ein altes Bäckerlied singt:

frisch auf, ihr Bäckernechte alle,
Schafft euch ein'n frischen Muth,
Laßt die Trompeten schallen,
Seht nach der Seit' den Hut.
Wir backen die Semmeln schön braun und weiß,
Und herzen die Mädchen mit ganzem fleiß;

Wir üben auch das Ritterspiel,
Wozu man uns nur brauchen will.

Der Kaiser Karl der Vierte,
Mehrere im römischen Reich,
Die Löwenschützen zierte.
Macht sie dem Adel gleich.
Hat sie begabt mit Freiheit schon,
Verehrt ihnen eine goldene Kron,
Zwei Löwen, dabei ein blankes Schwert,
Ist besser denn viel Goldeswerth.

Ihren Ruhm hat man erfahren
Zu Wien wohl in der Stadt,
Als man vor vielen Jahren
Dieselbe belagert hat.
Da sie zur Schlacht sich rüsten,
Vor allen Grafen und Fürsten,
Die Löwenschützen machten sich auf den Plan:
Den Feind, den wollten sie greifen an.

In ihrem Wappen und Schilden
Ein Kron sie sollen führen,
Die zweene Löwen hielten,
Damit sie triumphiren.
Ei, so lob ich die frischen, freien Bäckerknecht';
Sie führen das Schwert mit Fug und Recht.
Die werden Sankt-Markus-Brüder genannt;
Gar weit und breit sind sie bekannt.^{*)}

Auch sonst spielen die Bäcker in der Chronik Wiens eine Rolle; bekannt ist die auf die zweite Türkenbelagerung bezügliche Sage, nach welcher 1683 ein Lehrjunge des Bäckers Peter Weidler in der Grün-angergasse durch Entdeckung einer bereits bis unter seinen Keller vorge-
gedrungenen Mine der Türken die Stadt Wien gerettet habe; die
Bäckerzunft Wiens soll dafür den kaiserlichen Doppeladler in
ihre Fahne erhalten haben. Den Reichsadler in ihrer Fahne und auf
ihren Geräthschaften führten auch die Münchener Weißbäcker, die
ihn von Ludwig dem Bayern für ihr Mitwirken und tapferes Ver-
halten in der Mühlendorfer Schlacht (28. September 1522) erhalten
haben sollen. Die Fahne der Münchener Bäckergefelln, welche auf

^{*)} Lepsius fl. Schriften III. S. 67. Frisius, Ceremoniel der Innungen und Zünfte. Leipzig 1708. S. 929.

der Herberge aufbewahrt wurde, bekam mit denen der anderen Gewerbe in einem Saale des bayerischen Nationalmuseums ihren Platz und zeigt auf der einen Seite den Sieg Ludwigs abgebildet, auf der anderen die Inschrift:

Kaiser Ludwig der Bayer schenkte zur Zier
Den Bäckern ihrer Tapferkeit wegen den Adler ins Panier.

Die Bäcker zu Freiburg im Breisgau führten in Roth einen weißen Elefanten mit Thurm auf dem Rücken und begleitet auf der linken Seite von einem Leib Brod. — S. der Becker to Gerdelef 1571: im Schilde oben sechs Fruchtkörner in einer Querreihe, darunter eine Brezel und eine Semmel. — »Der Becker Gilde in Gandersheim« siegelt 1673: Brezel, darunter fünf weckenförmige Brode, zu unterst ein Gebäck in Dreieckform. * — »Der Becker Gilde Sigel tho Osterwick«, aus dem vorigen Jahrhundert, zeigt unter Blätterkrone einen Wecken und eine Brezel nebeneinander. * — Ein von Grumbkow's Verlag in Dresden 1885 in den Handel gebrachtes Wappen der Bäcker zeigt im Schilde eine Brezel, auf dem Helme als Zier drei aufwachsende Kornähren. Herr Malop, Gutsbesitzer in Salzingen, Thüringen, besaß eine Silberplatte (15¹/₂ Loth schwer, über 100 Mark Werth) aus dem 17. Jahrhundert, mit dem Wappen der Amsterdamer Bäcker Gilde, die bei festlichen Gelegenheiten der Innung getragen wurde.

Erwähnen wir noch einiger französischer Gildenwappen. Das Banner der Bäcker-Corporation zu Paris zeigt in Schwarz zwei gekreuzte Schaufeln, jede mit drei rothen, kleinen Broden belegt; das der Bäcker zu Arras in Blau auf goldenem Boden stehend die Figur eines Bischofs in vollem Ornat, in der Rechten eine goldene mit drei Bröddchen belegte Schaufel, in der Linken den Bischofsstab haltend. Auf einem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Plomb der Corporation des boulangers zu Paris zeigt sich das Bild eines Bäckerknechtes, der mit der Schaufel zwei Brode in einen runden thönernen Ofen schiebt.*)

Als Patrone der Bäcker kommen vor: St. Honoratus, Albertus, Ludovicus, Guilelmus, Scotus und Donatus, speciell als Patronin der Weißbäcker die heilige Elisabeth. Letztere, die Tochter

*) Forgeais, Arthur: Numismatique des corporations parisiennes, metiers etc. d'après les plombs historiés trouvés dans la Seine. Paris 1874. 80.

Andreas II., Königs in Ungarn, liebte es, den Armen mit eigenen Händen das Brod zu schenken. Ein Beispiel der Andacht und Reinheit der Sitten für die Unverehelichten, ein Spiegel der Liebe und Eingezogenheit für die Eheleute, ein Muster der Geduld für die Wittwe, starb sie zu Marburg den 19. November 1231. — Auch Nicolaus, der Kinderpatron (aus Lycien, † 342 als Bischof zu Myra) wird in einigen Gegenden als Bäckerpatron verehrt. All sein Hab und Gut verwendete er zur Linderung der Noth der Armen. Neben seinem Bilde findet man oft drei in einer Hütte stehende Kinder — die drei Töchter jenes verdorbenen Bäckers, dem der „heilige Mann“ der Sage nach Nachts Geld zu ihrer Aussteuer zum Fenster hineinwarf.

Bader = Bartscheerer, Balbirer.

Die Baderzunft erhielt (angeblich) von König Wenzel (1376—1419) ein eigenes Wappen verliehen: in goldenem Schilde eine in Knoten geschlungene blaue Baderschürze, von einem Psittich (Papagei) begleitet, nebst der Berechtigung, mit weißem Wachs siegeln zu dürfen.*) So und mit gleichem Helmschmuck das Wappensiegel der Bader zu Breslau 1584, die im Schildesfuß noch einige kleine Instrumente ihrer Kunst beigelegt haben. † Sonst ist das allgemein bräunliche Zunft-Emblem der Bader ein Becken**). Die „Barbiere“ zu Augsburg führten in rothem Schilde oben gekreuzt zwei „Zahnbrecher“ (Instrumente zum Ausreißen der Zähne), unten rechts eine Seifenbüchse, links ein halb geöffnetes Barbiermesser. † Die „Bader so Wundarzt sein“ in der Alten Priegnitz haben 1669 in ihrem Wappenschilde drei chirurgische Instrumente über Kreuz gelegt (Zahnbrecher, Brenneisen oder Steckbecken), auf dem Schilde aber sitzt ein Papagei, also das von König Wenzel verliehene Beizeichen, offenbar eine humoristische Anspielung auf die notorische Geschwätzigkeit der Barbier und ihrer Zunftverwandten. Die zu Eauenburg und Raheburg hatten im Schilde 1 Messer, 1 Kamm, 1 Bürste, 1 Brennzange, 1 Scheere; die zu Rostock den Buchstaben R, darunter Messer, Seifendose und Scheere. Die Barbier zu Trarbach an der Mosel führten im Schilde nebeneinander aufrecht ein spaten-

*) Hetterrodt, zur Geschichte der Heilkunde. Berlin 1875. S. 210.

***) Rudolphi, heraldica curiosa Ao. 1718.

förmiges Instrument, einer Klystierspritze und ein halb geöffnetes Rastermesser. In der Krahl'schen Sammlung (Wien) befindet sich ein gemaltes Wappen der „Bartscheerer u. Balbirer“ von etwa 1630: quergebteilter Schild, die obere Hälfte senkrecht getheilt: vorn in Blau zwei schräggekrenzte Kolbenähnliche Instrumente; hinten in Silber ein Papagei mit Ring im Schnabel; unten in Roth aufrecht gestellt ein Zahnbrecher, davor gekreuzt zwei goldene Kugelzieher. Auf dem geschlossenen Helm mit roth-weißen Decken sitzt der Papagei mit dem Ring wiederholt. ✽ Das Innungssiegel der Bader und Wundärzte zu Merseburg (Anfang 18. Jahrhundert) zeigt im Schilde gekreuzt Klystierspritze und Zahnbrecher, auf dem Stechhelm letzteres Instrument wiederholt. ✽ Die Bader zu Nürnberg führten 1560 ein Instrument zum Schlagen des Rückens, aus Zweigen gebildet, oben mit Handhabe, daneben ein Schröpfkopf und Oellämpchen. ✽

Was die Eingangs gedachten Wenzel'schen Privilegien betrifft, so sollen dieselben eine Belohnung sein für die Befreiung des Königs aus der Gefangenschaft in Prag 1394 durch die Bademagd Susanna. Palacki verwirft zwar diese Geschichte vollständig als ein Märchen des alten böhmischen Chronisten Hajek; interessant ist indeß, daß die Wenzelbibel auf der k. k. Hofbibliothek in Wien, welche König Wenzel um 1400 schreiben ließ, eine hinweisende Darstellung enthält: in den vielen prachtvollen Initialen dieser Bibel begegnet man nämlich überall einer leichtbekleideten Bademagd, abwechselnd mit der Binde oder Schürze und dem Psittich.*)

Als Schutzheilige der Bader, Wundärzte und Barbieri galten Cosmas und Damian, zwei Brüder aus Arabien und sehr geschickte Heilkünstler. Reich und von vornehmer Geburt, hatten sie sich auf das Studium der Medizin verlegt, um desto leichter Zugang zu den Wohnungen und den Herzen der Heiden zu erlangen; für ihre ärztlichen Bemühungen nahmen sie keine Belohnung an, weshalb die Griechen sie Anargyri nannten, d. h. die kein Geld annehmen. . . . ihre Schutzbefohlenen machen es freilich anders.

Baret- und Strumpfstriker. „Der Baret vnd Strumpfstriker Gilde Gardelegen Sig.“ aus dem Anfang des 18. Jahr-

*) Archiv f. österr. Gesch., 42. Bd. S. 515, wo Weiteres.

Grenser, Junftwappen.

hundreds zeigt das Bild eines großen Strumpfes, besetzt von einer Wollscheere und einem spornähnlichen Instrument, unten von einem quergelegten Stulphandschuh. Ein „Osterwicksches Parret-Gewerkes-Siegel“ weist unter königlicher Krone einen eirunden Schild auf, worin eine (oben offene, nach unten spitzzulaufende, fesselförmige) Haube, über der ein Röslein schwebt. Schildhalter zwei in lange Gewänder gekleidete menschliche Gestalten, eine mit einer Schriftrolle, die andere mit einem Palmzweig. ✱ Barettmacher hießen die Verfertiger schirmloser Mützen. „Barett-Kram“ wurde ein Handel mit allerlei Mützen, Strümpfen, Handschuhen genannt.

Baulente. Das Siegel „der Baulente von der Kyritze“ zeigt im Schild nebeneinander ein dreieckiges und ein gebogenes, längliches Instrument (Sammlung Clericus). Diese Instrumente, von denen Clericus sagt, daß sie jedenfalls mit denen der Maurer und Zimmerer keine Ähnlichkeit zeigen, würden diesen Forscher verleitet haben, das betreffende Siegel, wie auch ein dieselben Bilder zeigendes der Baulente zu Angermünde, denen der Tuchmacher zuzuzählen, wenn nicht die Umschrift ausdrücklich auf „Baulente“ lautete und nicht beide von einem Vorbesitzer, den Clericus eine Autorität in solchen Dingen nennt, also bezeichnet worden wären.

Die Bauhandwerk-Zunft zu Camberg führt 1580 im Siegel: Joseph den Zimmermann sitzend, in der einen Hand ein Dreieck, in der andern ein Winkelmaß und drei Lilien haltend, besetzt von offenem Zirkel und einem zweiten Winkelmaß.

Vgl. übrigens den Artikel „Zimmerleute“.

Beckenschläger. Die „Beckenschlager“ in Nürnberg 1560: Ein Baderbecken, darüber gekreuzt ein Holzschlägel und ein Keil. ✱

Beilmacher. Dies Gewerbe kommt in Naumburg im 16. Jahrhundert, wenn nicht schon im 15., als ein besonderes vor. Zwei geschrägte Beile waren die Zeichen der Zunft.

Bein- und Kunsldrechsler. Ein Siegel mit der Umschrift: „Siegel der Bein- und Kunsldrechsler in Braunschweig“ (18. Jahrhundert) zeigt einen ovalen Schild in Cartouche-Umrahmung, darin

Instrumente und Erzeugnisse des Handwerks: 2 gekreuzte meiselartige Instrumente, eine Kugelzange, 2 Schachfiguren. ✱

Vgl. auch den Artikel „Drechsler“.

Bergleute. „Schlägel und Eisen“ sind das alte bergmännische Wahrzeichen. Der „Schlägel“ ist das spitze, hammerartige Instrument, welches „vor Ort“ an das Gestein angelegt wird, um dann mit dem breiten, ebenfalls hammerartigen Instrument, dem „Eisen“ darauf zu schlagen. Die Bergleute führen diese ihre Werkzeuge, „Gezäh“ genannt, von Eisen, Blei, Messing oder anderem Metall in kleinerer Form auf den Achselklappen ihrer Grubenkittel, immer gekreuzt, wie sie auch im rothen Schilde als Bergmannswappen stehen. ✱ Als Schildhalter dient ein Bergmann in seiner malerischen Tracht, so auf dem Siegel der Knappschaft von Rüdersdorf, das im Rococoschilde Schlägel und Eisen in's Andreaskreuz gelegt zeigt. Auch viele Bergstädte führen diese bergmännischen Abzeichen in ihren Siegeln, so Annaberg, Buchholz, Brant, Eibenstock u. a. m.

Was Rudolphi in seiner herald. cur. 1718 II Th. 164 sagt: „Die Bergleute oder Bergfahrer in denen See-Städten haben zum Wappen einen Gold-gekrönten silbernen Stockfisch im rothen Schilde“, gehört natürlich nicht hierher. Es bezieht sich auf die Bergensfahrer, das sind Schiffer und Häringshändler, namentlich aus Lübeck, die alljährlich von Jakobi bis Oktober nach der Stadt Bergen in Norwegen fahren, um Häringe zu fangen, zu salzen und zu versenden. So sieht man beispielsweise den gekrönten halben Stockfisch im Inseigel der Bargefahrer-Kumpagnie zu Waren vom Jahre 1618 und aus ähnlichem Grunde führt die Insel Island einen geköpften gekrönten Hering in ihrem Wappen. Also von Bergleuten, die da anfahren, ist durchaus keine Rede.

Als Schutzpatron verehrten die Grubenarbeiter den heiligen Schutzengel.

Schlägel und Eisen — meist freischwebend — führen auch die zahlreichen Zechen, die Kohlenhändler und andere Verschleißer der Bergwerksprodukte.

Bestemäßer. In Nürnberg 1535: Im Schilde ein Lederetui an flatternden Riemen, oben offen und daraus hervorragend allerlei Gegenstände: Messer, Scheere, Nadeln etc.

Beutler, Säckler und Handschuhmacher. Erstere führen einen mit abfliegenden Schnüren versehenen ledernen Beutel, — letztere einen gestützten Handschuh (meist roth) als Symbol.

Ihr gemeinsamer Schutzpatron ist St. Otto, Apostel der Pommern und Bischof von Bamberg (anno 1139), der ein Verzeichniß aller Nothleidenden hatte, wie ein Vater für ihren Unterhalt sorgte und stets einen ledernen Beutel am Gürtel mit sich herum trug, aus dem er den Dürftigen milde Gaben reichte.

In Rostock waren die Beutler mit den Weißgärbern liirt und führten 1772 gemeinsames Siegel: Zwei gekreuzte Schabmesser, einen Schabebock, ein rundes Messer, 1 Handschuh. Umschrift: D. Ambt d. Weißgärb. u. Beutler in Rostock.

Bierbrauer. Ihr Zunftwappen zeigt einen offenen Bottich, in dem eine Malzdarre, beseitet von zwei Schöpfern an langen Stielen steht. ✱ Manche Zunftsigel weisen nur eine auf dem Boden liegende Biertonne nach. Ein sehr altes Siegel der Brauer zu Köln am Rhein, dem 14. Jahrhundert angehörend, zeigt im Schild zwei gekreuzte, mit den Stielen abwärts gefehrte schaufelartige Instrumente, dazwischen oben ein Gerstenkorn. Die Umschrift lautet: S. ampts der brauer 120 Colen. Die Augsburger Zunft der Bierschänken führte 1725 in rothem Schilde zwei gelbe Schöpfer gekreuzt an langen Stielen und beseitet rechts und links von je einem gelben Kübel. ✱ Die Brauer zu Gardelegen hatten in gespaltenem Schilde rechts sieben Gerstenkörner (1, 2, 1, 2, 1 gestellt), links einen Schöpfer und einen „Rührer“ gekreuzt. Auf dem Helm den halben Adler und die Hopfenstangen des Stadtwappens. ✱ Die von Guben (unter einer Krone, begleitet von zwei Löwen als Schildhalterattitüde, aber ohne Schild rechtwinklig gekreuzt einen Schöpfer und einen Rührer, vor welchen schräg gekreuzt zwei Figuren sich befinden, die fast wie Weberschiffchen aussehen, aber wohl vergrößerte Gerstenkörner darstellen sollen. Die von Halberstadt hatten 1662 gleich denen von Gardelegen ein vollständiges Wappen mit Helm und Helmdecken; der Schild erscheint gespalten, mit einem Herzschild; rechts ein halber Adler, links Schöpfer und Rührer gekreuzt, als Herzschild das Stadtwappen. Auf dem gekrönten Helme den Schöpfer und Rührer gekreuzt innerhalb eines offenen Adlerfluges.

Da 1662 Halberstadt schon brandenburgisch war, wird man in dem halben Adler und dem Fluge wohl den Kurfürstlichen zu erkennen haben. Die Brauer von Hannover führten gleichfalls ein vollständiges Wappen: der Schild erscheint quergetheilt, oben mit neun Gerstenkörnern in zwei Reihen (4, 5), unten mit drei dem Erdreich entsprossenden Gerstenähren. Auf dem gekrönten Helme zwei hohe schmale Kübel. Die von Hildesheim hatten fünf (3, 2) keimende Gerstenkörner im Schilde. Die von Sieradz (Polen) einen eingemauerten Braukessel, daneben und darüber, meist schwebend, eine Tonne, einen Eimer, eine Schüssel, eine (zierliche) Kanne, einen Schöpfer und eine Fahne. Die Nürnberger 1533: einen Bottich, aus dem Schöpfer, ein Stengel Gerste und eine Schaufel emporragen. Die »Pierbrew« zu Landshut 1616: quadrirtes Schild. 1 und 4 Schaufel und Schöpfer geschrägt, darunter ein Krug; 2 und 3 ein Gerstenstengel, besetzt von zwei Hopfenblüthen. * Die Magdeburger 1669 drei Schaufeln, dazwischen zwei Rührer. *

Als Schutzheiligen verehren die Bierbrauer wie andere Gewerbe, welche viel mit dem Feuer umgehen müssen, den heiligen Florian.

Bildende Künstler. Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens führt in Roth ein glattes weißes Kreuz (dem Stadtwappen Wiens entnommen), darauf gelegt drei (2 und 1) Schildlein: a) Palette und Pinsel, b) Stäbchen und Hammer, c) Zirkel und Winkelmaß. * (Siegel: 19. Jahrhundert.)

Vgl. den Artikel Maler.

Bildhauer. »De Beeldtschnyder« zu Amsterdam 1589, eine Anzahl Handwerks-Instrumente: Zirkel, Hammer, verschiedene Schnitzmesser, Lineal, Meißel etc. zu einem harmonischen Bilde vereint. Die in Nürnberg 1560: Eine Heiligenfigur (St. Joseph?) mit Schnitzmesser, besetzt rechts von einem Stemmeisen, links von einem größeren Schnitzmesser. *

Blau- und Schönsärber. Vgl. den Artikel Färber.

Bleischmiede. Zwei gekreuzte weiße Blechlöffel, besetzt von vier ins Kreuz gesetzten goldenen Rechenpfennigen in rothem Schilde.

(Nürnberg ca. 1700.) Die Klempler zu Salzwedel siegeln (18. Jahrhundert) mit folgenden Emblemen: ein geflochtener Kessel für die Gluth, darüber gekreuzt ein Löthkolben und eine dünne Blechröhre, alles umgeben von kleinen Verzierungen. ✱

Am Kopfe des Organes des Vereins deutscher Blecharbeiter, „Deutsche Blätter für Blecharbeiter: Flaschner, Klempler, Spengler 2c.“ (Stuttgart 1872 u. ff.) erscheint folgendes Wappen, überhöht von einer Mauerkrone: In blauem Schilde ein die Spitze nach unten kehrender, halb geöffneter Zirkel, zwischen den Schenkeln eine Kneipzange, dahinter gekreuzt Löthkolben und Hammer; im Schildesfuße ein Rechenpfennig.

Die Spengler zu Regensburg führen 1570: im Schilde eine männliche Figur mit spanischem Hut, Pluderhose, Brustharnisch, in der einen Hand ein Räuchergefäß an einer Kette haltend, mit der anderen auf einen Küras gestützt. ✱

Bleistiftmacher. Im Schilde zwei gekreuzte, gespitzte Zeichenstifte. Sie bildeten schon zur Zeit Kaiser Maximilians I. ein eigenes Gewerbe und verehrten den heiligen Thomas, Grafen von Aquin, einen Kölner Dominikanermönch mit dem Beinamen „der englische Lehrer“ (1224—1274) als ihren Patron.

Bohrschmiede. Die Bohrschmiede, auch Ueberschmiede, wie sie z. B. 1584 und 1612 in Nürnberg genannt wurden, führten im Schilde sechs nebeneinander gestellte verschiedene Erzeugnisse ihres Handwerks: feile, Stemmeisen, Bohrer 2c. Unerwähnt sind zwei gekreuzte Bohrer ihr Junstzeichen.

Bortenmacher. Ein Siegel mit der Bezeichnung: »S. der catol. Bortenmacher-Gesellschaft in Augspurg« (17. Jahrhundert) zeigt einen ovalen Schild, worin eine verschlungene Schnur mit zwei Quasten. Ueber dem Schilde eine Adelskrone. Schildhalter zwei Greife.

Vgl. auch den Artikel Posamentirer.

Böttcher. Vgl. auch Fassbinder.

Die Böttcher oder Fassbinder führten seit alten Zeiten eine aufrecht stehende Tonne, über dieser einen großen geöffneten Zirkel mit Kreisbogen, rechts und links aber einen Schlägel und ein Schabeisen,

resp. ein Beil. So ist das Siegel des „Böttcher-Gewerks zu Berlin“ und das der Botiger in Henichen (Sachsen) von ca. 1680. Rudolphi sagt 1718: „Die Faßbinder oder Böttiger führen einen Reiff, großen Zirkel und Schlegel“. Die von Oderberg führten den Zirkel, mit dessen Schenkeln sich rechts ein Beil, links ein Hammer kreuzen. Das S. der Buddecker in Falderschlef (Bötticher in Fallersleben, 1661) zeigt eine große Tonne, beseitet von einem Stellzirkel und einem hakenartigen Instrument. Der Bodecker Pitsler zu Garleve (Gardelegen, 17. Jahrhundert) hat zwischen den Schenkeln eines großen geöffneten Zirkels eine kleine Tonne. Das Handwerck-Siegel der Boedcher i Weserling (bei Magdeburg) weist auf in der Mitte eine Tonne, zu deren Seiten zwei Löwen stehen, der eine einen Böttcherschlägel, der andere ein Beil in der einen Pranke, mit der anderen aber einen geöffneten Zirkel haltend. Das Siegel der »Bötticher oder Fass Binder Gilde der Stadt Gandersheim« zeigt ein Faß, umgeben von vier Handwerks-Instrumenten: Zirkel, Bohrer, Beil und Schabeisen. Die zu Gadebusch 1821 führten eine Tonne, darüber ein Zirkel, zur Seite Treibholz und Beil. Die von Greifswald führen eine Tonne allein im Schilde. Ebenso die zu Schönberg im Mecklenburgischen. Eine Messingmarke der Böttcherherberge zu Halberstadt zeigt drei Tonnen übereinander, rechts und links von dem Haken des Stadtwappens begleitet. Das Banner der Bötticher von Bayonne war schwarz mit drei goldenen, quergelegten Tonnen, 2 und 1 gestellt, das der Bötticher zu La Rochelle grün mit aufrecht stehender, goldener Tonne und darüber schwebenden zwei Schlägeln nebeneinander.

Patron des Böttcher- und Küfergewerks war der heilige Georg, denn Diocletian soll diesen Helden in einem Faße gepeinigt haben, in welchem Messer und Nägel angebracht waren.

Brandweiner. Das hübsche, stylvolle Siegel der burgerlichen Prandtwainer in Wien mit der Jahreszahl 1676 zeigt im Schilde eine schräg gestellte zierliche Zinnkanne mit Deckel, Henkel und Auslauf.

Brillenmacher. Zwei durch einen Bügel verbundene, stark gefasste Kreisrunde Augengläser.

Bildeten schon zu Kaiser Max I. Zeiten ein eigenes Gewerbe und verehrten den heiligen Fridolin als Patron, weil sich derselbe

in seinem hohen Alter von 130 Jahren der Augengläser bedient haben soll.

Die zu Nürnberg führten 1530 die Brille wie oben beschrieben, darunter ein Schildchen mit dem Malerwappen, die drei Schildlein zu 2, 1 gestellt (Gerlach).

Buchbinder. Ihr Zunftsymboll bildet eine geschlossene, aufrecht gestellte „Bibel“, resp. ein eingebundenes Buch. Die Danziger Junft führte 1598 im Schilde, über welchem ein Engelsköpffchen, eine Buchbinderpresse mit einem Buch dazwischen. Ein neueres Siegel von 1608 hat dieselbe Vorstellung im Schilde, diesen aber gehalten von zwei Engeln in langen Gewändern. Auch die Lüneburger und Greifswalder Buchbinder führen jene 1641, diese 1736 die Presse. Ein altes schön gravirtes Siegel der Dresdner Buchbinder (von 1568) zeigt einen quer getheilten Schild, oben eine Presse, zwischen der ein Buch hervorschaut; unten drei Bücher mit Schließen und Beschlägen 2 und 1 gestellt. * Umschrift: S. der Buchbinder Hantwerck zu Dresten 1568. Auf dem Siegel der Braunschweiger Buchbinder, 18. Jahrhundert, halten zwei sich gegenüber stehende Engel in langen Gewändern eine Buchbinderpresse.

Ein modernes Wappen der Leipziger Buchbinder, welches Gerlach in seinem Emblemwerke bringt, zeigt im Schilde eine Handpresse, über der Glättholz, Beschneidemesser und Pinsel sich kreuzen. Auf dem Schilde ein Helm, dem als Zier ein Lehrling entwächst, ein gebundenes Buch unter dem Arme tragend.

Die Winterthurer Buchbinder führten 1682 einen Schild mit Presse, darüber aufgeschlagen ein Buch mit den Worten: Soli Deo Gloria.. Schildhalter zwei Greifen mit Glätteisen und Schlägel.

Buchbinder und Futteralmacher verehren als ihren Schutzpatron Ludwig IX. den Heiligen, König von Frankreich.

Buchdrucker. Das von der Buchdruckerzunft geführte Wappen soll ihr vom röm. Kaiser Friedrich III. (reg. 1439—1493) verliehen worden sein. Es zeigt im goldenen Schilde den bald ein-, bald zweiköpfig vorkommenden schwarzen Reichsadler, jedoch ohne Krone, welcher in der rechten Klaue einen Manuskrifthalter (Tenafel), in der linken aber einen Winkelhaken hält. * Auf dem Schilde steht ein offener gekrönter Helm,

und aus der Krone wächst ein halber geflügelter Greif mit ausgeschlagener Zunge hervor, welcher in seinen beiden Vorderklauen ein Paar übereinander gesetzte Druckerballen hält. Und soll „insonderheit der Adler mit dem Winkelhaken die Setzer und der Greiff mit denen Drucker-Ballen die Drucker angehen“, wie Rudolphi 1718 schreibt. In älteren Abbildungen hält der Adler in der einen Klaue Winkelhaken, in der anderen zwei Druckerballen.

Obwohl überall erzählt wird, daß Kaiser Friedrich III., nachdem er die ersten Drucke von Joh. Fust erhalten, und zwar im Jahre 1450 „den Genossen der edlen Buchdruckerzunft“ jenes Wappen verliehen habe, findet sich doch eine Urkunde über solche Verleihung nirgends vor und alle Angaben, die sich hierauf beziehen, sind früheren Autoren ohne weitere Forschung nachgeschrieben. Es ist nicht nachzuweisen, ob jenes Wappen einem einzelnen Drucker verliehen und dann allgemein adoptirt wurde, ebensowenig hat bis jetzt eine Einigung darüber stattfinden können, welche Form der Adler haben sollte, ob ein- oder zweiköpfig, trotzdem wohl anzunehmen ist, daß Friedrich III., der den Doppeladler nach verschiedenen anderen Seiten hin urkundlich verliehen hat, so z. B. am 26. September 1461 der Stadt Wien, auch nach dieser Seite hin nicht einen einköpfigen Adler verliehen hätte. Herr Louis Mohr in Straßburg, der sich seit vielen Jahren mit Nachforschungen über die Form dieses Wappens beschäftigt hat und alles sammelte, was darüber geschrieben wurde oder sich in Abbildungen vorfindet, entscheidet sich ebenfalls für den Doppeladler und führt treffende Gründe dafür ins Feld, die er in verschiedenen Fachblättern (Schweizer graphische Mittheilungen zc.) veröffentlicht hat. Interessante Notizen über das Buchdrucker-Wappen finden sich auch in Faulmanns illustrirter Geschichte der Buchdruckerkunst. Wien 1882. Seite 416 ff.

Buchhändler. Ihr Signum ist eine auf einem geschlossenen oder offenen Buche sitzende Eule, bekanntlich der der Minerva, als Beschützerin der Wissenschaften, beigegebene Vogel. Ein Plomb der Pariser Buchhändler-Korporation aus dem 16. Jahrhundert zeigt einen Palmzweig zwischen zwei aufgeschlagenen Büchern. Das Banner der Korporation des imprimeurs-libraires zu Angers weist auf blauem Grunde ein geschlossenes goldenes Buch mit Schließen, beseitet von drei goldenen Lilien, 2 und 1, auf. Im Banner der Imprimeurs-libraires

zu Antun dagegen erscheint in Blau ein auf Wolken ruhender, goldener natürlicher Adler, auf dessen Rücken und zwischen dessen erhobenen Flügeln der heilige Johannes sitzt, ein aufgeschlagenes Buch auf den Schenkeln und eine Schreibfeder in der rechten Hand haltend. Ein eigenartiges Buchhändlerwappen hat L. Clericus entworfen und 1882 durch den Verleger R. v. Grumbkow in Dresden in den Handel gebracht: in schwarzem Schilde ein rechts gekehrter silberner Pegasus, einen rothen Krebs zertretend (auf die so unliebsamen „Remittenden“ der Buchhändler, Krebse genannt, anspielend). Auf dem Schilde steht ein silberner Spangenhelm mit goldener Krone und auf dieser sitzt eine Eule, den goldenen Mercurstab haltend. Die Helmdecken sind schwarz, weiß und roth; Devise auf fliegendem Bande: »Nunquam retrorsum, plus ultra!« (Niemals rückwärts, alleweil vorwärts!) Ein anderes Buchhändlerwappen wurde im Mai 1884 durch den trefflichen Zeichner J. Stück für den Verlag der Wiener firma Gerlach & Schenk entworfen und ausgeführt: Zwei gegeneinander geneigte Schilde sind durch einen Ring verkoppelt. Im vorderen Schild ein aufgeschlagenes Buch, über das der schlangenumwundene, geflügelte Mercurstab gelegt ist. Der andere Schild ist durch einen mit einer Schreibfeder belegten Querbalken getheilt; oben zeigt sich eine die Flügel und Fänge ausbreitende Eule, der schon oben erwähnte Vogel der Minerva, unten quer gelegt ein Krebs. Ueber beiden Schilden erhebt sich ein vorwärts gekehrter Spangenhelm, mit reich ornamentirter Decke; aus der Krone des Helms wächst ein Flügelroß empor. Unter dem Ganzen ein Spruchband mit der Devise: »inter folia fructus« (zwischen Blättern die Frucht). Sollen wir diesem Blatte die Farbenangabe beifügen, so möchten wir vorschlagen: der erste Schild schwarz, das Buch weiß mit rothem Einband, der Mercurstab golden. Im zweiten Schilde die Eule naturfarben (braun) auf goldenem Grunde; die Feder (Gänsefiedel) weiß in Grün, den Krebs roth auf Silber. Der Helm silbern mit goldenen Spangen und Zierrathen. Die Decken schwarz, roth, gold. Der Pegasus golden. Das Spruchband weiß mit schwarzer Schrift. Ein Verein jüngerer Dresdner Buchhändler entwarf 1885 folgendes Wappen seines Standes: zwei gegeneinander gekehrte Schilde; im ersten schwarzen ein goldener Greif mit zwei Druckerballen in den Vorderpranken; im zweiten grünen Schilde ein silberner Pegasus. Beide Thiere selbstverständlich gegeneinander gekehrt. Schildhalter ein

in die Tracht des Mittelalters und in die Farben schwarz, weiß, roth gekleideter Jüngling mit Federbarett, auf seiner Brust ein Schildlein mit der Devise: „klar und wahr“. Unter dem Ganzen, gleichsam als Träger beider Schilde eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln. Der leitende Gedanke des Entwurfes ist ganz hübsch: Poesie (Pegasus) und Buchdruck (Greif), die Erzeuger des Buches, werden von dem Symbol des eigentlichen Buchhandels, der Eule, getragen. Das moderne Siegel des Vorstands des Vereins der österreichischen Buchhändler zeigt Minerva, auf einem Postamente stehend, mit der Linken einen Schild haltend, der die auf einem Buche sitzende Eule zeigt. ✱ Auf dem 1888 zur feier der Einweihung des neuen „deutschen Buchhändlerhauses“ in Leipzig von deutschen Frauen gewidmeten Banner ist das Buchhändlerwappen wie folgt angebracht: Im Schilde kreuzen sich Merkurstab und Fackel vor einem aufgeschlagenen Buche. Auf dem Schilde erhebt sich ein gekrönter Spangenhelm, dem ein wachsendes Flügelroß entspringt. Die Devise auf fliegendem Bände unterhalb des Schildes lautet: habent sua fata libelli ✱ (Bücher haben ihre Geschicke). Dieses ist wohl damit als das officiële Wappen der deutschen Buchhändler anzusehen.

Büchsenhäfster. In Linz führen sie 1668 den an einen Baum gebundenen heiligen Sebastian, nackt, von Pfeilen durchschossen, zu seinen Füßen ein kleines Schildlein mit zwei gekreuzten Büchsen. ✱

Siegelumschrift: Sig. ein ersam handw. d. Pizenmach. i. d. Rhais. Hauptst. Lenz.

In Berlin waren sie 1688 mit den Tischleru zu einer Innung verschmolzen und führten mit diesen ein gemeinsames Junftsiegel, das beider Handwerke Symbole vereinigt zeigt. Als das der Büchsenhäfster erscheinen hier zwei schräg über Kreuz gelegte Pistolen und quer darüber gelegt eine Büchse. ✱ Die Münchener Büchsenmacher führten 1574 zwei gekreuzte Büchsen, besetzt in den vier Ecken von verschieden geformten Pulverhörnern.

Den heiligen Martyrer Sebastian, auf Befehl Diocletians im Jahre 287 mit Pfeilen erschossen, führten auch viele Schützengilden in ihren Bannern als Patron.

Bundmacher. Ein mit der Umschrift „Das Ampt der Bundt-

macher zu Rostock" versehenes Siegel zeigt ein Eichhörnchen, eine Auf-
verzehrend.

Im Norden wurden die Kürschner so benannt. In Lüne-
burg hießen sie „Bundtfutter“, wie das „Siegel des Ampts der
Bundtfutter in Lüneburg“ (1710) beweist, das einen mit kleinen
Fellen gefütterten Mantel zeigt, über dem zwei Löwen einen gekrönten
Halbmond halten.

Vgl. im Uebrigen den Artikel „Kürschner“.

Bürstenbinder. Auf ihren Junftsiegeln paradirt der heilige
Antonius mit dem Schweine, der Vater der Mönche und Ein-
siedler, schon zu Kaiser Max I. Zeiten Patron des Gewerbes. Die
Nürnberger Bürstenbinder führen 1552 im Schilde einen Anstreicher-
pinsel, den Stiel nach oben gekehrt.

Butner. „Das Handwerk der Butner zu Dresden. Siegel 1654“
zeigt im Siegelfelde einen großen geöffneten Zirkel, umgeben von zwei
Schlägeln, einem breiten Messer, einem Ochsenkopf und einer Tonne. ✠

Butner, auch Büttner = Böttcher. Vgl. diesen Artikel.

Chirurgen. Vergleiche auch die Artikel „Aerzte“, „Bader“ und
„Wundärzte“. Die „Goslarer Chyrurgi“ führten 1779 ein vollständiges
Wappen: im Schilde einen stehenden, von oben bis unten und an allen
Gliedern bandagierten und beplasterten Patienten, ganz gleich den Ge-
spenstern, mit welchen heutzutage die Herren Bandagisten ihre Schau-
fenster „zu zieren“ pflegen; auf dem Helme der Adler des Stadtwappens.
Ein »Insigillum Chirurgorum« ohne Ortsbezeichnung, das Ludwig
Clericus dem Musterbuche eines Magdeburger Graveurs entlehnte
und wohl nach Berlin gehörig erklärt, zeigt in meisterhafter Gra-
virung zwei chirurgische Messer, eines mit doppelter, eines mit ein-
facher feststehender Klinge und eine Scheere. Ein großes Siegel mit
der Umschrift »Sigillum Collegii chirvrgorum Frawstadiensivm 1671«
weist einen Schild auf, worin ein schaufelartiges Instrument, davor
ein halbgeöffnetes Barbiermesser, daneben eine Lanzette. ✠ Schild-
halter: Zwei Engel in weiblicher Kleidung. Es gehört nach Fraustad
in Preußen. „Das Amt der Chirorgorum zu Gadebusch“ lautet

die Umschrift eines Siegels, welches ein menschliches Gerippe mit Sense und Stundenglas im Schilde zeigt, darüber eine Krone.

Dachdecker. Im Siegel des Handwerks der Dachdecker zu Braunschweig (18. Jahrhundert) zeigen sich zwei schräg gekreuzte, anghakenförmige Figuren, davor aufrecht gestellt ein pfeilartiger Hammer. ✱ Das Handwerks-Siegel der Dachdecker in Holzminden 1752 zeigt Maurer-Kelle und Axt gekreuzt, darüber zwei Spitzhämmer, ebenfalls gekreuzt, zu unterst aber einen rechten Winkel mit Loth. ✱ Als Schutzheiligen verehren sie den heiligen Schutzengel, dem sie sich, nach Gott, bei ihrem gefährlichen Treiben in der Höhe empfehlen. Vgl. auch den Artikel „Schieferdecker“ und „Siegeldecker“.

Deckenmacher. Ein Siegel mit der Umschrift „S. Purgl. Döckhenmacher vnd Handler Hauptladt in Wienn“ zeigt eine Hausmarke in der Gestalt einer 4 und eines Kreuzes, der lange Schaft der 4 von zwei gegeneinander anspringenden, doppeltgeschwänzten Löwen gehalten. ✱ Es mag dem 17. Jahrhundert angehören. Auf einem später in Gebrauch gewesenen Stempel (Ende 18. Jahrhundert) erscheint ein von einem Löwen gehaltener, mit einer Adelskrone bedeckter eirunder Schild, darin ein Anker, der oben in die Zahl 4 ausgeht.

Drahtzieher. führen das Bild eines Bischofs im Messgewande als Wahrzeichen. Es soll den heiligen St. Eleutherius, Schutzpatron der Gold- und Silber-Drahtzieher, darstellen, der die Messgewänder der Kirche seines Sprengels Apulien mit Gold- und Silberstickerei verzieren ließ und so Gründer der Zunft geworden ist. Ein Epitaph des Drahtziehers Martin Stengel in Nürnberg mit der Jahrzahl 1523 (Germanisches Museum) zeigt als Embleme der Drahtzieher drei Gegenstände nebeneinander: einen Spitzhammer mit kurzem Stiel, ein länglich viereckiges durchlöchertes Stück Blech und eine Rolle mit schrägaufgewundenem Draht. ✱ Ähnlich ist das von Gerlach gebrachte Wappen der Nürnberger Drahtzieher 1593: Im Schilde ein keilsförmiges Instrument mit vier Löchern, daneben zwei Röllchen mit aufgewundenem Drahte. ✱

Drehsler. führen eine große Kugel, begleitet oben von einem Schnittmesser, unten von einem Schaber. Varianten sehr zahlreich.

Das Siegel der „bürgerlichen Drechsler in Wien“ zeigt im Schild gekreuzt Schnitzmesser und Schaber; auf dem Schilde liegt, gleichsam den Helm vertretend, eine große Kugel, von der beiderseits den Helmschalen nachgebildete Arabesken ausgehen; auf der Kugel balancirt eine Schachfigur. ♣ Die von Gardelegen führten das runde Siegelfeld quer getheilt und unten gespalten. Oben steht in der Mitte ein Schachrößlein, rechts von ihm ein Leimtiegel auf drei Beinen, links ein Becher. Unten rechts das Rad der Drehbank, links Schnitzmesser und Schaber gekreuzt. ♣ Die von Hannover hatten im Siegelfelde einen Becher, auf dem ein Schachrößlein steht, links begleitet von dem Rade, rechts einem Tasterzirkel, zwischen dessen Schenkeln sich Schnitzmesser und Schaber kreuzen. Ein Siegel mit der Umschrift: „Drechsler-Amts-Siegel in Schonberg“ (Schönberg im Mecklenburgischen) zeigt im Felde auf zwei Kreuzweis gelegten Meißeln eine Kugel, gehalten von einem Tasterzirkel, darunter die Jahrzahl 1852.

Die Helmstädter „Dresler“ führen (17. Jahrhundert) im Schild den Schachroch, beseitet von zwei messerähnlichen Instrumenten. Die „Drechsler“ zu Holzminden an der Weser (17. Jahrhundert) im Schilde den Schachroch, darüber ein geöffnetes Zänglein, jederseits aber einen gedrechselten hohen Stock mit geweihartigen Auswüchsen an beiden Seiten (Kleiderstock?). ♣ Die Braunsberger (17. Jahrhundert) siegeln mit gevierten Schild: 1. der Schachroch, 2. u. 3. zahnradähnliche Figuren, 4. eine Drehscheibe. ♣ Die Braunschweiger 1649: Schild, worin gekreuzt zwei lange Hohlbohrer, in den vier Ecken je ein Schachroch, eine Kugel, ein Wagenrad und ein Schachthurm. ♣ Die zu Osterwick 1666: Im Schild zwei stemmeisenartige Instrumente, beseitet oben von einer Schachfigur (Springer), unten von einem Wagenrad. Die zu Gandersheim (Mitte 18. Jahrh.) zwei gekreuzte Messer, resp. stemmeisenartige Instrumente, dahinter eine zangenartige Figur, unten eine Kugel haltend. ♣ Ganz ähnlich ist das der Drechsler zu Salzwedel 1790.

Die Drechsler sind stolz darauf, daß die Kaiser Rudolph I. und Ferdinand III. die Drechslerkunst sehr hoch geachtet und sich mit ihr die Zeit vertrieben haben. Als Schutzpatron verehren sie den heiligen Nothhelfer Erasmus, Bischof von Antiochia, welcher bei der großen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diocletian im Jahre 303 die schrecklichste Marter erdulden mußte, indem ihm vermittelst einer Drechslerwinde die Gedärme ausgewunden wurden.

Eisengießer. Führen im Schilde zwei geschrägte Kanonenrohre, besetzt von vier eisernen Kugeln. Ihre Schutzpatronin ist die heilige Agatha, Jungfrau und Martyrin, welche zu Palermo in Sizilien das Licht der Welt erblickt hat und die im Jahre 252 einen schrecklichen Tod erlitt; nachdem sie die fürchterlichsten Martern ausgestanden, wurde zuletzt der Boden mit Scherben und glühenden Kohlen besetzt und die Dulderin darauf herumgewälzt, bis ihr Körper ganz zerrissen und verbrannt war. Man ruft sie zur Abwendung der Feuergefahr an.

Eisenhändler. Die zu Nürnberg 1591: im Schilde eine Pflugschaar.

Eisenhämmer. Gespaltener Schild; vorn ein Hochofen, hinten ein Blasebalg, darunter ein Ambos, auf dem ein Hammer ruht. ✱

Färber. Eine Walzendruck-Maschine primitiver Form (ein oberer und unterer länglicher Holzblock mit zwei dazwischengelegten runden Hölzern), oben begleitet von zwei gekreuzten langen Stäben, an deren oberen Enden ein Ring, unten von einem Stück zusammengelegtem Zeug. ✱ Ein Siegel der Blau- und Schönfärber-Gilde in Holzminden vom Jahre 1823 zeigt folgendes Bild: Ueber großem Kessel halten zwei Löwen gekreuzt zwei Stäbe. Ueber dem Ganzen schwebt eine Adelskrone. ✱ Ein dem 18. Jahrhundert angehöriges Siegel der Dresdner Färber hat im Schilde eine Walze, dahinter senkrecht gestellt einen Schlägel und gekreuzt zwei essenartige Instrumente. ✱ Das Siegel „des Schwarz- und Schönfärber-Amtes zu Schwerin“ zeigt einen Kessel, darüber gekreuzt zwei Stäbe, das Ganze von zwei Palmzweigen eingerahmt.

Als Schutzpatron gilt der heilige Simon, von dem erzählt wird, daß er, eines Purpurfärbers Sohn, selbst dieses Gewerbe geübt habe, bis er später Bischof von Jerusalem geworden. Er starb den Tod des Martyrers.

Fassbinder. Ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes, nach Köln gehöriges Zunftsigel mit der Umschrift: „S. der vassbinder vnd der Kistenfizer und der wynscroder“ zeigt im Siegelfelde eine aufrecht

stehende Schrottleiter, daneben Hopfenranken, ein geöffneter Zirkel und — ein Ziegenbock; ✱ letzterer wohl ein Zeichen, daß schon damals in Köln am Rhein die Arbeiten der Fassbinder zur Hülle eines guten Bockbieres dienen mochten! Dem Anfang des 18. Jahrhunderts entstammt ein Siegel mit der zweireihigen Umschrift: „E. ersames handwerklich der Fasspindter churfürstl. hauptstatt Burghausen“. Im ovalen Schild, unten mit Rococoverzierung, oben mit einem Engelskopf verziert, zeigen sich Zirkel, Tonne und zwei Schlägel. ✱ Es gehört nach Burghausen an der Salzach in Oberbayern. Die Fassbinder in Hamburg führten 1750 im Schilde einen geöffneten Zirkel, darunter quergelegt ein Schnittmesser. Auf dem Schilde ein Helm mit Doppeladler, der auf der Brust das Hamburger Stadtwappen trägt. Schildhalter sind zwei Böcke — also auch hier die Anspielung auf einen guten Stoff! Die Gandersheimer: Tonne, umgeben von Zirkel, Bohrer, Beil, Schabeisen. ✱

Vgl. „Böttcher“.

Faßtenbäcker. In „Launburg“ (wohl Lauenburg im Herzogthum gleichen Namens) bildeten sie eine eigene Vereinigung, wie nachstehendes Siegel beweist:

Ein Kringel, darüber eine Krone und darumgestellt ein Kreuzbrod, eine Semmel, ein Stollen. Umschrift: „Ampt der Faßtbecker zu Launburg“.

Vgl. im Uebrigen den Artikel: „Bäcker“.

Fechtmeister. In Deutschland bestanden mehrfache Fechtmeistergilden. Die bekannteste war die von „St. Marcus von Löwenberg“ zu Frankfurt am Main. Die „Mazgbrüder“, wie sich die Mitglieder schlechthin nannten, führten einen Löwen im Wappen und erhielten noch 1579 ein kaiserliches Privilegium. Nach ihrem Beispiele hatten sich auch nichtprivilegirte Genossenschaften gebildet, von denen die Mitglieder einer zu Prag domicilirenden sich „Freifechter von der Feder und Meister des langen Schwerts von Greifensfels von St. Marco“ nannten, einen Greifen im Wappen führten und den St. Veit als Patron verehrten.*) Ein dieser Bruderschaft von Kaiser Rudolph II. verliehener, von Kaiser Leopold I. de dato Wien,

*) Leipz. illustr. Ztg. Nr. 2204.

2. Dezember 1688 bestätigter Gnadenbrief bestimmte, daß der jeweilige Obmann der Genossenschaft alljährlich am St. Veitstage (15. Juni) Meister ernennen und ihnen das Wappen und den Zunamen von Greiffenfels verleihen dürfe. So ernannte z. B. Jacob Johann Schödel, Obmann jener Prager Bruderschaft, den Martin Eyschil mittelst Diplom, datirt Prag, 15. Juni 1729, zum „Meister“ und verlieh ihm das Wappen der Genossenschaft.*)

Ein meiner Sammlung angehöriges Siegel, wohl im 18. Jahrhundert gestochen, mit der Umschrift: „Sigill der Meistern des langen Schwerdts von der Feder“, zeigt das vollständige Wappen dieser fechtergilde: Im Schilde zwei gekreuzte Schwerter, darüber zwei „treue Hände“ aus Wolken kommend. Ueber dem Schilde erhebt sich der Helm, der einen Greif trägt, welcher mit beiden Vorderpranken ein langes Schwert schwingt. ✠

In Paris schlossen sich die Fechtmeister 1567 zu einer Corporation: »Communauté des Maitres d'armes de Paris« zusammen. Die Könige Karl IX., Heinrich III., Ludwig XIII., Ludwig XIV. bestätigten 1567, 1585, 1635 und 1643 ihre Privilegien und der letztere König verlieh mit Patentbrief vom Mai 1656 den Fechtmeistern überdies ein eigenes Wappen: In blauem Schilde zwei gekreuzte blankfe Degen, die Spitzen oben, der Griff golden, besetzt von vier goldenen Eilien 1, 2, 1. Der über dem Schild sich erhebende Helm ist mit einem Federbusch (drei Straußfedern, hinter denen ein Reiherbusch hervorragt) geziert und hinter dem Schild erscheinen Trophäen: Fahnen, Lanzen, Sictorenbündel. ✠ Auch Ludwig XV. bestätigte Dezember 1758 alle Statuten und Reglements der Maitres d'armes. Durch Decret der Nationalversammlung vom 17. März 1791 wurden alle Corporationen aufgehoben — damit auch die der Fechtmeister.**)

Feilenhauer. Zwei verschiedene Feilen nebeneinander gestellt, die eine mit aufwärts, die andere mit abwärts gekehrter Spitze. — Patron der Feilenhauer ist der heilige Bonifacius, der ruhmvolle Apostel der Deutschen und Erzbischof von Mainz, von den Friesen 754 erschlagen.

*) Original im Besitze des Hofwappenmalers Carl Krahl in Wien.

**) Dareff, Archives des Maitres d'armes de Paris. Paris 1888. 80 Quantin.

Fingerhuter. Kommen bereits 1573 in Nürnberg als Gewerf vor; 1618 gab es daselbst 24 Meister bei demselben. Emblem: ein metallener Fingerhut.

Fischer resp. **Schiffer.** Ihr altes Junftwappen bestand in zwei Rndern mit Knebeln. Die Junft der Fischer zu Straßburg führte einen gekrönten Fisch. Ein dem 14. Jahrhundert angehörendes Siegel des Fischeramts zu Köln am Rhein mit der Umschrift: „Segel der gefellen vanne vismart“ zeigt im Schilde zwei senkrecht nebeneinander gestellte, mit Kopf und Schweif etwas auswärts gebogene Fische. ✱ Die Augsburger Fischerzunft führte 1545 einen rothen Schild, worin ein silberner, schräg gestellter Karpfen; 1725 bestand das Wappen derselben Junft aus Ruder und Fischnetz schräg gekreuzt, davor oben eine blaue Eisläge, unten ein Karpfen. ✱ Die Zürcher Schiffleuten-Junft führt in rothem Schilde einen goldenen Anker, davor schräg gekreuzt ein goldenes Ruder und dergleichen Enterhaken. Das Wappen der Schiffleutenzunft in Bern weist in blauem Schilde schräg gekreuzt Enterhaken und Ruder auf, beide Figuren golden. Ein Siegel mit der Umschrift: „Fischer vnd Schiffer Junft Sig. in Eddersheim“ zeigt ein segelndes Schiff, auf dessen Vordertheile ein Heiliger in bischöflicher Kleidung, fast so hoch wie der Mastbaum, steht. Es ist dies der Patron der Schiffer, Petrus Gonzales, auch St. Elmus genannt. Er wird gewöhnlich in der Kleidung des Dominikanerordens dargestellt. — Sonst gilt bei der Fischergilde — nebstbei erwähnt der ältesten Innung in Deutschland, denn ihrer wird bereits 1106 gedacht — der heilige Benno, Bischof von Meissen (1106), als Schutzpatron, am Rhein der heilige Eliphius, Abt zu Toul in Frankreich, welcher, wie die Legende berichtet, 350 enthauptet wurde. Seine Reliquien wurden vom Erzbischof Bruno von Köln im Jahre 963 nach der St. Martinskirche in Köln gebracht, woselbst sie bis auf den heutigen Tag ruhen. Von der Schiffleute- und Fischerzunft zu Basel heißt es vom Jahre 1354: „Auch sollen dieselben zwey Handwerke, Schiffleute und Fischer, ein Banier haben, und auch gemeinlich darunter ziehen, so man ausziehet: und soll auch das Banier alleweil in eines jeden Meisters Haus seyn, der dann je Meister ist. Und das Zeichen, so an dem Banier ist, soll auch also zu gleicher Weise an ihren Zelten stehen“ (Schanz, 3. Geschichte d. deutschen Gesellenverbände. Leipzig

1876 S. 24). Die Fischer-Innung zu Pöchlarn (an der Donau) erhält von Kaiser Mathias, datirt Lyncz 26. August 1614, folgendes Wappen: Im rothen Schilde drei weiße, gekreuzte Fische, einer senkrecht gestellt, die beiden anderen vor und hinter ihm schräg gekreuzt, die Köpfe überall oben. Der stählerne Helm trägt über einem Bausch drei Straußfedern, eine weiße zwischen zwei rothen. Die Helmdecken sind einerseits schwarz und golden, andererseits roth und silbern.*)

Die Fischer-Innung zu Halle siegelt 1605: Fisch und Schlüssel kreuzweis übereinander gelegt. Ein Fischeriegel ohne Ortsbezeichnung, mit der Umschrift: „Das hantwercks Sichel (sic) der Fischer 1659“ weist zwei schräg gekreuzte Fische auf. Das Innungs-Siegel der Fischer zu Dresden 1824 zeigt einen gekrönten Schild mit drei Fischen, zwei nach links, einer nach rechts schwimmend. Schildhalter ist ein nackter, um Haupt und Lenden mit Seegras bekränzter Mann, einen Dreizack haltend. Die ehrsam Junft der Fischer zu Ingolstadt hatte 1498 an ihrem Junfthause folgende vier Schildlein nebeneinander angebracht: 1. gekreuzt Ruder und Fischerhaken; 2. gekreuzt zwei Fische; 3. gekreuzt zwei Ruder; 4. aufgerichtet ein Krebs.

Vgl. den Artikel „Schiffer“.

Fleischer. Im Siegel der Fleischerzunft zu Halle an der Saale von 1327 erscheint im Schilde ein stehender Ochse. Liegend wird derselbe dargestellt im Siegel des Fleischamptes zu Köln am Rhein, gleichfalls aus dem 14. Jahrhundert. Das Siegel und Gegen-Siegel der Fleischer zu Bruges von Ao. 1356 befindet sich in einem Abdrucke auf grünem Wachs im Archiv jener Stadt; das Hauptiegel zeigt einen gehenden Ochsen in ornamentaler gothischer Umrahmung auf gemustertem Grunde; das Gegeniegel in eben solcher Umrahmung ein Schwein. Umschrift: „Segel der Vlesch-Anbodht van Brugghe.“ Das Siegel der „Flescher zu Dresdenn“ (sic) von 1564 weist im Schilde einen Ochsenkopf mit Nasenring auf. Auf einem 1637 gestochenen Siegel derselben Junft (Umschrift: „S. der Flescher zu Dresden Handwerck“) ist der Ochsenkopf ohne Ring. Das Siegel des Handwerks der Fleischer in der Grafschaft Barby, 17. Jahrhundert, zeigt im Schild

*) Das Original-Diplom kam 14. Mai 1884 in der Auction A. Posony in Wien unter den Hammer und hatte ich Gelegenheit, dasselbe einzusehen.

einen schreitenden Ochsen, über dessen Rücken sich zwei fleischerbeile kreuzen. Die Braunschweiger fleischer führten 1669 einen gehenden Ochsen, darüber gekreuzt zwei Beile vor einem an Kette senkrecht herabhängenden Ringe ✱ (wohl wie er zum fesseln der schlachtthiere benutzt ward). „Die löblich. fleische. Gil. 30 Holzwinden“ (Siegel des 17. Jahrhunderts, kräftiger aber plumper schnitt) führt ebenfalls einen schreitenden Ochsen über begrastem fußboden, ober seinem Rücken die zwei gekreuzten Beile. Einen Ochsenkopf, zur Seite ein Beil, einen Riemen mit zwei Ringen, darüber drei Sterne im Schilde, zeigt 1760 das fleischhauer. Amtsinsiegel zu Rehna. Die florenzer fleischer führten im 15. Jahr. einen aufgerichteten Ziegenbock als Wappen. Die zu Hainichen einen gekrönten Ochsenkopf, besetzt von Knebel und Beil. ✱ Auf einem Siegel der Afner fleischer von 1738 erscheint ein Schild, in welchem ein Gotteslamm, bezeichnet durch die Siegesfahne, dargestellt ist. In dem Lamm mit der Fahne deutet die christliche Symbolik bekanntlich auf Christum, das Lamm, das der Welt Sünden trägt; hier aber, in naiver Verkehrung, weist es auf die Schöpfe hin, die der fleischer schlachtet. Neuere fleischer siegel zeigen wohl auch ein Beil oder deren zwei schräg übers Kreuz gelegt. Ein modernes Kunstblatt mit dem „Wappen der fleischer“ (Dresden bei Grumbkow) zeigt im Schilde einen vorwärtsgekehrten Ochsenkopf, auf dem Helm ein aufrecht gestelltes Beil zwischen zwei Büffelhörnern. Vergleiche auch den Artikel „Metzger“.

Flinsleinshläger. führten 1583 zu München eigenes Wappen: Im Schilde eine Krone, durch die ein Schlägel gesteckt ist, besetzt von allerlei „flinslein“ (flitterwerk).

Formischnieder. Die zu Nürnberg führten 1560: Im Schilde gekreuzt 2 schnitzmesser, darüber ein Buchdruckerreiber. ✱

Friseur, vergl. den Artikel „Perrückenmacher“.

Fuhrleute. Ihr Symbol war ein schwerbeladener, bespannter frachtwagen. Als Schutzheiligen verehrten sie St. Medardus, Bischof von Noyon und Tournai, der 530 den Bewohnern Flanderns das Licht des Evangeliums brachte.

Vergl. auch den Artikel „Kutschenfahrer“.

Futteralmaßer, siehe „Buchbinder“.

Futterer. Die Futterer waren eine nur der Stadt Halle an der Saale eigene Zunft, die die erzbischöfliche Hofstatt zu Siebichenstein mit Hafer und „Rauchfutter“ zu versehen hatte. Ihr Siegel an einer Urkunde der Stadt Halle vom 21. Oktober 1327 zeigt im Dreiecksschilde oben zwei Feuerstahle nach altfränkischer Art (wie heraldische Seeblätter geformt), und unten eine aufrecht gestellte Korngarbe, weil die Mitglieder dieser Zunft mit Eisen und Getreide zu handeln berechtigt waren. Zur Futterer-Zunft gehörten in Halle auch die Seiler. (Dreyhaupt, Saalkreis. I. 63.)

Gärtner. Im Schilde ein mit feinen Wurzeln ausgerissener Baum, besetzt von zwei Sternen und außerdem rechts von einem frummklingigen Gärtnermesser, links von einer Baumsäge. Die Gärtnerzunft zu Straßburg führte einen Schrägbalken im Schilde, besetzt oben und unten von einem Rettich oder einer Rübe mit ihrem Kraut (der Balken dem Stadtwappen entlehnt). Die Leipziger circa 1830 eine Gießkanne, dahinter gekreuzt Spaten und Rechen, daneben zwei Sichel.

Schutzpatronin der Gärtner ist die heilige Jungfrau Dorothea aus Cappadocien, im Jahre 304 des Glaubens wegen enthauptet. Nach Anhörung ihres Urtheils betete sie — wie die Legende erzählt — mit lauter Stimme: „O mein Gott und Herr, Bräutigam meiner Seele, ich danke Dir, daß Du mich würdigest, mich zur Hochzeit des unbefleckten Lammes aufzunehmen“; worauf ein Heide Namens Theophiles ihr zurief: „Braut Christi, schicke mir doch heute einige Rosen und ein paar Äpfel aus deines Bräutigams Garten!“ Und siehe! kaum war das Haupt der Jungfrau unter dem Beile des Henkers gefallen, als ein Engel sich Theophiles näherte und ihm drei Rosen und drei Äpfel in einer Schale als ein Geschenk Dorotheas anbot. Der Jüngling, innerlich von Gott gerührt, bekannte sich zum christlichen Glauben, worauf er auf Befehl des Richters gleichfalls hingerichtet wurde. Vergl. auch den Artikel „Ziergärtner“.

Gastwirth, vergl. „Wirth“.

Selbgießer. Das Siegel der Danziger Junftgenossen zeigte 1620 im Siegelfelde einen Meister vor dem runden Ofen stehend, mit langer Zange das Schmelzgefäß über die Flammen haltend. Der übrige Raum des Siegelfeldes ist ausgefüllt mit verschiedenen Gegenständen, unter denen ein Zirkel, eine Schnalle, eine Lichtputzschere. Das Gewerk der Selbgießer zu Berlin führt 1715 ein Siegel, in dem zwei Oefen erscheinen, der vordere, viereckige ein Siegelofen mit oben lodern dem Feuer, der andere ein metallener Rundofen. Zwischen beiden hält ein aus Wolken kommender bekleideter menschlicher Arm mit einem zangenartigen Instrument ein Stück Erz, überdies scheint über dem ersten der Oefen eine strahlende Sonne. * Ganz ähnliche Bilder zeigt „Der Selbgisser Handwerks-Siegel in Braunschweig“ vom Jahre 1772. Das Epitaph des Meisters Scholt Schneider mit der Jahrzahl 1553 (German. Museum) zeigt einen Leuchter. Auf dem Epitaph eines andern Selbgießers erscheint im Schild ein Leuchter, darüber ein Faszhahn, der Leuchter besetzt von zwei Lilien (Epitaph im German. Museum zu Nürnberg). Sonst sind die Embleme der Selbgießer eine Statue der Mutter Gottes mit dem Christkinde, besetzt von zwei Leuchtern. So der Selbgießer zu Nürnberg 1509. Später, 1582, führen diese gekreuzt zwei Brunnenpfeipen, mit einem Bande verbunden, an dem eine Schelle hängt; unten ein Halbmond.

Vergl. auch den Artikel „Rothgießer“.

Serber. Zwei geschrägte Gerbeisen (der technische Ausdruck ist Streicheisen) mit ihren Handhaben bilden das alte Junftzeichen. * Die von Randers (in Dänemark) führten die geschrägten Gerbeisen schwebend über drei Thurmkuuppeln, die wohl dem Stadtwappen entnommen sind. In der Mark waren die Serber öfters mit den Schustern zu einer Gilde vereinigt, so in Stendal und Berlin. Jene führten im Siegel den Erzengel Michael, auf dem Drachen stehend und Halkali blasend, mit einem langen Spruchbände in der andern Hand. Diese (1442) einen Spannriemen und das Gerbeisen nebeneinander im Siegelfelde. Ein Siegel der Serbergilde zu Gandersheim von etwa 1815 zeigt zwei schräggekreuzte Streicheisen, davor senkrecht gestellt ein Falzeisen. Auch am Rhein kommen Schuhmacher und Serber vereint vor, wie folgendes Siegel beweist: Umschrift: „Schuhmacher und Loherzunft zu Katzenelnbogen, St. Bartholomäus“.

Das Bild zeigt St. Bartholomäus mit zwei Sternen und ein Loheisen. Ganz abweichend ist ein Wappen der Gerber zu Wismar 1550: Im Schilde vier Kugeln, 1, 2, 1 gestellt. Die Zürcher Zunft „zur Gerwe“ führt in blauem Schilde einen rothen heraldischen Löwen, der mit den Vorderpranken ein Streicheisen hält. Die Berner „Gewern“ haben dasselbe Bild, aber den Schild silbern, den Löwen (gekrönt) schwarz.

Als Patron wird meist Bartholomäus, der bei lebendigem Leibe geschunden wurde, verehrt, an einigen Orten, z. B. in Köln, der heilige Servatius.

Gewandschneider. Ein interessantes großes Siegel, nach Schrift und Zeichnung dem 15. Jahrhundert angehörig und wohl nach Braunschweig zu verlegen, zeigt den heiligen Martin zu Pferd, wie er mit dem Schwert ein Stück seines Mantels abschneidet, um es einem vor sich auf Krücken einherhumpelnden Bettler, der die Hand bittend erhebt, zu geben. Zu Füßen des Pferdes ein Löwe. ✱ Umschrift: „Siegel der Wandsneider in der oldenstad.“ — Ein dem vorigen Jahrhundert angehöriges Siegel, norddeutschen Ursprungs, mit der Legende: „Der Gewand Schneider Gilde Siegel“ weist einen gekrönten deutschen Schild auf, worin eine geöffnete Scheere vor einem Ellenmaß. ✱

Der heilige Martin, Bischof von Tours in Frankreich, soll einst (um 400 n. Chr.) zu kalter Winterszeit einem halbnackten Armen begegnet sein, mit dem er seinen Mantel theilte, indem er ihn mittelst seines Schwertes in zwei Hälften spaltete. Daher verehrten ihn Tuchmacher oder Gewandschneider als ihren Patron.

Glasf. Ihre Insignien zeigen ein gothisches Kirchenfenster, darunter einen Maßstab, und weiters unter diesem einen Glaserdiamant mit seiner Handhabe, beide Instrumente quergelegt. — Das Siegel der Glaser-Innung zu Berlin vom Jahre 1730 zeigt einen auf getäfelm Boden stehenden großen reichverzierten Deckel-Glaskelch, beseitet von zwei Glaserdiamanten mit Drehscheiben. ✱ — „Des ersamen Handwercks der Glaser Insignil in Kizingen“ (17. Jahrhundert) zeigt im Siegelfelde verschränkt verschiedene Instrumente des Handwerks: Löthkolben, Hammer, Diamant. ✱ So war auch das Wappen der Glaser-Innung zu Dresden 1807, ✱ dann das der Glaser-

gilde zu Holzminden. Dagegen führten die zu Hildesheim 1626 im Schilde drei kleinere Schildlein, 2 und 1 gestellt, ebenso circa 1640 die Lübecker Glaser; die zu Stendal 1658 aber theilen den Schild quer: oben gekreuzt zwei hakenartige Instrumente und dahinter aufrecht gestellt ein Lößkolben; unten drei Schildchen nebeneinander, im mittleren größeren ein Adler. Die in Braunschweig 1730 haben im Schilde die drei kleineren Schildlein (2 und 1 gestellt), hinter dem dritten Schildlein gekreuzt zwei Glaserinstrumente. Ein Epitaph des Glasers Valentin Poffel in Nürnberg mit der Jahrzahl 1550 (Germ. Museum) zeigt als Wappen im Schild ein Trinkglas und die Werkzeuge zur Bleifassung der Fenster: den Lößkolben, den Hammer und das Krösel-eisen, ersteren senkrecht gestellt, die beiden anderen dahinter schräg gekreuzt. * Das „Amt der Glaser in Schönberg“ (Mecklenburg) führt 1847 ein Siegel, in dessen Felde Hammer, Wischer, Lößkolben und Zwinke in Form eines Sternes von acht Strahlen übereinandergelegt erscheinen; darunter quergelegt noch ein Glasermesser.

Die drei Schildlein, denen wir in den oben mitgetheilten Glaserriegeln öfters begegnen, sollen die Verwandtschaft der Glaser mit den Malern dokumentiren, wie sie im Mittelalter häufig bestand. Denn damals war die Glasererei mehr als bloßes Handwerk, sie war mit der Malerei eng verquickt: aus den Händen der Glaser gingen jene farbigen gemalten Fenster hervor, die dem Wohn- und Junst-hause, den Kirchen und Kapellen einen so stimmungsvollen Schmuck verliehen. *) So waren z. B. 1476 die Glaser und Maler in Rostock zu einem Amte vereinigt.

Das Wappen des Glaseramts zu Rostock, wie es sich dem im Jahre 1632 begonnenen Glaser-Amtsbuch als Titelblatt vorgemalt findet, zeigt ein vollständiges Wappen mit Schild, Helm und Kleinod: Im blauen Schilde ein rother Querbalken, darin zwei gekreuzte blaue Stifte, oberhalb des Querbalkens zwei, unterhalb ein kleines weißes Schildchen. Auf dem Helme eine blaue und eine gelbe Damhirsch-schaukel, dazwischen aufwachsend ein junger Mann, dessen Kleidung von Gelb und Blau gespalten erscheint und dessen niedere Kopfbedeckung mit einem in langen Enden abflatternden Bande geziert ist. Er hält sich mit der Rechten am Geweiß fest und stemmt die Linke,

*) Warncke, das Künstlerwappen, S. 17.

in der er zwei Stifte hält, in die Hüfte. Die Helmdecken sind beiderseits roth, blau, gold, silbern. *)

Patron ist der Martyrer und Bischof Evergislus von Köln (418). Seine Ueberreste galten als größtes Kleinod der St. Cäcilien-Stiftskirche in Köln, wurden jedoch bei Aufhebung dieses Stiftes nach der nahe gelegenen St. Peterskirche überführt, wo sie nunmehr auf dem Kreuzaltare in einem werthvollen Reliquarium ruhen.

Glockengießer. Eine große Glocke, manchmal noch begleitet oben von zwei Schellen, unten von zwei kleineren (Hand-) Glocken. Patronin ist die heilige Agatha, die auch von den Eisengießern (s. diese) angerufen wird.

Gold- und Silberschmiede. Im blauen Schilde ein kunstvoll gearbeiteter goldener Kelch. Vielfach führten sie auch ihren Patron, den heiligen Eligius, in den Zunftsigeln und auf den Zunftbannern. Dieser, 588 in Aquitanien geboren, erlernte die Goldschmiedekunst in so hoher Vollkommenheit, daß er unter den berühmtesten Meistern seiner Zeit eine Stelle einnimmt. Er starb 658 als Bischof von Noyon. So zeigt das Siegel der Naumburger Goldschmiede diesen Bischof in vollem Kirchenornate, mit der Mitra bedeckt, in der Rechten einen Kelch, in der Linken Bischofsstab und Hammer haltend. Ein sehr altes Siegel der Breslauer Goldschmiede mit der Legende: „Sigillum dr czeghe (Zeche) der goltsmide czu Breslau“ in neugothischer Minuskelschrift weist den Bischof, mit der Mitra bedeckt, auf, der vor einem Ambos sitzt und einen Kelch schmiedet. Das dem 14. Jahrhundert angehörende Siegel der Kölner Goldschmiede mit der Umschrift: „Sigillum fraternitatis aurifabrorum Coloniensium“ hat im Schilde drei Becher, 2 und 1 gestellt, dazwischen schwebend einen Siegelring, im Schildeshaupt nebeneinander aber drei Blätterkronen. Die von Nürnberg führten 1571 ein vollständiges Wappen mit Helm und Helmdecken, im Schilde ein Löwe, auf dem Helm ein Adler. Die nicht ganz verständliche Umschrift lautet: „S. Muster d. Golt Schmid. Meister.“ In einem späteren Siegel der Nürnberger Goldschmiede, 1662, erscheint ein Pokal, besetzt von zwei Brillantringen.

*) Warneke l. c. S. 37.

Die Danziger Goldschmiede führen 1618 ein vollständiges Wappen mit Schild und Helm: im Schild einen Pokal mit Deckel, auf dem gekrönten Helm aber einen Fingerring mit Edelstein.

Die älteste Ordnung der Wiener Goldschmiede, ausgestellt von den Herzogen Albrecht III. und Leopold III., dat. 13. Oktober 1366 — eine Pergamenthandschrift, die heute noch im Eigenthume der Genossenschaft der Gold- und Silberarbeiter zu Wien befindlich ist — zeigt als Junftwappen in blauem Schilde einen goldenen Fingerring mit rothem Stein besetzt. — Die von Braunschweig führen 1579 den arbeitenden Bischof, darunter ein Schild mit kunstvoll verziertem Becher. ✱ Im schön gestochenen „Sigil der Goldschmiede zu Dresden“, wohl noch dem 16. Jahrhundert angehörig, steht der Bischof in vollem Ornat, einen Schild haltend, worin ein Kelch. ✱ — „Der Gold Schmit Ampt Siegill in Cassell“ 1652 weist den vor einem Ambos sitzenden, seitwärts gefehrten Bischof auf, in vollem Ornat, vor sich ein Tischchen mit Handwerkszeug, er selbst den Hammer schwingend. Unten das Casseler Stadtwappen: Schrägbalken von Kleeblättern besetzt. — Ein sehr altes Siegel der Rigaer Goldschmiede, noch 1672 in Brauch, zeigt den nimbirten Bischof in vollem Ornat, sitzend vor einem Ambos und mit dem Hammer eine Goldschmiedearbeit behandelnd. — Das Junftsigel der Magdeburger Goldschmiede und Goldschläger, wie es 1714 gebraucht ward, aber wohl dem Ursprung nach viel älteren Datums, zeigt gespaltenen Schild: vorn einen hohen, getriebenen Kelch, hinten ein beil- oder hammerartiges Instrument (Schlägel), einen Ring und eine Schnalle. ✱ — „Des Amptes der Goldtschmiede zu Leipzig J. S.“ (d. h. Innungs= Siegel), noch 1763 in Brauch, weist nur das Brustbild des Bischofs auf, mit der Rechten einen hohen Kelch, mit der Linken einen edelsteinbesetzten Fingerring emporhaltend. — „Der Goldtschmit Amptsiegel in Arolsen“ 1794 zeigt wieder den ganzen Bischof im Ornat, auf einem dreibeinigen Sessel vor einem Ambos sitzend, auf dem er hämmert und an dessen Seite ein Arbeitstischchen mit verschiedenem Handwerkszeuge (Hammer, Zange etc.) zu sehen. Die Straßburger Goldschmiede führten wegen ihrer früheren Verbindung mit den Schilderern (siehe diese) das Malerwappen: die drei Schildlein. In der Junftordnung vom Jahre 1534 geben sie dem Wappen einen Zusatz von örtlicher Bedeutung, indem angeordnet wird, daß sie auf ihren Kunstzeugnissen zu den drei Schildlein eine Lilie stechen lassen sollen, damit

man sehe, daß solch gezeichnete Arbeit in der Stadt Straßburg gemacht sei. (Warnecke.) Ein modernes Wappen der Gold- und Silberschmiede zu Hanau (Gerlach, 1872) zeigt quergetheilten Schild mit aufgelegtem Mittelschild, worin die Hanau'schen 3 Sparren. Obere Schildhälfte gespalten: vorn in Blau ein goldener Pokal, hinten in Schwarz schrägrechtsgestellt drei Edelsteine. Unten in Silber ein goldener Querbalken, das ganze Feld überlegt mit einer Eidechse (Salamander). Hinter dem Schilde der Schwan des Hanau'schen Stadtwappens. ✠ — „Das Amt der Goldschmiede Hamborch“ (Hamburg 1603) führt ein vollständiges Wappen: Im schwarzen Schilde einen reichverzierten Pokal; denselben als Helmzier.

Ein altes Siegel der Goldschmiede-Corporation zu Paris ist rund und zeigt unter gothischem Baldachin stehend einen Bischof mit Mitra und Krummstab, in der rechten erhobenen Hand einen Hammer haltend — also auch den heil. Eligius, was durch die Umschrift bestätigt wird, welche lautet: „S. Confrarie S. Eligii Purifabrorum.“ Ein der neueren Zeit angehöriges Wappen der Pariser Corporation zeigt einen Schild mit Schildeshaupt, letzteres blau mit goldenen Lilien besät. Im rothen Schilde ein ausgezacktes goldenes Kreuz, das den Schild quadriert. Im ersten und vierten Felde eine goldene Königskrone, im zweiten und dritten ein goldener Becher. Zwei Engel halten einen Baldachin über den Schild und auf fliegendem Bande ist die Devise: „In sacra inque coronas“ oder französisch: „Vases sacrés et couronnes, voila notre oeuvre“ zu lesen.

Vergl. auch den Artikel „Juweliere“.

Graveüre. Das schöne Siegel der freien Genossenschaft der Graveure Wiens zeigt den von einem knieenden Engel gehaltenen Schild mit dem Wiener Stadtwappen (weißes Kreuz in Roth), belegt in der Mitte mit den Emblemen des Handwerks: Spannstock, Zirkel, Meißel und Hammer (nach einer anderen uns gegebenen Erklärung: Schraubstock, Pincette, Gravirnadeln und Hämmerchen). ✠

Grob- und Hufschmiede (vergl. die Abbildungen bei Artikel „Schmiede“). Zwischen einem aufrechtstehenden Hammer und einer dergleichen Zange windet sich eine Schlange. Unter diesem Bilde ein Hufeisen. — Die Sage von der erfrorenen Schlange, welche am Feuer

eines mitleidigen Schmiedes erwärmt, diesen aus Dankbarkeit gebissen habe, soll Veranlassung gegeben haben, daß die Schmiede neben ihrem Handwerkszeuge, Hammer und Zange, fast allgemein eine Schlange in ihren Schild aufgenommen haben. Lepsius dagegen führt obige Symbole auf den Altmeister ihres Handwerks, den Schmied Wieland in der deutschen Heldensage, zurück und führt aus dem alten Gedichte „Dietrichs Drachenkämpfe“ die Stelle an, wo Wittich's (Wielands Sohn) Fahne also beschrieben wird:

„Darinne ein zeichen wunneclich.
das furt der tegeu kuene,
ein hamber vnd ein zange von golde roth,
ein nater. die ist vom golde wis,
als jm sin vater Wieland gebot.“

Nach der Wilkinasage führte Wittich „ein rothes Fähnlein“ und darin Hammer und Zange von weißer Farbe, und ebendasselbst wird Wittich's Rüstung beschrieben: „sein Schild war weiß und mit Hammer und Zange von rother Farbe bezeichnet, und über diesen Zeichen standen drei Karfunkelsteine, um die königliche Abkunft seiner Mutter anzudeuten. Sein stählerner Helm war mit Nägeln beschlagen und ein giftspeiender Lindwurm von Gold, den man Schlange nennt, darauf eingegraben (thar war à marcadur ormur, så er slangi heitir). Dieses Zeichen trug er auf seinem Haupte, damit Jeder daran seine Tapferkeit und seinen Hornmuth erkennen sollte.“ So finden wir hier alle Einzelheiten des Schmiedewappens wieder. Immerhin möglich, daß diese Sage die Schmiedezünfte veranlaßte, die Schlange in ihrem Siegel, so einen der berühmtesten Helden mit ihrem Handwerk in Verbindung bringend, zu verherrlichen. Hammer und Zange bilden sonst überall die Hauptsymbole der Schmiedegewerkschaften in ihren Siegeln, besonders in ganz alten, wo von allen Schmiedewerkzeugen nur diese beiden Stücke dargestellt sind, so z. B. in dem der Schmiede zu Stettin mit der lateinischen Umschrift: S. Fidelium fabrorum in Stettin; die Schriftzeichen, gothische Majuskel, deuten auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. Wo die Hufschmiede eine besondere Zunft bilden, führen sie in ihren Siegeln vorzugsweise oder ausschließlich nur ein Hufeisen; so in einem des Hufschmiedgewerbes zu Leipzig vom Jahre 1577. — In den Siegeln der vereinten Innungen der Huf- und Waffenschmiede dagegen erscheinen auch die Embleme beider Gewerbe vereint. Alte Siegel der

Schmiede mit Hammer, Zange und Schlange erscheinen bereits im Jahre 1327 zu Halle an der Saale, 1396 zu Köln am Rhein.

Gürtler. Ein dem 14. Jahrhundert angehörendes Siegel der Gürtelmacher zu Köln am Rhein mit der Umschrift: „dit segel is der gurdelsleger van Coelne“ zeigt im Schilde zwei schrägkreuzweise übereinandergelegte Gürtel, die Schnallen nach oben gefehrt, und oben dazwischen noch eine einzelne etwas größere Schnalle schwebend. — Ein Siegel, etwa aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, mit der Umschrift: „S. d. Gvrtler Hantw. zu Berl. v. Coln a. d. Spr.“ (Berlin und Köln an der Spree) hat im Schilde einen Ambos, hinter dem sich zwei Werkzeuge, ein Messer und ein kleiner beilsförmiger Hammer, kreuzen. ✱ — Das „Seggil der Gürtler to Bronsvig“ 1531 weist im Schilde einen Ambos auf, hinter dem sich Hammer und Messer kreuzen, darunter ein Gürtel mit Schnalle. ✱ — Das Privatsiegel des Gürtlers Joh. Lampel in Erlangen 1761 zeigt im Schilde einen Ambos, auf diesen schrägauswärts aufgesetzt zwei Stecknadeln, die Köpfe oben. Helmzier: wachsender Mann, in der einen Hand einen Hammer, in der anderen offenen Zirkel haltend. ✱ — Der Erlanger Gürtlermeister Nicolaus Kraus siegelt 1761 mit dem ganz ähnlichen Wappen. Im Siegel eines dritten Junftgenossen, des Gürtlers Johann Kenzlein zu Erlangen, 1761 erscheint der Ambos, auf ihm zwischen den zwei aufgesetzten Stecknadeln ein offener Zirkel, am fuße des Ambos gekreuzt Hammer und stiletartiges Instrument.

Im Siegel des „ersamen Handw. der burgerl. Girdler in Wien“ (Ende des 17. Jahrh.) zeigt sich in ovalem Schilde ein Ambos, über der mit drei Löchern versehenen viereckigen Platte desselben drei gekreuzte Lochbohrer, hinter dem zugespitzten fuße des Ambos gekreuzt ein Hammer und ein sägeartiges Instrument. ✱ Mit ganz gleichem Bilde zeigt sich (18. Jahrh.) „d. Girtl. Gseln Kundsck. Sigl Wienn“. — Die zu Nürnberg führten 1582 im Schilde einen Hammer, umwunden von einem Gürtel.

Hafner, siehe „Töpfer“.

Handschuhmacher. Im Siegel der Einbecker Gilde, 18. Jahrhundert, erscheinen ein Paar kurze Lederhosen, darunter ein Handschuh,

hinten gekreuzt zwei Fähnlein, auf jedem Fahmentuch ein Ringel. Das „Silde Sigel der Handschuhmacher in Braunschweig 1798“ zeigt eine Kniehose, schön ausgesteppt, darüber quergelegt einen Strumpf, unten einen Handschuh. ✱

Vergl. den Artikel „Bentler“.

Harnischmacher. Blühten noch zu Kaiser Maxens Zeiten als eigene Zunft, führten einen Brustharnisch mit oder ohne Beinschienen als Symbol und verehrten den heiligen Eustachius, früher Placidus genannt, einen großen Kriegshelden und standhaften Märtyrer, als ihren Patron. Die Panzermacher zu Nürnberg führen 1560 einen Schuppenringfragen zu einer Rüstung, darunter gekreuzt Zange und Hammer.

Hucker. Die Zunft der „Hucker“ zu Augsburg (Hucker = Höcker = Kleinrämer) führte nach Langenmantel's Historie des Regiments zu Augsburg 1725 folgendes Wappen: In schwarzem Schilde ein ausgerissener grünender Baum, beseitet rechts von einem goldenen Stern, links von einer goldenen Butte (Tragfaß), durch welche senkrecht ein Stecken, oben mit gebogenem Griff, geht. ✱

Hufschmiede. führen im Schilde ein Hufeisen, die Stollen abwärts gekehrt. So z. B. 1577 das Leipziger Hufschmiedegewerk; zu Berlin bildeten die Huf- und Waffenschmiede eine Innung, wie aus der Umschrift ihres Siegels zu ersehen, welche lautete: „Sieg. der Huf und Waffen Schmied Gewerck z. Berlin“. Der ovale Schild weist die Embleme beider Gewerbe nach: ein Hufeisen, darunter ein Beileisen. ✱ — Im „Sigil deren burgl. Hueschmiden in Wienn“ aus dem 17. Jahrhundert zeigt sich in dem vom kaiserlichen Doppeladler überhöhten Schild ein rechtsgaloppirendes Roß, darunter ein mit den Stollen abwärts gekehrtes Hufeisen. ✱

Die Huf- und Hackenschmiede zu Feldkirch in Kärnten führten auf ihrem, mit der Jahrzahl 1670 versehenen Siegel im Schilde ein Hufeisen und ein Wagenrad nebeneinander, darunter eine Hacke ohne Stiel. ✱ Umschrift: „Ein ersames Hantwerck d. Hu. v. Ha. Schm.“ — Das „Sigill der Huffschmid Zech zu Pruck an d. Leita“ (17. Jahrh.) zeigt im Schilde ein Hufeisen, dahinter gekreuzt Huf-

schaber, großer Nagel und zwischen den Stollen des Hufeisens ein kleinerer Nagel. ✱ — „Des Schmideampts zu Holzminden Siegel 1653“ weist im Schilde ein Hufeisen, Schlüssel, Hammer und Pistole, resp. Büchse auf. — „Der Hufschmiede Handwercks siegel in Osterwick Anno 1684“ zeigt einfach ein Hufeisen. — „Der Hufschmiede Insigell zu Braunschweig“ (Anf. des 18. Jahrh.) hat im Schilde einen Löwen, der mit der einen Pranke einen Hammer schwingt, mit der andern eine Zange hält. ✱ Der Löwe ist dem Landeswappen entnommen. — Die zu Florenz führten im 15. Jahrh. eine Beißzange allein im Wappen. — Die zu Nürnberg 1570: Hufeisen, davor gekreuzt Kneipzange und Hammer.

Im Uebrigen vergl. die Artikel: „Grob- und Hufschmiede“ und „Schmiede“.

Hutmacher. Ihr Junstzeichen ist ein hoher Hut in form der Tirolerhüte. Das Siegel der Hutmacher zu Berlin und Köln an der Spree mit der Jahreszahl 1553 zeigt im Schilde eine Kappe in der form einer Kesselhaube und darunter nach auswärts schrägestellt rechts eine Krempe, links ein dolchartiges Messer. ✱ — Die von Essen führten 1585 den hohen Hut im Siegel, zwischen Palmzweigen, ebenso die von Greifswald. Die von Gardelegen dagegen 1608 eine figur, die (nach Clericus) kein Hut sein kann, sondern irgend ein Handwerkszeug zur Bearbeitung, vielleicht formung des filzes. *) — Auf einem Bierhumpen der Hutmacher zu Krakau, mit der Jahreszahl 1664, zeigt sich ein rother Schild mit zwei goldenen, harfenähnlichen instrumenten schräggekreuzt; dazwischen oben und unten je ein niederer schwarzer Hut, rechts und links je eine Krempe. ✱ — „Das Hudtmacher amt in Braunschwei:“ führt im Schilde einen breitkrämpigen Hut (17. Jahrh.). — Die Hamburger Junst siegelt 1686 mit einem Schilde, worin ein hoher und ein breitkrämpiger Hut, darunter quergelegt ein Strumpf. — Das Siegel des „leiblichen (sic!) Huttmacher H. W. (d. h. Handwerks) in Holzminden“ hat einen großkrämpigen Hut im Siegelfelde, über den zwei Löwen eine Adelskrone halten ✱ (circa 1720).

*) „Das Hutmacher Gilde Sigel in Gardelegen“ mit der Jahreszahl 1608 befindet sich auch in meiner Sammlung. Ich halte die figur für zwei breitkrämpige niedere Hüte, die so aufeinandergelegt sind, daß der obere aufrecht, der untere gestürzt erscheint. ✱

Instrumentenmacher, musikalische. Führen irgend eines ihrer Erzeugnisse im Schilde, entweder eine Harfe, oder eine Violine, oder eines jener ältesten Musikinstrumente, wie die Panflöte; wohl auch zwei Instrumente, z. B. Violine und Flöte gekreuzt. — Die Geigenmacher zu Klingenthal 1716: Laute, Cello, Geige und Harfe in malerischer Anordnung. — Die „Drummetenmacher“ in Nürnberg 1560: zwei gekreuzte Trompeten.

Instrumentenmacher (chirurgische) **und Messerschmiede**. Der Instrumenten- und Messerschmiede Siegel in Braunschweig (aus dem 18. Jahrh.) weist ein vollständiges Wappen auf: im Schilde eine Krone, durch welche drei gekreuzte Schwerter gesteckt sind; auf dem Helm ein Löwe, der ein Bohr-Instrument hält. ♣

Vergl. den Artikel „Klingen- und Messerschmiede“, auch „Messerschmiede“.

Juweliere. Im Schilde eine Krone (Blätterkrone), darüber ein Diadem, darunter ein Ring, Alles reich verziert mit Edelsteinen. — Die Juweliere zu Salzburg führen Anfang des 17. Jahrhunderts: unter einer Blätterkrone einen Brillantring, durch den zwei Schreib-Gänsefedern schräggekreuzt gesteckt sind.

Vergl. auch den Artikel: „Gold- und Silberschmiede“.

Raminseger, siehe „Schornsteinfeger“.

Kammacher. Im Schilde ein großer reichverzierter Aufsteck- oder Putzkamm, darunter in Sparrenform zusammengestellt zwei Staubkämme. So die zu Nürnberg 1560.

Schutzheilige der Kammacher ist Maria Magdalena, weil einige Schriftsteller ihr die Erfindung der Kämmе zuschrieben.

Kannengießer. Ein Siegel der Kannengießerzunft zu Köln am Rhein aus dem 14. Jahrhundert — Umschrift: „s. ampts der Kannemach u. der hamech tzo Co.“ — zeigt einen gespaltenen Schild; in der vorderen Hälfte eine zierliche Kanne mit Henkel, darüber schwebend eine Blätterkrone, in der hinteren zwei büffelhörnerartige Figuren, darüber schwebend gleichfalls eine Blätterkrone. ♣ Die

Kronen sind offenbar dem Kölner Stadtwappen entlehnt. — Die Kandelgießer zu Nürnberg führen 1526 eine hohe, reich verzierte Kanne (Trinkfrug).

Kartenmacher. Das Banner der Cartiers de Paris zeigt auf weißem Grunde ein blaues, ausgezacktes Kreuz und in den dadurch gebildeten vier Ecken 1. ein rothes Herz, 2. ein schwarzes Carréau, 3. ein rothes Blatt, 4. ein schwarzes Kleeblatt, also die vier Abzeichen der Spielkarten.

Kaufleute. Im rothen Schilde ein mit Stricken umwundener in Leinwand genähter Waarenballen. ♣ So z. B. 1725 das Wappen der Zunft der Kaufleute zu Augsburg. — Die von Hannover führten im 15. Jahrhundert allein das Stadtwappen. — Die von Hirschberg siegeln 1669 mit dem Bilde eines Dreimasters mit vollen Segeln auf hoher See; auf dem Bugspriet steht fortuna, am Steuer Merkur — ein eigenthümliches Symbol für eine mitten im Lande und am Gebirge liegende Stadt. Mit mehr Recht siegelten die von Königsberg in Preußen mit dem Dreimaster. — Die von Greifswald führten im gekrönten und drapirten Schilde den Greifen mit einem Merkurstab in den Krallen. Die von Kauen (Kowno in Rußland) den St. Antonius mit dem Krückstock (sog. Antoniuskreuz) in der Rechten, einem Buch in der Linken, rechts neben ihm das ihm geheiligte Thier, ein Schwein, links knieend und anbetend eine kleine männliche figur. — Die Kaufgilde zu Gandersheim führt das Bild der Justitia mit Schwert und Waage. ♣ — Die deutsche Gemeinde der Hansa zu Gotland (Rußland) siegelte im 14. Jahrhundert mit der Lilie, die auch die Soester Kaufleute im Siegel hatten, während die Gotländer Kaufleute das Lamm mit der Siegesfahne führten. *) — Das Siegel der Hansa zu Lübeck 1549 zeigte den Doppeladler des Reichs. Ebenso siegeln 1563 Aldermann und Kaufmannsgilde der Brüggeschen deutschen Hansa zu Antwerpen mit dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler. — Das Einbecker „Signetum der Koepgilden“ Anno 1578 weist im Wappenschilde schräg gekreuzt zwei Ellenmaßstäbe auf, in den vier Ecken je eine Gewürznelke oder eine ähnliche Frucht. ♣ — Ein schön gestochenes

*) Arthur Winkler, die deutsche Hansa in Rußland. Berlin 1886.

Siegel, dem 17. Jahrhundert angehörig, mit der Umschrift: „Der burgerliche Handels stand in Minchen“ (sic!) zeigt den Markuslöwen (mit Nimbus und Flügeln), ein offenes Buch mit den vorderen Klauen haltend. — Das Wappen der Berner Zunft „Kaufleute“ weist im silbernen Schilde die rothbekleidete Büste eines bärtigen Mannes (Türken) mit rothem, blau-goldumwundenen Turban bedeckt, auf,

Vergl. auch den Artikel „Kramer, resp. Krämer“.

Ketten- und Ringschmiede. Eine eiserne Kette, mit beiden Enden oben durch einen großen Ring verbunden.

Klempner, vergleiche die Artikel „Blechschieme“ und „Spengler“.

Klingen- und Messerschmiede, s. unter „Messerschmiede“.

Knochenhauer. Das Siegel der Knochenhauer oder Schlächter zu Berlin ist das älteste bekannte unter den Berliner Gewerksiegeln. Es findet sich unter einer Urkunde aus dem Jahre 1311, ist rund und zeigt einen Schild mit zwei senkrecht gestellten, die Schneiden auswärts kehrenden Schlächterbeilen. ✱ Die Umschrift lautet: „Sigillum carnificum in Berlin.“ — Die Knochenhauer von Köln an der Spree führten dagegen 1331 nur ein, und zwar frei im Siegelfelde schwebendes, etwas schräg gestelltes Beil. ✱ Die Umschrift ist hier deutsch und zwar: „S. der Knakenhawer van Colen.“ — „Der Knochenhauer Gilde Wapen i. B.“ (d. h. in Braunschweig) aus dem Anfange des 17. Jahrh. weist im Schilde einen vorwärtsgekehrten Ochsenkopf auf. — „Das H. werk der Knochen-hauer in der Alt“ (Stadt Königsberg) 1650 zeigt im Schilde einen Schöps, nach rechts schreitend, über dessen Rücken ein Kreuzlein, mit einer Krone darüber, schwebt. — Ein dem Anfange dieses Jahrhunderts angehöriges „Knochenhauer Gilde Siegel der Stadt Gandersheim“ zeigt den Ochsenkopf, darunter gekreuzt zwei Beile.

Vergl. im Uebrigen die Artikel „Fleischer“ und „Metzger“.

Knopfmacher. Das Siegel der Berliner Weißmetall-Knopfmacher zeigt im Siegelfelde eine herzförmige Figur, hinter welcher drei Handwerksgeräthschaften, eines senkrecht in Gestalt eines Bohrers,

zwei andere schräg gekreuzt, davon das eine in Gestalt eines winkelförmig gebogenen Drehhakens, das andere in Gestalt eines Spitzstahles erscheinen. Beseitet wird das Herz von zwei Knöpfen, unten von einer Schnalle. ✱ Umschrift: „Das löbliche Handwerk der Weißmetall-Knopfmacher zu Berlin.“ — Das „Sigill der Knepf vnd Handt arbeiter in Aug.“ (= Augsburg) 1710 hat eirunden, mit Verzierungen umgebenen Schild, quergetheilt. Oben verschlungene Schnur mit zwei Quasten, darunter drei Knöpfe nebeneinander; unten Gehänge mit fünf Quasten. ✱ — „Der löbl. Knopfmacher Handwerks Insiegel St. Dresden No 1719“ weist eine Ansicht der Stadt auf, darüber verschlungene Posamentirwaare: Schnur in kunstvollen Verschlingungen, unten mit drei Quasten.

Als Patrone haben Knopfmacher und Posamentirer sich den Hohenpriester Aaron und die heilige Klosterfrau Agnes erwählt. Vergl. „Posamentirer“.

Röthe. „Die Kunstföck“ in Nürnberg 1560: Schüssel mit einer Torte, die mit einem Pfau als Aufsatz geziert ist.

Kompaßmacher. Bildeten zu Nürnberg im 16. Jahrhundert ein besonderes Gewerke und zählten z. B. im Jahre 1510 zwanzig Meister daselbst, Ihr Abzeichen war ein Kompaß alter Form.

Korbmacher. „Derer Korbmacher Sigil in Braunschweig“ Anno 1685 weist ein vollständiges Wappen auf: im Schilde ein Henckelkorb, geflochten. Auf dem Helme aufrechtstehend ein Messer und dahinter gekreuzt ein nagel- und ein löffelartiges Instrument. ✱ — 1727 aber führt die Braunschweiger Korbmacher-Gilde ein anderes Bild im Siegel: Hochlehniger geflochtener Rohrstuhl, rechts beseitet von einem Henckelkörbchen, links von drei kreuzweis gelegten nagelartigen Instrumenten. ✱

Kornmesser. Die von Danzig führten im schraffirten Siegel-felde einen vertieften, glatten Querbalken, in welchem ein Scheffelmaß, darüber gekreuzt zwei Getreideschaukeln und ein Besmer (Gewicht).

Ein Ceremonien-Banner der Mesureurs de grains de Gand mit der Jahrzahl 1568 zeigt folgendes Wappen: quergetheilte Schild;

oben in Schwarz wachsend ein gekrönter silberner Löwe, unten in Gold ein Maaß (Mehzen) und darunter gekreuzt zwei Schaufeln. Als Schildhalter figurirt auf der einen Seite ein knieender wilder Mann und auf der anderen Seite ein dergleichen Weib, zu ihren Füßen gelagert Keulen.

Kramer (d. h. Materialwaarenhändler). Das Siegel der Kramer-Innung zu Halle a. d. Saale († S. Institorum de Halle) an einer Urkunde von 1327 (vide Dreihaupt Gesch. d. Saalkreises I S. 63) zeigt im Dreieckschilde drei Querbalken mit Münzen belegt, auf dem oberen Balken drei, auf dem mittleren zwei, auf dem unteren eine. ✱ — In Augsburg führte die Kramerzunft (nach Langenmantel, 1725) in rothem Schilde eine goldene Blätterkrone. ✱ — Ein sehr altes Siegel der Hildesheimer Kramergilde zeigt einen natürlichen Adler mit halberhobenen Flügeln, das Haupt nimbusumgeben. — Das „Siegel der Kremer to Hannover“ (17. Jahrh.) hat im Schilde eine Waage, darunter eine kleine beilartige Figur. ✱ — „Der ehrlichen Kramer Gilde Sig. in Braunschwig“ (17. Jahrh.) weist ein vollständiges Wappen auf: in ovalem Schilde die Fortuna auf rollender Kugel mit über sich gehaltenem Segel. Auf dem Helme wachsend ein doppeltgeschwänzter Löwe (offenbar der braunschweigische), in der einen Pranke eine Waage, in der andern ein Ellenmaß haltend. ✱ — Die Hamburger Krämer 1599: eine Waage allein.

Spezereihändler, Kleinrämer verehrten als Patron den König Robert von Frankreich, weil dieser zur Zeit einer großen Hungersnoth in Burgund (Anno 1018) die Magazine seines Reiches hatte öffnen und Mehl, Erbsen, Bohnen u. s. w. unentgeltlich unter das Volk vertheilen lassen.

Kramnadel. Das „Gilde Sig. der privileg. Krahm Nadel in Braunschwig.“(eig), dem vorigen Jahrhundert angehörig, zeigt einen von zwei Löwen gehaltenen quadrirten Schild. Im ersten blauen Felde sechs Nadeln: drei Nähnadeln, in Form eines Triangels zusammengestellt, drei Stechnadeln davor in Form eines Y. Im zweiten goldenen Felde ein Anker, dessen Schaft oben in einer Hausmarke endet, die einer 4 ähnelst. Im dritten ebenfalls goldenen Felde ein Pentagramm (Drudenfuß = Sternfünfeck), im vierten blauen Felde endlich ein Angelhafen. ✱

Küfer. „Der Kieffer han. (= Handwerk) zu Weingarten“ siegelt im 17. Jahrhundert mit einem Wappen, das im Schilde eine Tonne zeigt, darauf gesetzt ein Bohrer und gekreuzt zwei Heber. ✠ — Das „Siegel der Zunft d. Kieffer vnd anderen Professionen d. R. St. Ueberlingen“ (= ehemalige freie Reichsstadt Ueberlingen in Schwaben) zeigt im Schilde einen Mann mit Barett, Pumphosen, Stiefeln, Bandler mit Säbel, in der Rechten einen Scepter, in der Linken einen Kelch haltend (König Gambrinus?).

Vergl. auch den Artikel „Böttcher“.

Kummetmacher. Die Pariser Bourreliers führen in blauem Schilde einen goldenen Kummet, beseitet oben von zwei Pfriemen, unten von einem Hammer.

Vergl. „Riemer“.

Kunsthändler. Der moderne Entwurf eines Kunsthändlerwappens in Gerlach's Emblemenwerk (A Nr. 50), von J. Stuck's Künstlerhand, zeigt den Malerschild (die drei Schildelein, 2 u. 1 gestellt) mit dem Merkurstab belegt.

Kutschenfahrer. Die „Kutschenfahrer“ in Nürnberg 1612 führen: Einen mit zwei Pferden bespannten offenen Reisewagen mit zurückgeschlagenem Verdeck, der Kutscher mit geschwungener Peitsche auf dem Boß, zwei mit Gewehr bewaffnete Männer in spanischer Tracht als Insassen.

Kupferschmiede. Ihr Zunftwappen weist im Schilde einen kupfernen Kessel oder Krug oder ein ähnliches (Fannenartiges) Gefäß, darüber schwebend quergelegt einen eisernen Schmiedehammer. Das Siegel der Berliner Kupferschmiede vom Jahre 1645 zeigt einen Schild, darinnen ein gehenkelter kupferner Kessel; den Schild halten zwei Greife, die mit der einen Vorderklaue gemeinschaftlich ein breites Schwert über dem Schild aufrecht emporhalten. ✠ — Die Münchner Kupferschmiede führen seit alten Zeiten, auf eine kaiserliche Verleihung sich berufend, den Zunftschild auf der Brust des deutschen Reichsadlers. ✠ — Die zu Danzig führten den kupfernen Kessel unter einer Krone, gehalten von zwei Löwen. — Die Kupferschmiede zu Gmunden,

Ober-Oesterreich, führen zwei goldene Löwen, die zwischen sich einen Kessel halten. — Die zu Greifswald hatten 1791 ein vollständiges Wappen, den Schild quergetheilt, oben wieder senkrecht getheilt. Im ersten Felde eine Retorteähnliche Figur, im zweiten ein Kessel, im dritten, untern, ein Tiegel. Auf dem mit Helmedecken versehenen Helme der Greif des Stadtwappens. — Das von Hannover zeigt zwei Löwen, welche einen Kessel halten, unten drei Klopshämmer. — Die zu Landshut führen 1614 einen quadrierten Schild. Im ersten und vierten Felde in Gold eine kupferne Kanne, im zweiten und dritten in Silber drei blane (stählerne) Sturmhauben, 2 und 1 gestellt ♣ (letztere das Wappen der Stadt Landshut repräsentirend).

Kürschner. Im Schilde ein breiter Schrägbalken von Kürsch d. h. Pelzwerk) und zwar Weiß in Roth. ♣ So die Augsburger Kürschnerzunft 1725. — Die Zunft der „Kürschner zu Strassburg“ führte vier Reihen „Eisenhütlein“, in jeder Reihe drei nebeneinander. Die zu Osnabrück 1550 ebenso fünf Reihen. Bekanntlich sind die in der Heraldik als „Eisenhütlein“ angesprochenen Figuren nichts Anderes als Feh d. h. Pelzwerk, und zwar die von gewechselten Farben zusammengenähten Bälge des Eichhörnchens, die die Form des Eisenhutes haben. — Im Siegel der Kürschnerzunft zu Köln am Rhein, dem 14. Jahrhundert angehörend, zeigt sich ein gevierter Schild; im 1. und 4. Felde vier senkrechte Reihen (Pfähle) von je drei Eisenhütlein (Fehwammen), 2 und 3 ein rechtsaufspringender Fuchs. ♣ Ganz gleich siegeln 1588 die Lübecker. — Ein zinnerner Krug, dem „ehrsamen Handwerk der Kürschner zu Leipzig“ Anno 1690 eigen gewesen, trägt einen breiten, aus Pelzwerk zusammengesetzten Schrägrechtsbalken, also wie bei den Augsburgern. Auf dem Deckel sitzt ein Fuchs. — Die von Dreßkau im Amte Senftenberg führten einen Hermelinmantel, gehalten von zwei Löwen, die in den anderen Pranken Schwerter halten und oben Kreuzen. Zwischen diesen gekreuzten Schwertern sitzt auf dem Hermelin eine Taube mit dem Oelzweig im Schnabel. — Die von Sorau haben 1632 einen von einem Engel vor sich gehaltenen Schild, quergetheilt, oben die Taube mit dem Oelzweig, unten Feh. — Die Kürschner von Stendal aber führten im Siegelfelde den halben Adler des Stadtwappens und links daneben einen Zweig mit drei vierblättrigen Blumen. — Ein sehr altes Siegel der Braun-

schweiger Kürschner, noch 1668 in Brauch, hat im Schilde einen aus kleinen Fellen zusammengesetzten Mantel. — Die Florenzer im 15. Jahrhundert: Schild von weiß und schwarzem Feh mit einem Freiviertel, worin ein Agnus dei.

Vergl. auch den Artikel „Bundtmacher“.

Lackenbereiter. Gingen aus den Tuchscheerern hervor und erhielten 1546 zu Lübeck Amtsrechte und Statuten. In Braunschweig hießen sie „Lackenmacher“; ihr 1732 gestochenes, mit der Umschrift: „Lackenm. Gilde in Braunschw.“ versehenes Siegel, noch 1774 in Brauch, zeigte einen großen, vorwärtsgekehrten, grimmigdreinschauenden Löwenkopf. — Dasselbe Bild findet sich bereits auf einem weit älteren, wohl dem 16. Jahrhundert angehörenden Siegel mit der Umschrift: „S. d. lafe. m. g. v. wan. s. i. d. nista.“ (d. h. Siegel der Lackenmeßergilde und der wantsnider [Gewandschneider] in der Nienstat).

Laternenmacher. Zu Lüneburg bildeten sie circa 1580 eine eigene Zunft mit folgendem Wappen: Im Schilde eine Stalllaterne mit Zuzenscheiben.

Lebzelter. Das Siegel der Lebzelter zu Würzburg, dessen Stempel in der Sammlung des Geschichtsvereins daselbst aufbewahrt wird, zeigt den Engelgruß: Maria, sitzend an einem Lesepult, ihr sich nahek der Engel, den rechten Arm erhebend, zwischen beiden eine Blumenvase mit blühenden Blumen. In der Höhe der heilige Geist als Taube. Die Umschrift lautet: „Das ehrsame Lebzelter-Handwerk in Würzburg.“

Die Himmelskönigin Maria war Schutzfrau der Lebzelter oder Honigkuchenbäcker und der Verfertiger von Wachslichtern und Talglichtern, weshalb auch die Seifensieder sich unter den Schutz der Gottesmutter begaben.

Die Lebzelter in Zell am See führen einen gevierteten Schild, alle Felder golden. Feld 1 nebeneinander zwei Wachslichter, ein weißes und ein rothes. Feld 2 eine Flasche voll Meth und daneben ein Trinkglas. Feld 3 zwei Honigwaben, Feld 4 ein stehender brauner Lebkuchen mit Mandeln, darunter drei weitere Lebkuchen stufenförmig aufeinander gelegt. Ober dem Schild ein Bienenkorb. ✱ Schildhalter zwei goldene nach auswärts sehende Löwen. (Gemalt in Wasserfarben

ober der Thür des Hauses „zum Lebzelter“ in Zell, mit der Jahrzahl 1848.)

Vergl. auch „Pfefferküchler“.

Lederer. Die Lederer zu Augsburg führten 1545 in Roth zwei gekrenzte Gerbmesser, 1725 aber in Blau ein gegerbtes Stück Leder über einen goldenen querliegenden Stecken gehängt, darüber ebenfalls quergelegt ein silbernes Schabeisen mit zwei goldenen Handhaben. ✱

Leinweber. Ein Weberschiffchen oder deren drei in Triangelform gestellt, bilden das gewöhnliche Sinnbild der Leinweber-Innungen. Nach Rudolphi führten 1718 die Leinweber eine Kammlade und Weberspühle. Die Weber zu Augsburg führen einen von Roth und Gold gevierteten Schild ✱ und geht die Sage, daß sie denselben in der Hunnenschlacht am Lechfelde erobert hätten, „denn dieses Wappen soll ehedessen der Hunnen Wappen gewesen sein“. Wir haben in der Einleitung gesagt, wie diese Sage gänzlich unhaltbar ist. Die Magdeburger „Lakenmacher“ (d. h. Leinweber) führten den heiligen Jacobus in ihrem Siegel, wohl als Schutzpatron. — Ein ungarisches Innungssiegel mit der Umschrift: »A. vértés. allyai. tákáts. czéhnok. Petsétje 1818« zeigt drei Weberschiffchen, ein gestürztes Dreieck bildend, darüber schwebend eine Blätterkrone, die beiden äußeren Schiffchen gehalten von zwei widersehenden Löwen. — Ein Siegel aus dem 17. Jahrhundert mit der Umschrift: „Handwerck. der. Feig. Maselan. v. Leinweber in Marck Isper“ zeigt in einem Wappenschilde drei Weberschiffchen, ein aufrecht stehendes Dreieck bildend. Die von Angermünde führten im Siegel Felde das Weberschiffchen, darüber zwei nach verschiedenen Seiten gekehrte Kammladen; die von Dreßkau 1646 im Schilde das Weberschiffchen, darunter einen Webestuhl. Die von Friedeberg in der Neumark im Schilde das Schiffchen zwischen zwei senkrechten, einander zu gekehrten Kammladen. Die von Gardelegen 1698 drei Weberschiffchen ins Dreieck gestellt unter einer Krone, welche von zwei Löwen gehalten wird. Innerhalb des durch die Schiffchen gebildeten Dreiecks schwebt eine Tulp am Stengel. Die Leinweber zu Gransee führten im Siegel Felde nur einen Thurm ihres Stadtwappens. Das Siegel der Leinweber von Kyritz hat die seltene, der Regel nach hauptsächlich von Geistlichen gebrauchte parabolische Form, in welche das aufrecht gestellte

Weberschiffchen sehr wohl hineinpaßt. Die von Oderberg haben das Schiffchen aufrecht zwischen zwei ebenfalls nach oben gefehrten Kammladen. Die von Stendal führten das Haupt Johannis des Täufers auf der Schüssel im Siegel. Eine in der Clericus'schen Sammlung befindliche, auf der Rückseite mit „1 Qu. Bier“ bezeichnete Kupfermarke zeigt auf der Hauptseite die drei Weberschiffchen ins Dreieck gestellt, wie auf dem Siegel von Gardelegen. Es ist ein Zahlpfennig einer Weberherberge, dem Typus nach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und wahrscheinlich aus Hildesheim oder einer benachbarten Stadt stammend. Das Wappensiegel der Leinweber zu Schönberg im Mecklenburgischen zeigt im Felde drei Weberschiffchen unter einer Krone in Triangel gestellt, welche drei flachs-Blüthenstengel einschließen. ✱ Die Umschrift lautet: „Das Amt der Weber in Schönberg.“ Im „Siegel des Leinweber Handwerk zu Tachau“ (wohl Tachau bei München) erscheint das quergelegte Weberschiffchen als Schildfigur (17. Jahrh.). ✱ — „Der Leinweber Gilde Siegel in Osterwick 1723“ weist unter einer Krone, die von zwei Löwen gehalten wird, drei Weberschiffchen auf, triangelförmig zusammengestellt, einen sechseckigen Stern einschließend. Im Siegel der Leinenweberzunft zu Bingen am Rhein 1732 sind von den drei Weberschiffchen zwei verbunden durch drei Streifen fertige Leinwand. Sonst Schildhalter und Krone wie beim vorigen. ✱

Das Siegel der Tisserands de Laine zu Hasselt in Belgien, an einer Urkunde von 1574, zeigt einen Baum, an dessen Zweigen ein kleiner Dreieckschild mit vier Querbalken hängt. Rechts wird der Baum von einem Weberschiffchen, links von einem Rad beseitet. — Vergl. im übrigen die Artikel „Weber“ und „Wollenweber“.

Lithographen. Das Wiener Lithographen-Gremium schrieb 1879 einen Preis aus für den Entwurf eines Genossenschafts-Wappens. Die betreffenden Skizzen waren im Wiener Museum für Kunst und Industrie ausgestellt und wurde das von Ferd. Wüst in Graz entworfene Wappen prämiirt und als zukünftiges Wappen der Lithographen bestimmt.

Ein altdeutsch gekleideter Jüngling mit dem Künstlerwappen (den drei Schildlein) auf der Brust hält vor sich zwei Schilde. Der erste blaue zeigt einen Winkel, dahinter gekreuzt Pinsel und Feder und

Bleistift, senkrecht durchgesteckt eine Kluppenfeder mit Kreide. In den beiden oberen Ecken je ein goldenes Freiviertel, darin das Monogramm **NE**
S (Sennfelder).

Der zweite Schild ist quergetheilt: Oben von Roth über Gold schrägrechts getheilt mit einer quergelegten Farbwalze, unten in Blau ein Lithographie-Stein, darauf ein Einschwarzballen (Cambon).

Unter beiden Schilden auf fliegendem Bande die Devise: »Saxa loquuntur« (Steine reden). ✱

Lodweber. Die Zunft der „Lodweber“ zu Augsburg führte 1725 in Blau einen Webstuhl sehr alter Form. ✱ Abgebildet in Langenmantels Historie des Regiments zu Augsburg, Folio.

Löffelschneider. In Nürnberg 1553: Gekreuzt zwei geschnitzte Holzlöffel.

Lohgerber. Führen zwei gekreuzte „Streicheisen“, dahinter ein senkrecht gestelltes „Falzeisen“. So 1736 die Lohgerber-Gilde zu Gardelegen, wo zwei Löwen eine zehnerlige Krone über jenen Emblemen der Zunft halten. — Im Siegel des „Lohgerber Gewercks zu Saltzwedel“ (18. Jahrh.) sind die zwei Streicheisen und das Falzeisen in einen ovalen Wappenschild gestellt, der gekrönt ist und von den zwei Löwen gehalten wird. ✱ — Das große und schön gravirte Siegel des „Lohgerber-Ampts in Hildesheim“ (Mitte 18. Jahrh.) hat unter dem großen Stadtwappen einen kleineren ovalen Schild mit dem Zunftwappen (dem Falz- und zwei Streicheisen), hinter dem eine Jungfrau, in einer Hand zwei Schlüssel haltend, erscheint. (Sollte die Zeichnung der Figur verfehlt sein und dieselbe Petrus mit den Himmelschlüsseln darstellen?) — Ein Siegel mit der Jahreszahl 1639 und der Umschrift: „Siegel das loblichen Handwercks d. Lohgerber in Magdeburg“ zeigt nämlich in einem Rococofilde den heiligen Petrus mit dem Schlüssel in der Rechten. — Die von Gardelegen und Potsdam (1736 u. 1735) führten übereinstimmend drei Schabeisen übereinandergelegt, jene frei im Siegelfelde unter einer von Löwen gehaltenen Krone, diese im gekrönten Schilde. — Im „Siegel der Lohgerber in Hanichen“ (= Hanichen in Sachsen) von 1684 erscheint im Schilde ein von zwei Reifen

umschlossener Kübel, darüber schräggekrenzt die zwei Gerbereisen (Streicheisen). — Die «tanneurs de vic» in Frankreich führen in ihrer Junstfahne in Blau einen goldenen Bischof mit Mitra und Krummstab, wohl den Patron der Junst. — Roth- und Weißgerber wählten den heiligen Bartholomäus zum Schutzheiligen; er war überhaupt aller mit dem Gerben beschäftigter Branchen Patron, da er bei lebendigem Leibe geschunden wurde. — Vergl. auch „Gerber“.

Loh- und Rothgerber. So nennen sich an verschiedenen Orten die Gerber resp. Lohgerber, führen aber mit diesen die ähnlichen Embleme, wie folgende Siegel beweisen:

„Der Loh- u. Roth Gerber Reichs Junst zu Holtzminden“ (großes Siegel, Anfang 18. Jahrh.) zeigt gekrenzt zwei „Streicheisen“ vor einem senkrecht gestellten „Falzeisen“, gehalten von zwei Löwen, die über das Ganze eine Krone halten. Unten ein Ochsenkopf mit Hals. — Die zu Braunschweig führten Anfang 18. Jahrh. schräg gekrenzt zwei „Falzeisen“, in den Ecken besetzt von vier Eichel, über Allem ein „Putzmesser“. * — „Der Loh- und Rothgerber Gewerck Sigel in Königsberg“ (18. Jahrh.) hat unter der Adelskrone ein Falzeisen senkrecht gestellt, dahinter gekrenzt zwei Streicheisen, das ganze Bild gehalten von zwei Löwen.

Maler. Die „Institores“ in Stendal hatten den Kopf des heiligen Johannes Baptista auf der Schüssel im Siegel.
Vergl. im Uebrigen den Artikel „Kramer“.

Maler. Im rothen — öfters auch in Blau veränderten — Schilde drei kleine silberne (weiße) Schildlein, zu 2 und 1 gestellt.

Allgemein wurde, wo von diesem „Künstlerwappen“ die Rede war, angenommen, daß Kaiser Maximilian I. dasselbe dem großen Nürnberger Maler Albrecht Dürer und mit ihm der ganzen Kunstbessenschaft ertheilt habe. Es steht aber urkundlich fest, daß jenes Wappen schon viel früher von den Künstlern, als ihrer Junst zukommend, angewandt ward. Es ist eben ein redendes Wappen, denn die Maler, die im Mittelalter auch die Schilde der Ritter zu bemalen pflegten, hießen davon auch „Schilderer“, und die berühmte Vereinigung Niederländischer Maler, die namentlich im 17. Jahrhundert

zu Rom blühte, hieß „Schilderbent“. Ein altes spitzovales Siegel der Schilderer zu Köln am Rhein, dem 14. Jahrhundert angehörend, zeigt einen Bischof, S. Everginus, der einen Dreiecksschild vor sich hält, in welchem 10 kleine Schildlein erscheinen, in vier Reihen untereinandergestellt: 4, 3, 2, 1. ✱ Die Umschrift lautet: „S. Comune fraternitatis clippeatorum civitatis Coloniensis.“*) In der Dreizahl, wie sie später stets erscheinen, zeigen sich diese Schildlein als Emblem der Malerzunft in einem Glasfenster im nördlichen Seitenschiff des Münsters zu Freiburg im Breisgau, welches sich dort schon seit 1350 wohl erhalten vorfindet. Die Schildlein erscheinen hier weiß auf rothem Grunde; es sind diese Farben also als die ältesten des Künstlerwappens konstatiert. Auch im „Sancti Christophori am Arlberg Bruderschaftsbuch“, einem alten Wappencodex des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, findet sich das Künstlerwappen mit den drei Schildlein schon mehr als ein halbes Jahrhundert vor Maximilian I. Geburt von Malern aus Brünn, Wien, Hall, Innsbruck u. s. w. angewandt, und zwar die Schildlein sowohl in rothem wie blauem Felde. Eine dieser eigenhändigen Eintragungen trägt das Datum 1400.***) Die bereits oben erwähnte, alte und weitverbreitete Annahme, daß das Künstlerwappen jenes Albrecht Dürer's und von diesem auf die Künstlerschaft überkommen sei, ist also mit diesen Thatsachen widerlegt. Es zeigt sich hierbei, wie erstaunlich lange alte verbreitete Irrthümer und Mißverständnisse, wenn sie einmal in Aufnahme gekommen, sich erhalten, weiter erben und wiederholen, und auch wissenschaftlicher Feststellung gegenüber, sogar in näher dadurch berührten Kreisen, Stand halten. Allerdings hat Albrecht Dürer von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 ein persönliches Wappen verliehen erhalten (im Schilde eine zweifügelige geöffnete Thür, vom Künstler bekanntlich in meisterhafter Zeichnung selbst für den Holzschnitt ausgeführt), das als ein „redendes“ einzig und allein zu seinem Geschlechtsnamen in Beziehung stehen sollte, nie aber von der deutschen Künstlerschaft im Allgemeinen beansprucht ward oder beansprucht

*) Dieses Siegel ist offenbar den wirklichen Schilderern, d. h. Verfertiggern der ritterlichen Schilde, zuzurechnen.

**) Vergl. den interessanten Artikel des Baron (jetzigen Grafen) Gaston v. Pettelegg über diesen Wappen-Codex in der heraldischen Zeitschrift „Adler“, 1. Jahrg. S. 76.

werden konnte. Denn wie wir oben gesehen, war deren Wappenbild ein viel älteres und ganz anderes, eben jene drei Schildlein, 2 und 1 gestellt in ursprünglich rothem, später auch blaugewählten Felde. — Der verdienstvolle Archäolog und Heraldiker Friedrich Warnecke in Berlin *) hat 1887 (Berlin bei Reinh. Kühn) eine prächtig ausgestattete Monographie über das Künstlerwappen erscheinen lassen, in der er Ursprung und Entwicklung jenes Wappens an der Hand zahlreicher Urkunden untersucht und als Ergebnis dieser Forschungen feststellt, was auch wir schon andeuteten, daß das Künstlerwappen schon im 14. Jahrhundert als redendes Wappen der Schilderer (Schilder, Schilter, Schildener) in Gebrauch war und daß es nicht, wie so oft angenommen, obrigkeitlich verliehen worden ist, weder von Carl IV., noch von Sigismund, Maximilian oder Carl V. Aus freier Wahl der Altvordern hervorgegangen, hat es sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Ursprünglich stehen im Wappen der Zunft weder die Zahl der Schildlein fest, noch stimmen die Wappenfarben. Später kommen durch Gewohnheitsrecht die Farben roth und weiß für Deutschland, blau-weiß oder blau-gelb für die Niederlande bezw. Frankreich zur Feststellung. Auch ein vollständiges Wappen — Schild mit Helm, Helmschmuck und Helmdecken — taucht schon im 15. Jahrhundert als Zunftwappen der Maler auf: im rothen Felde die drei Schildlein, als Helmzier eine menschliche (meist weibliche) Kumpfgestalt, welche zwischen zwei Damhirschschaufeln aus der Helmkrone emporwächst  oder auch die Damschaufeln an Stelle der Arme trägt. Warnecke weist nach, daß dieses Kleinod nichts Anderes vorstellen soll, als ein im Mittelalter so beliebtes „Geweißluster-Figurchen“, wie wir dergleichen noch zahlreich bei den Antiquitätenhändlern sehen können. Diese Geweißluster, welche um 1300 zuerst aufkamen, waren ein Objekt für die damaligen Schilderer oder Maler, indem sie die Figur zu bemalen hatten, weshalb es nicht Wunder nehmen darf, wenn die Herren Zünftler ein dergleichen Männlein oder Weiblein als Zunftkleinod sich erkoren haben.

Schließlich erwähnen wir einer Sage über das Künstlerwappen, welche die weitverbreitete Leipziger „Illustrierte Zeitung“ (Nr. 1646

*) Seine Biographie in Grenser's Adreßbuch für Freunde der Münz-, Siegel- und Wappenkunde. I. Jahrg. Franff. a. M., Kommel, S. 187—189.

vom 16. Januar 1875) brachte; der ungenannte Herr Verfasser erzählt, wie das von den Künstlern geführte Wappen, die drei Schildlein in Roth, ebenso geführt wurde von den alten Reichsgrafen von Rappoltstein, Dynasten aus hohem Reichsadel des Ober-Elfaß, die mit den Habsburgern, den Herzogen von Lothringen zc., verschwägert waren. Die den Rappoltsteinern geschlechtsverwandten schwäbischen Herzoge von Urslingen und Markgrafen von Spoleto führten dasselbe Wappen in verwechselten Farben, nämlich drei rothe Schildlein in weißem Felde, wie oftmals Zweige desselben Geschlechts zur Unterscheidung die Tincturen wechselten.

„Mit diesen Rappoltsteinern nun hatte die Künstlerschaft Anfang des 15. Jahrhunderts einen heute sehr lustig erscheinenden, damals höchst ernst gemeinten Wappenstreit. Derlei Streitigkeiten wegen gleicher oder ähnlicher Wappen waren eben im Mittelalter nichts so seltenes, wegen der an den Besitz bestimmter Wappen geknüpften staats- und privatrechtlichen Folgen, sowie überhaupt wegen des selbstverständlichen Ausschließungsrechts fremden Mitgebrauchs aus Eigenthumsgefühl an Wappen wie Namen und aus Familienstolz; und solche Wappenstreitigkeiten kamen öfters zur höchsten unmittelbaren kaiserlichen Entscheidung. So wie erwähnt, ergab sich auch zwischen der Straßburger Malerzunft und den Elsäßer Grafen von Rappoltstein ein harter Conflict wegen des gemeinsam geführten Wappens, den drei weißen Schildlein im rothen Felde. An der Spitze der Straßburger Künstlerschaft standen damals die aus Prag berufenen Brüder Johann und Wenzel Juncker als Nachfolger der Steinbache im Münster-Dombau. Gegen diese sogenannten „Juncker von Prag“ richtete sich Angriff und Verhöhnung der Rappoltsteiner wegen Gebrauchs des gleichen Wappens wie das ihrige als Künstlerwappen bei Ausfertigung und Schreiben für die Künstlerschaft. Im Jahre 1414 weilte Kaiser Sigismund vom 7. bis 14. Juli in Straßburg, und dort kam der Streit zur Entscheidung durch den Kaiser selbst, der noch vor seiner Abreise zu Händen der beiden Juncker, „die er um ihres eigenen alten Geschlechtsadels wie um ihrer hohen Meisterschaft willen gleich sehr schätzte“, für die Künstlerschaft entschied und derselben die Befugniß zu Gebrauch und Führung desselben Wappens, welches die Reichsgrafen von Rappoltstein führten, zuerkannte. So wird man den 14. Juli 1414 als Datum der

förmlichen kaiserlichen Verleihung dieses schon durch die zuerst erwähnten weit älteren Denkmäler bekundeten Wappens der Künstler-schaft anzunehmen haben.“ Das klingt sehr wissenschaftlich, kann aber leider durch nichts bewiesen werden und bleibt daher — Sage.

Auch mit einer Deutung des Künstlerwappens hat man sich versucht, indem man sagte, daß durch die drei silbernen Edelschilde die drei edeln Künste symbolisirt werden sollten, wie sie ihrer Zeitfolge nach auftraten: Architektur, Sculptur und Malerei. Eine sehr ansprechende poetische Darstellung des Straßburger Conflicts zwischen den Rappolsteinern und den Juncker, „das Künstlerwappen“, von dem Düsseldorfer Schlachtenmaler und Dichter Moritz Blankart, findet sich übrigens im „Düsseldorfer Künstler-Album“ für 1875.

Patron der Maler war der Evangelist Lucas, der nach der Legende selbst ein Maler war. Sein Sinnbild ist ein Ochse, der denn auch hie und da als Schildhalter des Malerwappens erscheint, so auf einem von Jost Amman stammenden alten Holzschnitt.

Zu weiterer Belehrung über das Künstlerwappen verweisen wir auf die oben citirte Monographie Warnecke's.

Maschinenbauer. Ein offenes mechanisches Kunstwerk alter Construction mit Zahnrädern, Gewichten zc., darüber schwebend ein geflügelter Engelpopf. *) Das moderne Siegel eines Maschinenfabrikanten zeigt im Mittelpunkte einer Landschaft, in der man rechts eine Locomotive, links ein Dampfschiff sieht, einen großen Ambos, hinter ihm strahlend die aufgehende Sonne, an ihn gelehnt ein großer Schmiedhammer, am Fußboden zerstreut liegend Eisenstücke, Schrauben, ein Fahrrad.

Maurer. Loth, Winkelmaß, Spitzhammer und Kelle sind die Insignien des Maurers. *) Entweder kommen alle diese Werkzeuge symmetrisch geordnet zusammen, oder nur einzelne derselben, namentlich die Maurerkelle, als Junftwappen vor. Das Siegel der „Maurer zu Halberstadt“ mit der Jahreszahl 1566 zeigt in einem Wappenschilde Hammer und Winkelmaß, beide senkrecht gestellt und zwischen beiden eine Kelle. Hinter dem Schilde und dieses mit halbem Leibe überragend, steht der heilige Petrus mit dem Himmelschlüssel in der Rechten und einem großen Buche in der Linken. Ein Siegel von

*) Auch die Freimaurer führen vorzugsweise dieselben Embleme.

1674 mit der Umschrift: „Si. d. Maurer v. Steinm. i. Eferd“ zeigt einen getheilten Wappenschild, oben einen Arm, in der Faust einen Hammer schwingend, unten ein Loth, darüber giebelförmig geöffnet ein Zirkel, beseitet von Kelle und Hammer. ✱ Es gehört der Junft in der alten oberösterreichischen Stadt Efferding an. — Das prachtvolle große Siegel der Maurer und Steinmetzen Wiens mit der Jahreszahl 1651 hat in der Mitte eine Rundung mit dem alten Steinmetzwappen: aus Wolken kommender geharnischter Arm mit Hammer und der Umschrift: »Fraternita. Lapidarum Viennensiu. Austriae«. Rechts und links je zwei gekrönte männliche Brustbilder aus Wolken kommend, oben das Brustbild der Mutter Maria mit dem Kinde und Scepter, unten die Maurer-Symbole in malerischem Arrangement: Spitzhammer, Winkelmaß, Zirkel, Kelle 2c. — Die Maurer zu Gardelegen siegelten 1771 mit einer Zusammenstellung von Winkelmaß, Zirkel, Hammer und Kelle, unten begleitet von einem quergelegten Zollstock. ✱ Die von Greifenhagen (vereint mit den Zimmerleuten) führen, 1850, in von Greifen gehaltenen Schilde oben einen Zirkel, unten ein Loth, rechts Kelle und Spitzhammer, links Winkelmaß und einen größeren Spitzhammer gekreuzt. ✱ Die von Greifswald, 1530, in einem gleichfalls von Greifen gehaltenem Schilde, der aber noch gekrönt ist, Zirkel, Kelle, Winkelmaß und Spitzhammer. Die von Wollgast, 1651, im Schilde Loth, Zirkel, Hammer, Zollstock, Winkelmaß und Kelle. Die zu Nürnberg 1520: Gekreuzt 2 Hämmer, darunter eine Kelle. Die Steinhauer und Maurer von Zell im von Lorbeerzweigen umrahmten Schilde, der von einem Steinhauerschlägel überragt wird, Zirkel, Winkelmaß, Kelle, Spitzhammer, Zollstock und zwei kleinere Geräthschaften. Die Steinhauer und Maurer von „Pfedlrac“ (?) führen in einer Rococo-Cartouche elf Geräthschaften gruppiert. Ein von einem früheren Sammler mit „Kop“ (?) bezeichnetes Maurersiegel von 1623 hat im Felde Zirkel, Zollstock, Kelle, Winkelmaß, Hammer und drei verschieden construirte Lothe; die Umschrift enthält den Spruch: „Wer Got vertrit hat wol gebuat“. — Die Maurer zu Schönberg im Fürstenthum Ratzeburg führen 1821 im deutschen, mit einer Mauerkrone bedeckten Schilde in rothem Felde einen Zirkel, in dessen rechtem Schenkel die Kelle, im linken der Hammer, auf einem Winkelmaß stehend. Kelle, Hammer und Zirkel verschränkt führten 1700 die Maurer zu Dreßkau, Preußen. ✱ — Eine Wappen-Inschrift mit einem

etwas weitgehenden Wunsche enthielt das hübsche Wappenbild, welches das flensburger Maurergewerk am 50. Jahrestage seines Bestehens bei dem veranstalteten Festzuge mitführte. Sie lautete:

Gott behüte unsere Zunft so lang,
 Bis eine Schnecke die Welt umgang,
 Und eine Ameis durst' so sehr,
 Bis sie aussaugt das ganze Meer.

Maurer und Tüncher verehren als Patron den heiligen Kilian aus Schottland, Apostel der Franken, der bekanntlich nebst den Missionären Goar, Columban, Gallus, Emeran, Ruprecht, Corbinian und Bonifacius die christliche Religion in Deutschland einführte — oder auch den heiligen Reinold, einen Anverwandten Carl's des Großen, der als Mönch zu St. Pantaleon in Köln lebte und von unholden Arbeitern als Bauleiter getödtet ward. Einer dieser beiden Heiligen ist es wohl, der auf dem Siegel der Maurer zu Neu-Nettingen in Oberbayern, wohl der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörend, zu erblicken ist: ein Bischof im Ornate, nimbird, hält vor sich schräg gekreuzt Krummstab und einen gewöhnlichen Stab; zu seinen Füßen steht der Zunftschild: Hammer und Kelle gekreuzt, besetzt von zwei Sternen. Umschrift: „S. e. ersamh. W. d. Mavrer 3. N. Eding“.

Mechaniker. Ein Schmelzofen alter Form, besetzt oben von einer feinen Zange und einer Feile. ✱ Moderne Insignien zeigen eine Dampfmaschine.

Mehlhändler. Das Siegel der Berliner Mehlhändler-Zunft mit der Jahreszahl 1737 weist im Siegelfelde unter einer vierblättrigen Krone einen gefüllten Mehlkasten auf, besetzt von einem oben offenen und gefüllten Mehl- und Getreidesack, darunter ein Mehlkästchen, besetzt von zwei kleinen Gewichten. ✱

Mehlmesser. Auf dem Banner der »Messureurs de grains de Gand« (Gent in Ostflandern), das die Jahreszahl 1568 trägt, erscheint folgendes Wappen: ein quergetheiltes Schild; oben in Schwarz ein wachsender gefrönter silberner Löwe; unten ein hölzernes Maaß und darunter schräg gekreuzt zwei Schaufeln in Gold. Als Schildhalter dient einerseits ein knieender wilder Mann, andererseits eine dergleichen Frau, zu ihren Füßen gelagert Keulen.

Grenser, Zunftwappen.

Messerschmiede, resp. **Klingenschmiede**. Im Schilde schräg gekreuzt, die Spitzen abwärts gefehrt, ein Rappier und ein Schwert, beseitet rechts von einem Messer, links von einem Dolche, beide mit den Spitzen aufwärts gefehrt. — Die Messerer zu Nürnberg führten in blauem Schilde eine goldene Krone, und durch diese gesteckt drei Schwerter, ein Wappen, das sie von Kaiser Karl IV. erhalten haben wollen. Die Messerschmiedgesellen von München bedienten sich eines vollständigen Wappens mit Helm und Helmdecken: der Schild wie der der Nürnberger Messerer, auf dem gekrönten Helme die drei Schwerter mit den Spitzen abwärts zusammengestellt. — Ein fast gleiches Wappen, wie es die Messerer zu Nürnberg führten, wollen auch 1350 die Prager Messerschmiede von Kaiser Karl IV. erlangt haben.

Ich finde darüber folgende Sage: Im Jahre 1295 lernte Georg Springenklee, eines Bergmanns Sohn, aus Kuttenberg in Böhmen gebürtig, zu Passau als Messerschmied, nahm später Kriegsdienst und that sich sowohl vor dem Feinde als vor dem nachmaligen Kaiser Karl IV. in Kampfspielen und ritterlichen Uebungen hervor. Nachdem er eine Zeit lang als Trabant gedient, ward er in den Adelsstand erhoben und erhielt die Hauptmannschaft der alten Stadt Prag. Auf Springenklee's Bitte gestattete 1350 Kaiser Karl IV. den Messerschmieden „einen rubinfarbenen Schild, worinnen drei Schwerter mit einer goldenen Krone umgeben“, als Wappen zu führen. Kaiser Sigismund bereicherte es wegen dem tapfern Springenklee, der seiner alten Hantierung noch immer sehr zugethan war, mit einem offenen, über den Schild gestellten Helm und zweien Löwen als Schildhalter.

Eine andere Form dieser Sage erzählt:

Im Jahre 1457 zog Kaiser Sigismund wider die Türken in den Krieg. In einer Feldschlacht ward er von ihnen hart bedrängt, der Kaiser selbst gerieth in Lebensgefahr. Da hat ein tapferer Messerschmied, Georg Springenklee, der die Fechtkunst erlernt hatte und Meister des langen Schwertes geworden war, als er den Kaiser in Gefahr sah, sich hervorgethan. Er hat nämlich sein Hemd genommen, es in das Blut der Gefallenen getaucht und als rothe Fahne auf eine Pike gesteckt und um diese die Reste des kaiserlichen Heeres gesammelt. Dann that er mit lautem Rufen und allerhand Geberden so, als ob

er noch einen ganzen Hinterhalt kaiserlicher Soldaten herbeirufe. Da sind die Türken stutzig geworden und gewichen und Georg Springenflech hat sie muthig verfolgt und endlich den Feind vernichtet. Der Kaiser hat nachher ein Triumphdankfest gehalten und verlangt, daß man ihm den muthigen Messerschmied vorführe. Er hat ihm eine Krone als Siegeszeichen verehrt, ihn vor allen Fürsten und Herren zum Ritter geschlagen und ihn mit Schild und Helm geschmückt. Alsdann hat ihm der Kaiser gestattet, sich etwas zu erbitten, das er ihm gewähren wolle. Der neue Ritter hatte keine Kinder, darum bat er, daß er und nach seinem Tode alle Messerschmiede und deren Kinder ein adeliges Wappen, nämlich die Kaiserkrone, durch welche drei Schwerter gehen, im Schilde sammt dem Helme und den Greifen an der Seite führen dürften. Das hat ihm der Kaiser gewährt und ihm verbrieft und versiegelt und noch heute wird das Wappen in dem Petschaft des Messerschmiedhandwerks geführt. Der Messerschmied aber hat als muthiger Ritter sein Schwert noch 17 Jahre lang geführt, noch manches Scharmützel, manche Schlacht und manchen Sturm mit durchgemacht, bis er, des Krieges müde, sein Leben am kaiserlichen Hofe beschloß. Er liegt zu Prag in der Thomaskirche im Kreuzgange begraben, wo noch heutigen Tags die Messerschmiede ihr Begräbniß haben, wie es eine Inschrift bekundet. In einer Kapelle befindet sich oben in der Wand der Messerschmiede Wappen. (Marie Schaelings Sagen und Märchen. Leipzig o. J. S. 278.)

Auf einem Plomb der »Corporation des Couteliers« von Paris aus dem 14. Jahrhundert zeigen sich nebeneinander ein Dolch, ein breites Messer, ein türkisch geformter Säbel, alle drei mit den Griffen nach oben gefehrt. ✱

Das Wappen der Messerer zu Waidhofen an der Nbbs, nach einem Glasgemälde in dortiger Spitalkirche aus dem 15. Jahrhundert, zeigte im rothen Schilde eine auf grünem Erdreich ruhende goldene Krone, aus ihr hervorstehend drei dolchartige Messer, die Griffe oben. Der gekrönte Helm trägt einen rothen geschlossenen Adlerflug mit den drei Messern, die hier aus der Helmkrone emporragen. ✱

Das Siegel der Messerschmiede in Braunschweig mit der Jahrzahl 1341, einer Urkunde von 1741 aufgedrückt, zeigt im Schilde zwei verschieden geformte Messer und eine Gabel, verschränkt und durch eine Adelskrone gesteckt. ✱ — Die Kurzmesserschmiede in Dresden

führen (um 1730) ein vollständiges Wappen: Im Schilde ein Säbel und zwei Schwerter durch eine Krone gesteckt; auf dem gekrönten Helm ein Säbel zwischen zwei Schwertern, bis zur Hälfte aus der Helmkrone hervorragend. ✠

Mit Diplom, datirt Wien 16. August 1535, verleiht König Ferdinand I. in seinem eigenen Namen und anstatt seines kaiserlichen Bruders — Kaiser Karls V. — den herzoglich bayerischen Städten Amberg und Neumarkt die Freiheit, das Messer- und Klingenschmiedhandwerk aufzurichten und treiben zu lassen und zugleich diesem Handwerk folgendes Wappen: Ein quergetheilter Schild, dessen obere Hälfte golden, die untere Hälfte roth ist; auf der Theilungslinie ein Herz, dessen obere (im goldenen Theile des Schildes befindliche) Hälfte roth, die untere (im rothen Felde) golden erscheint. Hinter diesem Herz kreuzen sich zwei blankte Schwerter, deren schwarze Hefte mit goldenen Knöpfen und Gefäßen geziert sind. ✠

Da dieser Junft-Wappenbrief einer der wenigen ist, die im Originaltexte auf unsere Zeit gekommen sind, so geben wir dessen Wortlaut nach der im kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien (Registratur Ferdinand I., dritter Band Blatt 61a) befindlichen Niederschrift:

Der stet Amberg und Neumarkt befreiung, das si messer und klingen Schmidt handtwercker halten mugen und vellehung¹⁾ aines wappens densen handtwercken.

Wir Ferdinand etc. bekennen offen mit diesem brieve und thun kunt allermeniglich, als uns iecz die hochgeborene Ludwig des heiligen reichs ercztruchseß und Friderich gebrueder phalzgrafe bei Rhein und herzog in Bayern unser liebheime swager churfurst und furste angelangt und gepettn, daz wir in namen und anstat der Romischen kaiserlichen maiestat unsers liebn bruders und herren auch fur uns selbs als Romischer konig irer liebden bede stett Amberg und Neumarkt des furstenthumbs Oben zu Bayern gelegen mit der freihait das messer und klingen Schmidt handtwerck aufzurichten gebn und treibn ze lassen und darzu mit ainem wappen schilt als nemlich in seiner mitt uber zwerch gleich abgeteilt unden rot und oben gelb oder goldfarb im ganzu schilt beden feldung ain herz auch uberzwerch seiner mit farbn nach des

¹⁾ sic!

schilts abtheilung abgewechselt geteilt, als nemlich in der under rotn gelb und in der obern gelbn feldung des schilts rot, hinder demselbn schilt zwai plosse reut swert uberegg freitzweis uber ainander geschrenckht mit irn swarzen heften und obn darau gelbn oder goldfarben knepsen und obn auf irn gebogn freitzen umb das heft auch mit gold geziert, wie dann solher wappens schilt in mitten ditz unsers Koniglichen briefs gemalet und mit farbn aigentlichen auß gestrichen ist zu begaben und zu fursehen genediglich gernechten, das wir demnach guetlich angesehen haben solh der obgedachten pthalzgrafn vleissig bit auch das treffenlich wolhaltn und dienst, darinnen sich ir beder liebe gegen hochgedachter Kaiserlicher maiestät, uns und dem heiligen reiche bissher ungeswart und ganz begirig und guetwillig erzaigt haben und hinfur wol thun mogn und sollen, und darumb mit wolbedachtem muet, guetem zeitigen rat und rechtem wissn im namen und anstat gedachter Kaiserlicher maiestat auch fur uns selbs als Romischer Konig den obbenanten beden stetten und iren iedtweder allain und insonder dise besonder guad und freihait gegeben und gethan, darzu auch dieselben handtwercher mit dem obbeschriben wappen begabt haben und thun solhe alles iecz wie obsteet von wegen gedachter Kaiserlicher maiestat und aus unser Koniglichen macht hiemit wissentlich in craft dits briefs und mainen seczen und wellen, daz die obgenanten pthalzgraf Ludwig und herzog Friderich gebrueder oder burgermaister und rate obermeister beder stat Amberg und Newmarckt nu hinfur ewiglich und zu ainer ieden zeit ain anzal maister und handtwercher zu messer und Klingenschmiden daselbst hin gen Amberg und Newmarkht in bede stet und deren iedtwedere besondere, wie bei andern stetten in gemain dises handtwerchs ordnung, gesecz oder geprauch ist, annemben und nider seczen und dieselben angenommen maister und handtwercher redliche und recht messige werchstat aufrichten, solh ir messrer und Klingenschmid handtwerch und alles das ihenige, so demselbn anhengig treiben, gebn, arhaiten uud verfertigen, auch alle ir arbeit allenthalbn im reiche, wohin inen die zu verfueren gelegen sein wirdt, verkaufn, in ander weg verhandln, vertreibn und damit wie sich geburt in massn wie irs gleichn maister, handtwercher und handtierer in andern stetten geprauchn und zu solhem den obbestimbt wappen schilt haben, fuern und solhe auf angeregte in arbeit slagen und geprauchn solln und mögen von allermeniglich unverhindert und gepieten darauf in namen

hochgedachter kaiserlicher maiestät auch fur uns selbs allen und ieglichen churfursten, fursten etc. und in sonderhait allen maistern handtwercher und verwanten der messer und klingenschmid ernstlich und vestiglichen mit diesem brief und wöllen, daz sie di obberurtu bede stett Amberg und Newmarckht und alle messer und klingenschmid darinnen und ir nachkomen in ewig zeit bei diser unser gegeben freihait und begnadung genzlich beleiben, si der gerueblich frewen geprauchten und genießn lassen, daran nit irren, noch verhindern, noch des jemandes anderem zu thun gestatten in kain weis noch weg, als lieb ainem ieden hochgedachter kaiserlicher maiestät unser und des reichs swer ungnad und darzu ain peen nemlich zwainzig marckh lettiges golds zu vermeiden, deren ieder, so oft er frewenlich hiewider thäte, uns halb in unser und des reichs cammer und den andern halbn theil obgenanten phalzgrafen und irer liebden beden stetten, obbemelt unnachlässlich zu bezaln verfallen sein sol. Das mainen wir ernstlich. Mit urkund dits brief, der geben ist in unser stat Wienn, den XVI. augusti, anno etc. XXXV.

Die Messerschmiede verehren so wie die Schwertfeger den heiligen Blutzengen *Mauritius*, Anführer der Thebäischen Legion, als ihren Patron. Während der Christenverfolgung 297 ward er auf des Kaisers Befehl im Walliserlande niedergehauen; die unter ihm dienenden Kriegsobersten *Cassius* und *Florentius* bluteten zu Bonn, der hl. *Geron*, Befehlshaber von 318 Kriegseuten zu Köln, *Gregorius* mit 360 Mohren ebenfalls zu Köln, *Victor* zu Xanten.

Metzger. Ich verweise auf die Artikel „Fleischer“ und „Knochenhauer“ und füge noch die Beschreibung eines alten Metzger-Siegels vom Jahre 1646 (die undeutliche Umschrift läßt nicht mehr erkennen wo her) bei, das im Schilde einen gehenden Ochsen zeigt, hinter dem die figur eines Mannes steht, den Ochsen mit einer Hand bei den Hörnern haltend, mit der andern einen Stab schwingend. — Die Metzger zu Augsburg führten 1545 in rothem Schilde zwei gekreuzte silberne Beile an goldenen Stielen, später ebenfalls in Roth einen schwarzen gehenden Ochsen, unter demselben quergelegt ein blankes Beil. ✻ — Das Siegel der Fleischer-Innung zu Teuchern zeigte das Gotteslamm zwischen zwei Palmzweigen. — Ein dem 17. Jahrhundert entstammendes „Sigil der Fleischhauer zum Hannichen“

(wohl Hainichen in Sachsen) weist im Schilde einen vorwärtsgekehrten gekrönten Stierkopf auf, beseitet rechts von einem kurzen runden Pflock, links von einem fleischerbeil. — Das alte Mainzer fleischer-Zunftsiegel zeigt einen Heiligen in geistlicher Tracht, mit einem langen Stabe, dieser an der Spitze mit einem Querholze versehen, an welchem zwei Glöckchen hängen. Neben dieser Figur, halb von derselben verdeckt, tritt ein Schwein hervor. Unter demselben zwei durch ein Kreuz verbundene Räder (dem Wappen der Stadt Mainz entnommen). Umschrift: „S. Antoni. Patron der Zunftgenossen“.

Da das Evangelium des heiligen Lucas mit Zacharias, dem Priester, beginnt, so wird St. Lucas stets mit dem Opferstier abgebildet; daher ward Lucas der Schutzheilige der Metzger; auch Sanct Antonius jedoch, in dessen Legende ein Schwein rollespielend ist, kommt, wie wir oben gesehen, als Schutzheiliger des Gewerbes in dessen Siegel.

Die Straßburger Metzger (carnifices) finden sich schon im Stadtrecht des 12. Jahrhunderts als Gewerbe aufgeführt; 1334 bilden sie bereits eine der damals bestandenen 25 geordneten Zünfte. Ihr Wappen bestand aus einem gespaltene Schild; vorn ein Querbalken, oben von einem Adler, unten von einem Löwen beseitet; hinten in Roth ein aufrecht gestelltes fleischerbeil. Hans Baldung hat dies Wappen als Entwurf eines Glasfensters, wahrscheinlich für die Trinkstube des Zunfthauses der Metzger, gezeichnet (Abbildung bei Grenser, Hans Baldung und seine heraldische Thätigkeit. Wien 1878, Tafel XIX). — Die Zürcher Zunft „Metzger“ oder „zum Widder“ hat in blauem Schilde einen weißen, aufgerichteten Widder als Wappen. Die Berner „Metzger“ führen in silbernem Schilde einen rothen Ochsen und einen goldenen Widder, gegeneinandergekehrt, darüber schwebend zwei Schlächterbeile, gekreuzt.

Vgl. auch den Artikel „Schweinemetzger“.

Müller. Führen ein Mühlenrad im Schilde. — Die von Danzig haben im gekrönten, von zwei Engeln gehaltenen Schilde ein großes Mühlenrad, begleitet oben von Zirkel und Winkelmaß (gekreuzt) und daneben zwei paar gekreuzten, verschiedenartigen Beilen, unten von zwei Mühleisen. Die von Dreßkau ohne Schildeinfassung ein halbes Mühlenrad, darüber gekreuzt Zirkel und Winkelmaß unter einer Krone, alles gehalten von zwei Löwen. Aehnlich die von Eger: halbes

Mühlrad, Mühleisen, Zirkel, oben Krone, Schildhalter zwei Löwen. Desgleichen, mit Krone und Löwen, die Embleme aber noch vermehrt durch Winkelmaß und zwei Hämmer, die von Gardelegen. Desgleichen die von Treuenbriezen (1746) die Embleme außer den Hämmern, im gekrönten, von den Löwen gehaltenen Schilde. — Das Siegel des ehrsamten Handwerks der „Molner zu Kefermar“ (Käfermarkt im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns) zeigt die heilige Mutter Maria mit dem Jesuskinde, sitzend über der Mondichel. Darunter ein Wappenschildlein mit einem Mühlrad. Hier erscheint also Maria, das Vorbild der Reinigkeith, als Schutzpatronin der Müller; sonst finde ich auch den heiligen Arnoldus oder den heil. Winocus und endlich die heilige Katharina angegeben. Unter letzterer ist wohl die von Alexandria gemeint, denn das ist diejenige, welche das heraldisch berühmte gewordene Rad führt.

Interessant ist der Wortlaut eines von Erzherzog Ferdinand Carl von Oesterreich-Tirol ausgestellten Diploms für die Müllermeister zu Hall und im Gericht Thaur (im Unterinntale, im jetzigen Bez.-Ger. Hall) datirt Innsbruck 5. Februar 1649, womit denselben die Führung eines Handwerks-Wappens gestattet wird:

„Den Maistern des Müller-Handwerkhs zu Hall vnd der Herrschaft Thaur zuzustellen. — Demnach sich die Maister des Müllerhandtwerkhs zu Hall vnd im Gericht Thaur gehorsambist verlaut, das Inen von dem Stattrath zu Hall ihr . . . Innsigel so sy zu verfertigen vnd den Lehenbrief zu gebrauchen gewillt, vernamentlich mit einem quartirten schildt, in der obern thail zur rechten handt vnd linken vndern ein Müllradl; zur linggen obern vnd rechten vndern aber ein Teyl (Dachs?); neben dem Schildt zur rechten vnser liebe Frau, mit dem Khindt auf dem rechten Armb, vnd in der linggen handt den Scepter, darneben auf der andern seiten des handtwerkhs Patron, St. Corbinianus mit dem Bischoffstab in der rechten vnd Einem Buech in der linggen handt vnd bei seinen füßen ein Beer erscheint — — Khain bedenken, daß sie sich bei diesen handtwerchs-wappen in Verfertigung der Lehenbrief vnd wo als vonnöthen, ohne menigliches Eintrag oder widerred gebrauchen.“^{*)}

^{*)} Wiener Adels-Archiv: Manuscript Tiroler Wappenbücher Bd. XV fol. 207 v. Goldegg's Publication darüber. Innsbruck 1875. 80.

Und zehn Jahre später, dat. Innsbruck 28. März 1659, erhalten die Müller und Bäcker des Gerichts Altenburg von demselben Erzherzog einen gemeinsamen Wappenbrief des folgenden Wortlauts:

„Wir Ferdinand Carl zc. bekennen hiemit öffentlich vnd thun khundt meniglich, das unsere getreue N. N. die Maister der Miller vnd Pöckhen des Gerichts Altenburg vor unser erschienen: vnd gehorsambist zu verstehen geben, wie das Ihnen zwar Ir verfaßte Handwerchs-Ordnung durch weiland Erzherzog Maximilian vnsern geliebten Herrn Vettern mildseeligst angedenkens den sibend. tag Decembris lengst verwichenen 1610 jars gdt confirmiret vnd bestetiget worden, vnd aber noch Ihres handwerches gewohnheit, vnd wie ander orth gebrauchlich, mit ainigs Wappens-Insigl, zu geförtigung der Lehenbrief vnd in ander handwerchs versallenheiten zc. — — — wir hierauf aus Erzherzogl Gnaden obbemelt die gnädigst bewilligung gethan, daß sie zu deren handwerchsfürfallenheiten vnd nottdurften ain aignes Wappenzaihen vnd Sigil nemblich auf der rechten Seiten die gebenedeite Jungfrau Maria mit einer khönigl. Cron auf dem Haupt, in der rechten handt ainen Scepter, auf dem linken Arm aber Ir allerliebste Christkindl haltend, vnd Ir in ainem Plaw od. Lasurfarben Schildt ain weiß od. Silberfarbb Mhlrad, vnd darob das mitthail aines Mhlstains, linger Seite aber St. Belassy (nämlich in ansähung das Abt selbig gerichtts Altenburg fir das handtwerch firbit eingewendet, mit der bischöfflich Inful aufm haut, in der rechten ain prinende kherzen ligger hand aber ainen Bischoffstab haltend) vnd vnt in ein weißn oder silberfarben schildt einen zopf Proth vnd Prözen, als dann blos Wappen führen vnd sich dessen bei außvolgung der Lehenbrief fürtruckh vnd anhängen mögen, jedoch in ander auf khainer weiß mißbrauchen, auch das Sigelgelt vorgehört zc.*)

Auf dem Rathhause zu Ravensburg ist das Wappen des Junftmeisters der Müller und Bäcker von 1742 wie folgt abgebildet: Im rothen Schilde quergelegt ein stahlblaues Mühleisen und vor demselben der Länge nach ein gleichfarbener halbgeöffneter Zirkel. Auf dem Schilde ein goldenes Mhlrad, darüber ein weißgekleideter Mhl-

*) Wiener Adels-Archiv: Manuscript Tiroler Wappenbücher Bd. XV S. 733. Hugo v. Goldegg.

bursche wachsend, den Zirkel in der Hand haltend*) — Das „Sig. d. Werks d. Müller in Risenburg“ mit der Jahrzahl 1693 (Risenburg ist ein kleiner Ort in Westpreußen) zeigt im freien Siegelfelde allerhand Geräthe: diverse Mühleisen, Zirkel, Kammrad, Beil, Winkelmaß, Mühlstein. ✱ — Ein nach Perchtoldsdorf bei Wien gehöriges „Sigill des Betholdstorfer Muhlur Handwerks und Einsinger Bach 1813“ hat einen von zwei Löwen gehaltenen, mit der Adelskrone bedeckten Schild, darin ein Mühlrad, über diesem ein Mühleisen und in den zwei oberen Ecken je einen geöffneten Zirkel und ein Winkelmaß. ✱ — Ein Siegel der Müller-Zunft zu Braunschweig 1835 weist ein vollständiges Wappen auf: im Schilde Zirkel, Winkelmaß und ein halbes Mühlrad, auf dem gekrönten Helm abermals ein halbes Mühlrad, dem hier drei Kornähren entspringen. ✱ — „Das Westhofer Müller Zunft Siegel“ weist das von zwei Löwen gehaltene Mühlrad, darüber eine Krone und Weintraube.

Nadler. Schräg gekreuzt zwei große einfache Stecknadeln, dahinter senkrecht gestellt ein Fischangelhaken.

Als Patronin verehren die Nadelmacher die heilige Brigitta, Fürstin in Schweden um 1370, ein Muster der Liebe gegen die Armen, indem sie deren Kleider mit eigener Hand flickte und dabei die Nadel zu Ehren brachte. Der Kaiserin Helena (Anno 328) schreibt man die Erfindung zu, Schleier und Tücher mit Stecknadeln auf eine sittsame Art aufzustecken, weshalb sich die Stecknadelmacher ganz speciell unter ihren Schutz gestellt haben. — Ein vermuthlich dieser Zunft angehöriger Stempel im Besitze des Herrn L. Clericus in Magdeburg zeigt einen nimbirten nackten Knaben, in der Rechten eine Fahne mit glattem Kreuze haltend, mit der Linken ein Schildchen an einer Fessel emporhaltend, das quergetheilt erscheint: oben 5 Stecknadeln in einer Reihe, unten eine quergelegte Zange. Ohne Umschrift.

Die Hamburger Stecknadelmacher führen 1503 nachstehendes Wappen: quergetheilte Schild; oben das Stadtwappen Hamburgs, die dreithürmige Burg, unten drei verschränkte Zangen, von denen die mittlere drei Nadeln gefaßt hält.

*) Korinzer, Gedenkblätter, Wien 1868, gr. 8^o, S. 96.

Nagler, Nagelschmiede. Ein Siegel „der Nagelschmi : zv. Berli : v. Kolen“ mit der Jahreszahl 1560 zeigt in schönem, ausgeschnittenen Schilde drei große Nägel, die dreieckigen Köpfe nach oben gekehrt, zwei schräg gekreuzt und einer senkrecht gestellt. Der Schild ist außerdem mit Nägeln zierlich beslagen. ✱ — Die Nagelschmiede zu Paris führen in silbernem Schilde einen schwarzen Hammer, besetzt von zwei schwarzen Nägeln. Die zu Thorn hatten im Siegel Felde ein von drei Nägeln durchbohrtes Herz, darunter eine Anker- oder Doppelangel-ähnliche Figur und ganz unten eine quergelegte Hellebarden- oder Harpunenspitze. ✱ Siegelumschrift: „Der Nagel Schmiden in Thoren“ (18. Jahrhundert). — Das „Siegel der Nagelschmiede Junft in Holzminden“ weist ein Herz, kreuzweis durchstochen von zwei großen Nägeln, dahinter ein Anker, über dem ganzen eine Adelskrone. ✱

Schutzpatron des Gewerbes ist Christus der Gekreuzigte.

Nestler und Senkler. Die Nestler fertigten in erster Linie die messingene oder blecherne Einfassung fürs Ende eines Riemens, Bandes oder einer Schnur zum Behuf leichten Durchziehens (Schnürsenkel, Nesteln). Das „Siegel der Nestler handwerk in Frankfurt“ 1671 zeigt im Schilde allerlei Handwerk und Handwerks-Erzeugnisse: In der Mitte ein ambrosartiges Eisen, unten mit Spitze, auf der Platte ein Klammhaken und gekreuzt Loch Eisen und Schlägel, darunter gekreuzt ein Winkeleisen und ein Spitzhammer, rechts und links je eine Bund Schnur mit Senkeln und je ein Stern. ✱

Optiker. Im Schilde ein schräg aufwärts gerichtetes Fernrohr auf einfachem Holzgestell, in den oberen Schildecken begleitet von einem Stern und einem Halbmond. ✱ Bei den Nürnbergern (1591) ist das Fernrohr auf einen Komet gerichtet.

Orgelbauer. In Nürnberg 1530: Im Schilde eine primitive Orgel.

Banzermacher siehe **Barnischmacher.**

Papiermacher resp. **Papiermüller.** Das Banner der »Papetiers de Paris« zeigt auf blauem Grunde ein aufgeschlagenes großes Buch. Die blaue Feldfläche ist besät mit silbernen Schindeln.

Pastetenbäcker. Die »Pâtissiers zu Caen« führen im Banner ihrer Corporation in schwarzem Felde eine weiße Pastete in Form einer Glocke. — Die von Bordeaux in Blau eine aufrecht gestellte weiße Schaufel, besetzt von zwei gelben Pasteten. — Die von Commerce in Blau eine goldene Hühnerpastete, aus der zwei Hühnerköpfe emporragen; dies Bild ist umgeben von acht (3, 2, 2, 1 gestellten) gelben Broden.

Perrückenmacher. Die von Coblenz führten im gekrönten, von zwei Löwen gehaltenen runden Schilde eine Perrücke im Wappen und Siegel. — Im »Amtsiegel der sämtlichen Perquiers zu Braunschweig« 1715 halten ebenfalls zwei Löwen einen Perrückenstock, auf dem eine große Allongeperrücke steckt. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Braunschweig. — Das Siegel der »Societät der Perquiers in Dresden« 1724 zeigt auf Postament die Büste eines vorwärts gekehrten reichgekleideten Mannes mit großer Allongeperrücke. Im Hintergrunde eine Ansicht Dresdens mit strahlender Sonne. * — Im Siegel des »Ampts der Perrückenmacher zu Rostock« 1781 zeigt sich der Schild, worin die Perrücke, von zwei Greifen gehalten.

Als Patronin verehrten alle Haarkünstler — also Perrückenmacher und Friseure — die heilige Magdalena, die, weil einige Schriftsteller ihr die Erfindung der Kämme zugeschrieben, auch als Schutzheilige der Kammmacher galt.

Pfefferkuchler. Der »Pfefferkuchler Handwerksigill zu Suhla« mit der Jahreszahl 1619 zeigt einen quadrirten Schild, in dessen Mitte ein längliches Viereck mit einer männlichen Figur (eine Pfefferkuchenscheibe) gleich einem Herzschildlein erscheint. In jedem der vier Felder sieht man einen aufgerichteten einwärts gekehrten Löwen.

Patronin ist die Himmelskönigin Maria.

Vergleiche den Artikel »Lebzeiter«.

Pflasterer. Das Siegel der Pflasterer zu Berlin mit der Umschrift: „Pflaster. Gewerck. Insiegel 1732“ zeigt auf gepflastertem Boden stehend ein Loth, beseitet rechts von einer Pflasterer-Kamme, links von einem Hammer. Ueber dem Bilde schwebt ein Spruchband mit der Devise: »Volente Deo« (Will's Gott); das Ganze überhöht eine fünfblättrige Krone. ❖

Photographen. Ein von f. Stück für Berlachs Emblemwerk componirtes Wappen der Photographen und Chemigraphen (1884) zeigt quergetheilten Schild; oben in Schwarz eine aufgehende goldene Sonne; unten gespalten, vorn in Schwarz eine Korbflasche, hinten in Gold eine Druckwalze. — Als Helmkleinod drei Sonnenblumen. Devise (von J. v. Schmädel): »In luce mundus«. ❖ (Im Lichte ist die Welt!)

Plattner. Die „ehrsame zunft der Plattner zu Nürnberg“ führt 1524: im Schilde einen Harnisch mit darüber gesetzter Salade, rechts von einem Schlägel, links von einem Hammer beseitet. ❖

Posamentirer, Bortenmacher. Eine kunstvoll verschlungene Schnur mit abhängenden Quasten. Im Siegel der Rentlinger „Posamentierer“, 17. Jahrhundert, zeigt sich ein Adler, der von der bequaleten Schnur umgeben ist. ❖ — Die Braunschweiger „Posamentierer“ führen im vorigen Jahrhundert einen viereckigen Rahmen mit kreuzweis gespannten fäden, beseitet rechts von einem Zahnrad, links von einem Wollhaspel und unten von einem Weberschiffchen. Ueber das Ganze halten zwei Löwen eine Adelskrone. ❖

Als Patrone erscheinen der Hohepriester Aaron und die heilige Klosterfrau Agnes. Aarons priesterliche Kleidung wird als ein vielfadiges Gewebe aus Gold, Hyacinth, Purpur, Carmoisin und gezwirntem Byssus, nebst dem dazu gehörigen Gürtel, Säumen und Borten dargestellt; die heilige Agnes aus Bona in Unteritalien (1095) war in Kunstweberei und Stickerie sehr geschickt und benutzte ihre Geschicklichkeit zur Verzierung von Kirchenparamenten jeder Art. — Das Handwerk darf sich auch rühmen, daß die Könige Sigismund von Polen und Friedrich von Dänemark ihre freie Zeit mit der Kunst des Posamentierens und Knopfmachens zugebracht haben.

Pulvermacher. In Nürnberg 1560: Mit dem Nürnberger Stadtwappen geschmückter Mörser, dessen oberer breiter Oeffnung Flammen entspringen und über dem eine Kanonenkugel schwebt.

Rad- und Stellmacher. Ein altes Berliner Innungssiegel mit der Umschrift: „Der Rade vnd Stelmacher Sigel zu Kollen vnd Berlin“ zeigt im Wappenschild ein Wagenrad, beseitet rechts und links von einer mit der Schneide einwärts gefehrten Axt; unten die Waage eines Fuhrmannswagens. Der Schild ist beschlagen mit Zierathen in der Form von Sternen und Rosetten. ✱ Ein modernes „Siegel der Rad- und Stellmacher-Gesellen zu Berlin 1832“ zeigt einfach das Holzgestell eines Kutschenkastens.

Die Radmacher von Gardelegen siegelten ursprünglich allein mit einem Rade, das von krausen Schnörkeln umgeben ist. Später mit den Stellmachern zu einer Innung vereint, haben sie innerhalb eines ähnlichen Schnörkelkreises zwei Räder und darüber ein Wagengestell. Die vereinten Rad- und Stellmacher von Greifswald führten in ihrem Siegel von 1637 nur ein großes Rad, darüber das Wagengestell, in welchem ein Engel halb sichtbar ist, gleichsam in demselben fahrend. Die Stell- und Radmacher zu Osterburg haben sich 1851 ein neues Petschaft schneiden lassen, das im Siegelfelde ein ganz modernes Halbkutschwagengestell mit zurückgeschlagenem Verdeck zeigt, oben begleitet von Zirkel und Zollstock (gekreuzt), unten einem Beil und einem Schabmesser, gleichfalls gekreuzt. — Die Braunschweiger Rade- und Stellmacher führten 1690 die Achse eines Wagens, Rad, Klöpffel und Beil. ✱ — Die Radmacher zu Celle haben 1693 im Siegel einen von einem Gesellen gehaltenen Schild, worin ein Wagenrad. — Die Gandersheimer Rademachergilde führt ca. 1740 ein großes vierspeichiges Rad, in den vier Oeffnungen vier Handwerksinstrumente: Zirkel, Radschlüssel, Schabeisen und Messer. ✱ — Der Rade- und Stelmacher Sigel zu Holzminden (18. Jahrhundert) weist verschiedenes Handwerkszeug, symmetrisch zu einem Bilde geordnet, auf: Winkelmaß, Zirkel, Hobel, zwei kleine Beile 2c. ✱

Riemer. Das Siegel „ein ersam. Handw. d. Riemer i. d. Rhay. Hauptstat Einz 1658“ zeigt im Wappenschild den Kopfhalter und Leitriemen eines Pferdegeschirres. ✱ — Die Wiener Riemer führten

im Siegel einen eirunden Schild mit reicher Barockumrahmung; im Schild Kopfhalter und Zügel wie bei den Einzern. Als Schildhalter erscheint ein geharnischter Mann mit Feldbinde, umgürtetem Schwert und Lanze. Umschrift: „S. des leblichen hantwerks der burgerlich. Riemer i. Wien 1644. ✱“

Siehe auch den Artikel „Kummetcher“.

Ringmacher. Kommen 1558 in Nürnberg vor mit folgenden Insignien: ein Collier (Damenhalsschmuck), innerhalb dessen eine geöffnete Scheere.

Rohr schmiede. Ein altes Siegel mit der Umschrift: „Sigillum des Rohr Schmits Hantwerks in Sula“ (Suhl in Thüringen) zeigt im Siegelfelde zwei schräggekreuzte metallene Röhren.

Rosenkranzmacher. Bilden zu Kaiser Maxens Zeiten (1495) eine eigene Zunft. Symbol: ein Rosenkranz. Patron: Manas de Rupe, ein Mitglied des Dominicaner-Ordens, der sich bemühte, die Andacht des heiligen Rosenkranzes auf das kräftigste zu verbreiten.

Roth- und Selbgießer. Die Rothgießer in Nürnberg 1576 führen im Schilde zwei gekreuzte Klystierspritzen, darunter einen Apothekermörser, in den obern drei Ecken je eine Schelle, also lauter Erzeugnisse ihres Gewerbes. ✱

Siehe im Uebrigen den Artikel „Selbgießer“.

Säge schmiede. Schräg gekreuzt zwei Blattsägen mit ihren Handhaben.

Salzfertiger. Die Zunft der „Salzfertiger“ zu Augsburg führte 1725: Im goldenen Schilde eine aufrecht stehende Tonne (Salzfaß). — Des gleichen Wappens bedienen sich 1567 die Salz-käufer zu Nürnberg.

Die Londoner salters, d. h. Salzhändler, führten einen von drei (2, 1) Salzfaßchen besetzten Sparren und als Devise den Spruch: »Sal sapit omnia« (das Salz würzt Alles!).

Salzherrn. Die zu Frankenhäusen führten ein quergetheiltes Wappenschild; oben ein laufender Hund, unten zwei gekreuzte Salzhaken. — Die von Greifswald übereinander je zwei, zusammen vier Familienwappen der Antheilsbesitzer. — Die von Halle an der Saale ein vollständiges Wappen, im Schilde die gekreuzten Salzhaken, auf dem Helm dieselben wiederholt zwischen zwei Adlersflügeln. — Der Salt-Junckern Gesellschafts-Wapen zu Lüneburg 1595 zeigt ein vollständiges Wappen: Im Schilde ein Schrägbalken, belegt mit Sonne zwischen zwei Sternen. Auf dem Helm ein hoher Hut mit drei Federn.

Sammt- und Seidenwirker. Ein schönes Siegel vom Jahre 1766 mit der Umschrift: „Brocat Sammet u. Seid. Würf. Innungs Sieg. zu Berlin“ zeigt sitzend Minerva mit Helm, Speer und neben ihr lehndem Schild, in der Rechten den großen eirunden Gewerbeschilde haltend, mit verschiedenen auf obiges Gewerbe bezüglichen Instrumenten: in der Mitte schräg gekreuzt zwei Weberschifflein, beseitet rechts von einer Schaffscheere, hinten von einem andern scheerenartigen Instrument, oben von einem Messer, unten von einem Bügeleisen. ❧

Sattler. führen im Schilde Sattel und Schabracke eines Pferdes. „Das Handwerk der Satler zu Dresten“ (sic!) führt in seinem, dem 17. Jahrhundert angehörenden Siegel einen von einem Engel gehaltenen Rococoschild, worin ein Sattel über gefranzter Decke. — Die Cüstriner Sattler führten 1758 im Schilde den Sattel, da rüber gekreuzt zwei Schlägel. ❧ — Die Osterwicker (18. Jahrhundert) einen Sattel, da r u n t e r eine meißelartige figur und einen Schlägel gekreuzt. ❧ — Die Gandersheimer (19. Jahrhundert) einfach einen Sattel; ebenso die zu Bingen am Rhein 1740. — Das Banner der Corporation der »Sellers de Tonnerre« in Frankreich zeigt auf blauem Grunde einen silbernen Querbalken, worauf ein rother Sattel. Hinter dem Querbalken in blauem Felde senkrecht gestellt ein silberner Hammer an goldenem Stiel.

Patron der Sattler ist der heilige Georg, berühmt durch seinen Kampf mit dem Drachen, „wobei er so gut im Sattel saß“.

Schäfer. Verehrten als Schutzpatron den heiligen Einsiedler und Abt Wendelin, Königssohn aus Schottland (554—617), der

den väterlichen Hof verlassen und durch Gottes Fügung nach dem wilden Westrich, damals noch eine Wildniß, wo jetzt St. Wendels Kapelle steht, gekommen sein soll. Dort hütete er, der Legende nach, die Schafe, bis er 597 zum Abte des Klosters Choley erwählt wurde. — Ein Siegel ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Schauspieler. Lorbeerbekränzte Lyra, an deren Fuß gelehnt zwei Masken, eine ernsten, die andere heiteren Ausdrucks.

Es sind Beispiele vorhanden, daß auch die Schauspieler in verschiedenen deutschen Städten eine zunftartige Genossenschaft bildeten. So war z. B. in Biberach bereits im Jahre 1686 am 20. October von Bürgern und Handwerkern eine feste zunftmäßige Komödianten-Gesellschaft gegründet worden, die sich später in eine katholische und evangelische Gesellschaft theilte. Beide waren ganz wie Zünfte eingerichtet, jede hatte ihre Kade, d. h. Kasse — ihre Herberge, ihr Herbergschild u. dgl. mehr. Statt des Zunftmeisters wurde ein Director gewählt und vom Magistrat bestätigt. Der Director war immer ein Senator oder eine obrigkeitliche Person und das Ganze stand unter dem Senate. Bei der evangelischen Komödianten-Gesellschaft war u. A. 1755—1760 Justin Heinrich von Hillern Komödien-Director, nach ihm der Kanzleiverwalter Christoph Martin Wieland, der später so berühmte Dichter. *)

Einen modernen Wappenentwurf gibt f. Stück im Gerlach'schen Werke A 113: Im Schilde die von einem Lorbeer umwundene Leiter, beseitet von zwei Masken, einer ernsten und einer heitern. Schildhalter ist ein Flügeltröb, die Devise (von J. v. Schmädcl) lautet: »Res vultu refulgens humanas« (wiederleuchtend die menschlichen Dinge!)

Schessler. Die Zunft der „Schessler“ zu Augsburg führte (nach Langenmantel's Historie des Regiments in Augsburg. Frankf. 1725) folgendes Wappen: Durch eine aufsteigende silberne Spitze in drei Felder getheilte Schild. In der Spitze ein doppelbauchiges, frugähnliches goldenes Gefäß; vorn in Roth ein goldener halb geöffneter Zirkel, hinten in Roth ein goldenes Wagenrad. * — Schessler, Schäßler hießen in Augsburg die Verfertiger der Schäßel (um Wasser zu den häuslichen Bedürfnissen herbeizuschaffen).

*) Reden. Esbeck in „Aus alten Zeiten“ III. S. 918.

Schellenmacher. Bildeten zu Kaiser Maxens Zeiten — 1495 — eine eigene Zunft, deren Patronin Ufra war, auf der Insel Cypern geboren, mit ihrer Mutter Hilaria und drei Mägden nach Augsburg gekommen, wo sie den christlichen Glauben annahm. Unter Diocletian, anno 304, um Christi willen in die Flammen geworfen, wurden ihre sterblichen Ueberreste durch Gottes Allmacht wunderbar vom Feuer verschont.

Schermesserer. Der „Schermesserer“ (d. h. Rasiermesser-Meister) Geronimus fleischer in Nürnberg, † 1559, führte auf seinem Epitaph (jetzt im Germanischen Museum zu sehen) als Zeichen seines Handwerks zwei halbgeöffnete Rasiermesser verschiedener Gestalt.

Schieferdecker. Die Schieferdecker zu Gandersheim führen ca. 1760 im Siegel unter einer Blätterkrone einen aufrecht gestellten großen Spitzhammer, dahinter quer gelegt eine kleine Kelle und davor eine eiserne Klammer. ✱

Vgl. auch die Artikel „Dachdecker“ und „Siegeldecker“.

Schiffer. Die alte Straßburger Zunft „zum Anker genannt, dazu die Schiff-Leute, und Schiff-Zimmerleute gehörig“, führte im Schilde einen schräggestellten Anker. — Die „See-Schipper“ zu Danzig führten in ihrem Siegel ein Schiff mit dem ovalen Stadtwappen am Mittelmast. Die „Schonensfahrer-Compagnie“ (Ortsname im Siegel ausgebrochen) führte im gekrönten, von zwei Löwen gehaltenen, runden Schilde drei quergelegte Fische.

Die Schiffer sind auch mit den Fischern, wie leicht begreiflich, oft zu einer Zunft vereint. Ein schön gestochenes, großes Siegel mit der Umschrift: „Der Schiffer vn. Fischer-Zunft Insigil in Stat Bingen 1720“ (Bingen am Rhein) zeigt in reichem Rococoschilde einen Anker, dahinter gekreuzt zwei Fischerhaken, über die Kreuzungsstelle quer gelegt ein Fisch. ✱

Die alte Zürcher Zunft „Schiffleuten“ führt in rothem Schilde einen goldenen Anker, dahinter kreuzweis gelegt ein goldenes Ruder und einen goldenen Enterhaken. Die Berner „Schiffleuten-Zunft“ hat den Schild blau, darin nur Ruder und Enterhaken gekreuzt.

Schilderer. So hießen die Verfertiger der Schutzwaffe früherer Zeiten, des am linken Arm getragenen Schildes, der gewöhnlich von Holz geschnitzt, mit Leder überzogen war. Ein altes Siegel der Schildererkunft zu Köln an einer Urkunde vom Jahre 1396 zeigt den heiligen Evergisilius, als Bischof gekleidet, mit Stab, Inful und Pallium, vor sich haltend einen Schild, worin zehn kleine Schildlein in vier Reihen (4, 3, 2, 1 gestellt) erscheinen*) mit der Inschrift im Siegelfelde: »S. Evergisilus«. Die Umschrift des Siegels lautet: »S. Comvne. fraternitatis. Clipeatorum. Civitatis. Colonien«. Die Urkunde erläutert dazu: „Von den Schilderern, mit den Ampten zu uns verbunden und wir mit yn, mit namen Wapenstickern, Sadelmachern und Glayswirteren“. — Auch bei „Pomarius Magdeburger Chronik 1587“ werden diese drei Gewerbe in Verbindung gebracht.

Mit den Schilderern eng liirt waren im Mittelalter die Maler, weil diese die Schilde mit heraldischen Bildern bemalten, weshalb auch sie oft Schilder, Schilderer genannt wurden. Der Luxemburger Kaiser Carl IV. soll den Schilderern in Prag zum Unterschiede von den Malern, die drei Schildlein führten (vgl. den Artikel „Maler“) statt der drei Schildchen deren neun verliehen haben. Diese unbegründete Sage dürfte wohl darauf fußen, daß auch die Schilderer in Prag, gleich ihren Kölnner Collegen, neun Schildchen im Wappen geführt haben.**)

Schlächter, vgl. auch die Artikel: „Fleischer“, „Knochenhauer“, „Mehzger“ und „Schweinemehzger“.

Die Berliner Innung hat vor nicht langer Zeit beschlossen, die alten Bezeichnungen als Fleischer, Mehzger oder gar Knochenhauer aufzuheben und alle hierher gehörenden Gewerbetreibenden nur noch als Schlächter zu bezeichnen. Die »Carnifices« von Berlin im 15. Jahrhundert (1442) führten im Schilde zwei Beile, aufrecht mit auswärts gefehrten Schneiden, die „Knakenhauer“ von Cöln a. d. Spree zu eben jener Zeit ein schräg gestelltes Beil im mit länglichen Figuren (etwa Blutstropfen?) bestreutem Felde. — Ein Siegel der Fleischer von Dreßlau zeigte im Schilde einen schreitenden Ochsen mit über ihm schwebenden, schräg gestelltem Beil. Die Fleischer von

*) Abbildung unter „Maler“.

***) Warncke, Künstlerwappen S. 18.

Driesen haben sich 1865 ein neues Petschaft stechen lassen mit einem Ochsenkopf über Beil und Hackmesser (gekrenzt). Die Knochenhauer von Greifswald hatten einen Ochsenkopf neben einem Hautloß, zwischen zwei Beilen und zwei anderen (hantelartigen) Instrumenten im Siegel. Die „Knakenhawer“ von Königsberg in der Neumark führten ein schön geschnittenen Siegel mit schräg gestelltem Beil (die Schneide rosettenartig durchbrochen) und zierlicher Minuskelumschrift auf dem Schriftbände. Die »Carnifices« von Stendal hatten im Siegelfelde einen schreitenden Ochsen über einem der Stufensteine des Stadtwappens. — Die „Braunschweiger „Schlechter“ führen (17. Jahrhundert) einen, von einem Engel gehaltenen Schild, worin stehend ein Ochse.

Schleifer („Schwert- und Kleinschleifer und Pollierer“). Ein Siegel mit der Umschrift: „Handw. Sieg. d. Schwert- u. Kleinschleifer u. Pollierer z. Dresd. (Dresden) weist im Siegelfelde einen großen Schleifstein, der von zwei mit gezückten Schwertern bewaffneten Löwen gehalten wird, während ein dritter, ebenso bewaffneter kleinerer Löwe oben auf dem Schleifsteine balancirt. ✱ (18. Jahrhundert.)

Schlösser. Im Schilde zwei schräggekrenzte Schlüssel mit kunstvoll gearbeiteten Bärten und Griffen. Auf den Siegeln einiger Schlosserinnungen erscheint der heilige Petrus mit dem Himmelschlüssel in der Hand, weil dieser Heilige Patron der Schlosser war, wohl weil sie sein von ihrem Handwerk entlehntes Symbol, den Schlüssel, als ein Symbol ihres Gewerbes auf dieses zurückbezogen. — Ein thalergroßer Siegelstempel in Kupfer mit der Umschrift: „Slosser Czech Sigel in Derlaezder“ mit der Jahrzahl 1578, im Besitze des Graeurs Franz Gubik in Wien, weist in schönem Renaissance-schilde ein Vorhängeschloß, darunter gekrenzt zwei Schlüssel auf. ✱ — Ein sehr roh gearbeitetes „Handwerksstempel“ der Stadt Gardelegen hat fünf Schilde mit den Spitzen zusammengestellt, im obersten ein Vorhängeschloß, in den andern einen Sporn, ein Zahnräd und zwei Instrumente, von denen eines einem Dietrich ähnlich ist. Jedenfalls waren unter den hier vereinigten Gewerbetreibenden die Schlosser die bedeutendsten. In München waren sie mit den Windenmachern liirt. In ihrem Siegel erscheint oben ein complicirtes Kunstschloß über zwei gekrenzten Schlüsseln, über denen noch ein Vorlegeschloß altmodischer Façon, zu

beiden Seiten je eine Winde, unten zwei Palmzweige. Ein kleineres Siegel deselben Gewerbes in München hat das Vorlegeschloß über den gekreuzten Schlüsseln, unten eine Winde und statt einer Umschrift nur die Buchstaben H. W. (Handwerk?). Ein sonderbar unfertig aussehendes Siegel, das auf dem sonst glatten Rande oben nur das Wort Einbeck hat, zeigt im Felde Schlüssel und Hammer gekreuzt, ein Hufeisen, durch das auch ein Hammer gesteckt ist, und eine Schnalle, ist also wohl auch ein Gemeinschaftssiegel mehrerer Innungen. — Zu Lichtenberg in der Rhön waren sie mit den Sporen zu einer Zunft vereint. Ihr Siegel von ca. 1700 zeigt im Schilde schräg gekreuzt Büchse und Schlüssel, quergelegt ein spatähnliches Instrument, oben ein Sporen, unten eine Schlüssel-Pistole. ✱ — Ein Vorhängeschloß, durch dessen Bügel quergesteckt ein Schlüssel erscheint, war 1593 das Emblem der Nürnberger Schlosser.

Schmiede. Vgl. auch die Artikel „Grob- und Hufschmiede“ „Hufschmiede“, „Kupferschmiede“, „Messerschmiede“ und „Nagelschmiede“. Das Siegel der Schmiedegilde zu Coesfeld in Westphalen aus dem 17. Jahrhundert (S. de Smede Gilde to Kosve) zeigt im Schilde eine geöffnete Zange, beseitet rechts und links von je einem Hammer und überhöht von einer Krone. Ueber dem Zunftschild ein besonderes kleineres Schildchen mit dem Ochsenkopf des Stadtwappens (Sammlung von Weittenhiller in Wien). — Die Schmiedeinnung in Halle a. d. Saale führte 1327 im Siegel einen Dreieckschild, worin nebeneinander Zange, Schlange und Hammer; über der Schlange schwebt ein Stern (dem Stadtwappen entnommen). — Auch die Augsburger Schmieden-Zunft führte im Schilde nebeneinander Zange, Schlange, Hammer, der Schwanz der Schlange um den Stiel des letzteren geringelt. ✱ — Ein großes und schönes Siegel der Schmiede zu Köln am Rhein aus dem 14. Jahrhundert, abgedruckt in grünem Wachs (abgebildet „Ennen, Quellen z. Gesch. Kölns“, Bd. IV Taf. III) zeigt unter gothischem Doppelbaldachin zwei Figuren in bischöflichem Ornat, die eine mit Kreuzstab und Buch, die zweite mit Hammer und Buch, darunter ein Dreieckschild, worin schräg rechts gelegt eine Zange, sich kreuzend mit den schräg links gelegten Figuren eines Hammers und eines Hakens. ✱ Die Umschrift in gothischer Minuskelschrift lautet: »S. societatis Fabrorum sce. civitatis Coloniensis.« — Im Siegel der

Schmiede zu Schönberg — einem Städtchen in Mecklenburg-Strelitz — erscheinen im Siegelfelde die Bilder eines senkrecht gestellten Hammers, vor dem sich zwei Schlüssel schräg kreuzen und den rechts eine offene Zange, links ein Hufeisen beseitet. ✱ — Die von Nauen im Brandenburgischen führten im Schilde ein Hufeisen, darunter Hammer und Schabeisen gekreuzt. Die von Gardelegen im Siegelfelde den halben Adler des Stadtwappens, neben ihm ein Hammer aufrecht. Die von Kyritz im Schilde ein Hufeisen, über dem Schilde einige Figuren, die wahrscheinlich Buchstaben sein sollen, aber wie Hieroglyphen aussehen. Die von Greifswald führten 1741 über dem Greifen des Stadtwappens und unter einer Krone das ganze Siegelfeld bestreut mit Instrumenten, unter denen Hufeisen, Zange, Hammer, Vorlegeschloß, Schlüssel, auch wohl Nägel, erkennbar sind. Die von Düren hatten mit ihren Emblemen, Hammer und Zange, die Schlange, mit Krönlein auf dem Haupte, in Verbindung gebracht, wie oben Halle und Augsburg. — Das „Sigill der Schmiedegille (sic!) in Gantersheim“ (ca. 1720) hat im Schild eine Schnellwage, an der zwischen zwei Vorhängeschloßern ein Hufeisen hängt, zwischen dessen Stollen zwei gekreuzte Schlüssel erschienen. ✱ — Ein ungarisches Zunftsigel mit der Umschrift: »Sár. Mellyéki. kovás. lakatos. és. bognár. egyesült. czéhnek. Petsétje. 1818« zeigt einen ovalen Schild, von einer Adelskrone überhöht und von zwei Löwen gehalten. Der Schild ist gabelförmig dreigetheilt:



a) zwei gekreuzte Schlüssel, davor ein Hammer, b) Rad und Beil, c) drei Hufeisen und ein Hammer. ✱ Es bildet ein vereintes Wappen der Schmiede, Schlosser und Wagner.

Schmiede und Wagner kommen auch anderwärts vereint vor, wie nachstehendes Siegel beweist: Rechts Messer, Rad und Beil, links Hufeisen, Werkmesser, Hammer und Zange, darunter die Jahrzahl 1727. Umschrift: „Schmitt u. Wagner zunftsigel in A. Wisbaten Usingen“.

Vgl. auch „Bohrschmiede“.

Vom Wappen der Zunft „Schmieden“ in Zürich sind auch die Farben bekannt: In rothem Schilde eine goldene Schlange, die sich um einen rechts stehenden Hammer und eine links stehende Zange windet; an ihrem Schwanzende hängt ein kleines goldenes Jagdhorn. — Die Berner gleichnamige Zunft hat den Schild blau, die Schlange silbern, beseitet von Zange und Hammer.

Schneider. Im Schilde eine geöffnete große Scheere, darunter ein Bügeleisen. — Die Schneiderinnungen vieler Städte führten auch nur die Scheere allein, und zwar „eine güldene Scheere“, wie Rudolphi 1718 erzählt. Die Zunft der Schneider zu Straßburg hatte eine offene Scheere „und oben zwischen solcher einen sechszackigen Stern“. In Magdeburg zeigte das Siegel der Schneiderzunft die heilige Jungfrau Maria, zu ihrer Rechten eine offene Scheere, zur Linken ein langes, strumpfhähnliches Beinleid. — Die Augsburger Schneider führten 1725 senkrecht getheilten Schild; vorn in Gold eine geöffnete Schneiderscheere, hinten in Blau eine Schaffscheere. ♣ — „Das Amt der Schneider in Schöneberg“ (Mecklenburg) lautet die Umschrift eines Siegels, das im Siegelfelde die geöffnete Scheere, zwischen den Schneiden eine heraldische Lilie zeigt. — Das „Innungs Sigill d. burg. Kleidermacher“ zu Wien aus dem 18. Jahrhundert hat im Schilde nur die geöffnete Scheere. ♣ — Die von Ungermünde hatten im ausgeschweiften Wappenschilde eine Scheere aufrecht, zwischen zwei undeutlichen Figuren, vielleicht nur verzierenden Sternchen oder Rosetten. — Die „Schoder“ (soll heißen Schroder) zu Berlin im dreieckigen Wappenschilde zwei Scheeren, eine kleinere und eine größere, mit den geöffneten Spitzen gegeneinander gefehrt und zwischen diesen in der Mitte eine heraldische Lilie. Die von Dreßlau (1647) eine Scheere allein, aufrecht, in wagerecht schraffirtem Schilde. — Die von Düren zwei Scheeren, eine Kleider- und eine Tuchscheere. Die von Friedeberg in der Neumark und Gransee im Schilde eine aufgerichtete Scheere. Die von Gardelegen (1784) desgleichen, nur oben zwischen den Spitzen eine Krone. — Die von Greifswald im gekrönten Schilde die offene Scheere, zwischen deren Spitzen oben der Greif des Stadtwappens schwebt. Das leider etwas ramponirte Siegel (1561) zweier verwandter Gewerke in Oderberg, von denen das eine das der Schneider ist, ausgezeichnet durch vorzüglichen Stempelschnitt, zeigt im Schilde die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben, links begleitet von einer aufgerichteten Scheere, rechts von einer Elle (?). Das G. D. S. S. T. S. B. (= Gewerks der Schneider Siegel to Schiefel-Bein) hat die geöffnete, kräftig construirte Scheere frei im Siegelfelde. Desgleichen, nur in den vier Winkeln begleitet von je einer Rosette, die „Schroder-Kurante von Stendal“. Schroder hießen im Mittelalter vielfach die Schneider, daher ist der weitverbreitete Familienname der

Schröder wohl auch identisch mit Schneider (Clericus). Ein prächtiges thalergroßes und rundes Siegel der Schröder zu Köln am Rhein aus dem 14. Jahrhundert zeigt im Dreieckschild eine geöffniete Scheere und zwischen den Schneiden eine Krone. ✱ Die Umschrift lautet: „S. des gemeinen ampt der scroider van Collen“. Ein modernes Kunstblatt mit dem „Wappen der Schneider“ (Dresden, Verlag von Grumbkow) zeigt im Schilde die geöffniete Scheere, auf dem Helme drei Pfauenfedern.

Die Schneiderzunft zu Limpurg an der Lahn führte St. Georg, den Drachen erlegend, darunter eine Scheere. — Ein „Hochgräfflich Runkel. Schneiderzunft Siegel“ zeigt eine offene, von zwei Löwen gehaltene Scheere und ein Knopflochisen. Ueber dem Ganzen eine Krone. — Im „Siegel der Schneider in Sondershausen“ wird der Schild mit der Scheere von einem Engel gehalten.

Als Patron verehrten die Kleiderkünstler und Gewandwirker zur Zeit Kaiser Maximilians I. (1495) den heiligen Johannes den Täufer, welcher in der Wüste einen Rock von Kameelhaaren trug, den einige für den ersten Versuch in dem Schneidergewerbe haben halten wollen.

Schornsteinfeger. „Der Schornsteinfeger in Berlin Gewercks-Siegel“ mit der Jahreszahl 1703 zeigt im Schild zwei schräggekrenzte Kratzeisen und über dem Schilde, aus Wolken hervorkommend, einen bekleideten menschlichen Arm, der ein eben solches Kratzeisen (auch Schern, Kratzerl, Kramperl, Scharre genannt) in der Hand hält. ✱ — Die „Feuermuerlehrer“ von Gotha führten im gekrönten Rococo-schilde einen Schornsteinfeger mit Zipfelmütze, ein großes Kratzeisen in der Rechten. — „Der fevermeierkerer in Dresden ihr handw. Siegel“ lautet die Umschrift auf einem Siegelabdruck von ca. 1740, auf dem zwei Rauchfangkehrer in voller Adjustirung erscheinen, die einen ovalen Schild halten, worin ein Kratzeisen, begleitet von drei (1 u. 2 gestellten) Sternen. ✱

Ihr Patron ist der heilige Florian.

Schreiner oder Tischler. Immer bilden Handwerksgegenstände des Tischlers die Symbole seines Innungswappens. Die „Dischler“ in „Henign“ (Hainichen in Sachsen) führen 1687 einen nach

unten geöffneten Zirkel und ein mit den Enden nach oben gefehrtes Winkelmaß. Ein neueres Siegel der „Tischler-Innung zu Haynichen“ vom Jahre 1838 zeigt die gleichen Bilder wie das ältere Siegel, aber darunter noch überdies einen Hobel. — Der „Tischler Bittschaf zu Berlin“ zeigt schräg gekreuzt zwei Maßstäbe (mit stellbarem Sattel) und darüber einen Zirkel, die beiden Spitzen durch die Maßstäbe gesteckt. * — 1688 erscheinen die Tischler in Berlin mit den Büchschäfftern zu einem Handwerk vereint und führen ein gemeinschaftliches Siegel, das Zirkel, Winkelmaß, Maßstab, Hobel und drei verschränkte Büchsen, das Ganze zu einem symmetrischen Bilde geordnet, aufweist. — Die von Düren führten Winkelhaken, Zirkel, zwei Meißel, Zange und Rad im Siegel. — Die „Disscher to Garleve“ (Gardelegen) 1583 im ausgeschweiften Schilde Zirkel und Winkelmaß durcheinander gesteckt. — Die von Goslar ein vollständiges Wappen: im Schilde vier Handwerksutensilien, unter denen Winkelmaß und Meißel erkennbar, der Zirkel fehlt; auf dem Helm zwischen einem offenem Adlerfluge (wohl mit Bezug auf den Adler des Stadtwappens) ein Zirkel mit seinen Spitzen in den Helmwulst gesteckt. — Das Siegel der „Tischler zu Wien in Oesterreich“ mit der Jahreszahl 1582 zeigt im Cartouche-schild einen nach unten geöffneten Zirkel und ein nach oben gefehrtes Winkelmaß, davor gekreuzt Zollstab und Bohrer, unten einen Hobel. * — Nur ein altes Tischler-Siegel der Innung zu Brügge vom Jahre 1556 zeigt ein Produkt des Handwerks, nämlich eine Commode.

Als Patron verehrten die Schreiner den heiligen Rochus aus dem Kloster zu Narbonne, durch seine kunstvollen Tischlerarbeiten berühmt.

Um zu zeigen, wie wichtig die kleinlichsten Angelegenheiten innerhalb der Zünfte behandelt wurden, sei hier eine Skizze des Zugs eingeflochten, mit dem die Schreinergefallen zu Bamberg am 4. Mai 1752 einen Wechsel ihrer Herberge vornahmen, indem sie, wohl weil ihnen das Bier nicht mehr schmeckte, die bisherige Herberge „zum blauen Löwen“ (in der Judenstraße 2) verließen und dieselbe nach dem Brauhaus zum Grünwald im Sand verlegten. Diese wichtige Begebenheit (1) wickelte sich in feierlichem Zuge wie folgt ab*):

*) Entnommen der vom verdienten Bamberger Historiographen Emil Fehren. v. Marschall herausgegebenen „Bamberger Topographie“ I. Bamberg 1884. Humann's Druckerei. S. 22 u. ff.

- 1) Zwei Mohren, das Schreinerwappen als ihren Schild tragend.
- 2) Ein Offizier mit einer Partisane, worauf eine Kochsäge gesteckt war.
- 3) Zwei Offiziere, von welchen der eine in der Hand einen langen Maßstab trug, worauf sich ein Schnitzer und ein Paaleisen von vergoldetem Holze befand, der andere aber einen vergoldeten hölzernen Zirkel in einer Citrone steckend.
- 4) Der Fähnrich mit einer aus mit verschiedenen Farben gefärbten Hobelspähnen gefertigten Fahne.
- 5) Zwei Wohlgekleidete, welche statt Partisanen Kochsägen trugen.
- 6) Der Baumeister, schön gekleidet, gleich einem Offizier, mit Schärpe und Partisanen.
- 7) Zwei Käufer, welche einen Riß zu einem Altar, umgeben von den Namen und Wappen der anwesenden Gesellen trugen.
- 8) Einer als Jungfrau gekleidet, eine jonische Säule tragend.
- 9) Ein Bauer, eine dorische Säule tragend.
- 10) Einer, eine Säule, die „Composit“ genannt, tragend.
- 11) Ein Wohlgekleideter, eine Korynthische Säule tragend.
- 12) Einer mit einer toskanischen Säule.
- 13) Ein Schäfer und eine Schäferin, alle Beide schön weiß gekleidet.
- 14) Sechs Musfanten mit Violinen und Waldhörnern.
- 15) Vier Gesellen in Mänteln mit rothen von Hobelspähnen gemachten Buschen, die mit gemachten Blumen verzierte Lade auf einer schön geformten und schön angestrichenen Bahre tragend.
- 16) Die Viermeister Servatius Brifart, der Mülhans, Joseph und Martin Walter.
- 17) Die übrigen Gesellen, jeder mit einem rothen Buschen am Hut und ein Werkzeug tragend.

Der Zug ging auf verschiedenen Umwegen in den Sand zum Grünewald, wo drei Tage mit Lustbarkeit zugebracht wurden. — Am 3. April 1735 aber zogen die Schreiner in aller Stille wieder in ihre alte Herberge zum blauen Löwen ein! Wahrscheinlich war das Bier dort doch besser!!

Schuster. führen entweder einen hohen Lederstiefel oder einen Schuh alter Form in ihrem Schilde. — Auch Kneif und Pfrieme

kommen als Insignien der Schuster vor. Ein sehr altes Siegel der Schuhmacher zu Henichen (Hainichen in Sachsen) zeigt im Cartfchenschilde oben ein quergelegtes, die Schneide nach unten kehrendes kurzstielliges Beil, darunter einen Schuhleisten. ✱ Ein neueres Siegel der Schuhmacher in derselben Stadt zeigt über zwei schräg gekreuzten Schurfeisen einen hohen Stiefel, gehalten von zwei heraldischen Löwen.

— „Ein ersam. Handw. d. schuster in Eigesbach“ (Siegel aus dem 17. Jahrhundert) führte im Schilde einen gekrönten Schuhleisten, schräg nach oben von einem Pfeile durchschossen. ✱ Den Schuh im Schilde führten auch die von Düren und Treptow a. R., desgleichen die von Danzig gleich dem von Eigespach von einem Pfeil durchbohrt und mit der Jahreszahl 1385, die sich wohl auf ein für die Innung wichtiges Datum, nicht auf die Anfertigung des Siegelstempels bezieht.

— Die Bruderschaft der Berliner Schuhmachergesellen führte 1711 einen hohen gespornten Reiterstiefel, auf dessen breitem Stulp der preußische Adler. Ein anderes altes Schuster Siegel von Berlin zeigt den Reiterstiefel (ohne Adler) unter einer Krone, begleitet von zwei verschieden gestalteten Schustermessern. ✱ Darnach ist auch ein ganz neues, sehr sauber geschnittenes Berliner Schuster Siegel gebildet.

— Den gespornten Reiterstiefel unter der Krone und zwischen Palmzweigen führten auch die Schuster von Strausberg, den ungespornten im gekrönten Rococoschild die von Mörs. Die von Oderberg haben 1615 im mit Sternen bestreuten Schilde zwei hohe Stiefel von verschiedener Größe, über ihnen den Schusterkneif. — Die von Greifswald haben im Siegel ein Bein bis über das Knie, wenigstens sieht es nicht aus wie ein hoher Stiefel. — Die Schuster von Cöln an der Spree führten 1442 im Siegelfelde aufrecht nebeneinander das krumme Messer und das Beil unter einem Kreuzchen. — Die von Friedeberg in der Neumark 1574 im Schilde das Beil quergelegt über zwei gekreuzten Messern. — Die von Angermünde im Schilde allein das Schusterbeil. — Die von Nordhausen im 14. Jahrhundert einen quergetheilten Schild, oben der Adler des Stadtwappens wachsend, unten Beil und Messer aufrecht nebeneinander. — Die von Schiefelbein 1650 im mit Sternlein bestreuten Schilde aufrecht das kurze Beil mit der schräg abgebogenen Spitze. — Ein mit „Secretvm der Schymacher“ bezeichnetes Siegel, das nach Witzhausen gehören soll, hat ein handbeilartiges Instrument und einen Kneif aufrecht nebeneinander ✱

(ca. 1650). — Mit der lateinischen Umschrift: »Sigillum nov. artificum sutorum civitatis Ledecensis« ist das Siegel der Schuster der böhmischen Stadt Ledec von ca. 1590 versehen; es zeigt einen geharnischten Mann mit Schwert, der vor sich einen großen Schild hält, in dem drei gespornte und geharnischte Beine im Dreipaß zusammengestellt erscheinen,  d. h. aus der gemeinschaftlichen Mitte des Schildes mit den Füßen gegen die Winkel desselben gerichtet. — Das Siegel eines „erbaren Handwerks der Schumacher in Dresden“ 1631 zeigt im Schilde gekreuzt zwei Gerbermesser (weil ehemals die Schuster noch ihr Leder selbst gerbten), darunter ein beilartiges Instrument.  — Das große, aber sehr schlecht gravirte Siegel des „Schuhmacheramts zu Beverungen“ von 1736 weist einen großen Stulpenstiefel auf zwischen zwei Lilienstengeln. — Die Schuhmacher-Gilde zu Gandersheim führt 1786 im Schilde einen hohen Reiterstiefel, besetzt von zwei Schuhen.  — Die Schuster zu Kronach in Oberfranken (17. Jahrhundert) haben im Schilde ein grabstichtähnliches Instrument, daneben ein beilartiges und ein sichelförmiges Instrument.  — Die Nürnberger führen 1532 einen hohen Reiterstiefel mit Sporn, umgeben von vier verschieden geformten Schuhen. — Die Zürcher Zunft „Schuhmachern“ führt in blauem Schilde einen gespornten hohen rothen Stiefel. Die Berner gleichnamige Zunft hat in silbernem Schilde einen goldenen Löwen, der mit den Vorderpranken einen schwarzen Stiefel hält. — Unsere Tafel zeigt u. a. auch die Wappen der Augsburger und Wiener Schuster. — Die Schuster in Stendal führten in ihrem sehr roh gearbeiteten Siegel einen wunderlichen Heiligen mit einer Lanze in der Hand, die fast wie eine Schreibfeder aussieht, und einem Kreuzschilde in der andern. — Das Siegel der »sutores« in Wisby von 1476 zeigt im mit Kreuzchen bestreuten Siegelfelde die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, rechts begleitet vom aufrecht gestellten Beil, links vom desgleichen Krummmesser. Auch die Schuhmacher zu Köln am Rhein führten im 14. Jahrhundert in ihrem spitzovalen Siegel (S. fraternitatis cordenariorum de Malzbuggele) die, hier auf einer Bank sitzende und gekrönte Jungfrau Maria, neben ihr auf der Bank stehend, und von ihr um die Hüfte umfaßt, das mit Nimbus umgebene Christkind. — Die Magdeburger „Schusteralden“ dagegen führten im Siegel den heiligen Petrus, den Himmelschlüssel in der Rechten, ein Buch in der Linken haltend, vor ihm ein Schild, in welchem ein Schuh von sehr

alter Form. — Sonst galten bekanntlich der heilige Crispin und der heilige Crispinian, die in der Mitte des dritten Jahrhunderts von Rom nach Soissons in Frankreich gekommen sein sollen, wo sie während des Tages die Lehre Jesu verkündigten und Nachts das Schuhmacherhandwerk trieben, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, als Patrone der Schuster.

Hans Weininger erzählt in Westermann's Monatsheften folgende Sage von dem Wappen der niederländischen Schuhflicker. Kaiser Karl V. war gewohnt, in geschäftsfreien Zeiten sich nach Brüssel zurückzuziehen, und da ihm daran gelegen war, die Gesinnungen der untersten Volksklassen gegen seine Person und zugleich auch ihre Ansichten über seine Regierungsweise kennen zu lernen, so ging er oft verkleidet umher und mischte sich in solche Gesellschaften wie Unterhaltungen, die ihm hiezu am geeignetsten erschienen. Als er eines Abends wieder eine solche Wanderung unternahm, bemerkte er, daß einer seiner Stiefel zerrissen war. Deshalb erkundigte er sich nach einem Schuhflicker. Unglücklicherweise war gerade der Tag des heiligen Crispinus, des Schutzpatrons der Schuster. Der Kaiser traf daher den Meister nicht zu Hause an, da derselbe in einer benachbarten Schänke trank, um so den Tag zu feiern. Der Kaiser ging in die Schänke, trug ihm sein Anliegen vor und versprach besonders gute Zahlung. „Ihr scheint nicht zu wissen, daß am Tage des Crispin kein Schuster arbeitet. Selbst wenn's der Kaiser wollte, würde ich mich nicht dazu bequemen, wollt Ihr aber mit uns trinken, so seid willkommen!“ Der Kaiser folgte der Einladung und verlieh, wie die Sage berichtet, in Erwidering der Gastfreundschaft den Schuhflickern als Handwerkschild in blauem Schilde einen goldenen Stiefel, unter welchem eine Kaiserkrone prangt. ✱ In Flandern soll noch eine Capelle stehen, welche mit diesem Wappen geziert ist.

Ein modernes Kunstblatt mit dem „Wappen der Schuhmacher“ (Dresden, Verlag von Grumbkow) zeigt im Schilde den hohen Reiterstiefel mit angeschnalltem Sporen, auf dem Helm die Schusterahle vor drei Straußenfedern.

Schwarzfarber. Die in Wolfenbüttel siegeln 1623: Schild, worin ein Mann mit hohem Hut, Halskrause, Rock 2c. und andererseits ein Löwe einen Kessel halten, über den jener mit der freien Hand, dieser mit der Pranke einen Stab schwingen; oben schwebt eine Rolle Zeug. ✱

Schweinemetzger, vgl. auch die Artikel „Fleischer“ und „Metzger“.

Der „Sautstecher“ (Seistecher steht auf seinem Epitaph, jetzt im Germanischen Museum) Hans Hiebner in Nürnberg, der im 16. Jahrhundert lebte und starb, führt auf seiner Grabplatte als Handwerksymbol ein einfaches Instrument, das wie ein Messer aussieht, aber nach U. Essenwein's Ansicht ein Wurstmaaß ist. 

Der Ring zeigt die Dicke derselben, die Länge auch jene der Würste an. Offenbar war es für zwei verschiedene Arten bestimmt, denn es hat einen Absatz, der für die kürzere Sorte die Länge bestimmte, während die Gesamtlänge für die zweite Art der Würste diente.

Ein anderer Schweinemetzger in Nürnberg, Georg Baier, † 1588, der im Sommer „Tüncher“ war (s. diesen Artikel), führt als Zeichen seines Wintergewerbes zwei gekreuzte Beile, wie sie zum Wursthacken dienten.

Schwertfeger. Das Siegel der Schwertfeger in Frankfurt zeigte einen Schild mit zwei kreuzweis gelegten Schwertern, die Spitzen nach unten gefehrt und eine Krone zwischen den Griffen, hinter dem Schilde das Bild eines Bischofs mit Mitra und Krummstab, die Rechte zum Segnen erhebend, nur in halber Statur sichtbar, im Uebrigen vom Schilde bedeckt (wohl der heilige Eligius).

Ein Banner der »Fourbisseurs d'Angers« in Frankreich zeigt in Blau drei gekreuzte Schwerter, die Griffe nach unten gefehrt.

Die Hamburger Schwertfeger führten 1671 im Siegel drei unten mit den Spitzen zusammenstoßende Schwerter, welche das Gesicht eines liegenden Halbmondes durchbohren, dessen Hörner mit zwei Rosetten bestückt sind.

Die Schwertfeger in Magdeburg erhielten insgemein und speziell die Bürger und Schwertfeger Hans Hauer und Joachim Eggeling d. d. 29. Juli 1563 von Kaiser Ferdinand I. nachstehendes Wappen: In blauem Schilde ein aus dem linken Seitenrande aus Wolken hervorbrechender geharnischter Arm, auf dessen Handfläche ein mit den Hörnern nach oben gefehrter, gesichteter Halbmond, beseitet von zwei goldenen Sternen ruht, in den sich drei fächerartig auseinandergehende, aber mit den Spitzen sich vereinende Degen einbohren. Eine

goldene Kaiserliche Krone schwebt über dem gesammten Bilde. ✠ (Clericus in der „Leipz. Illustr. Stg.“ Nr. 2047.)

Sonst verehrten die Schwertfeger wie die Messerschmiede den heiligen Blutzeugen Mauritius, Anführer der Thebäischen Legion als ihren Patron.

Das schon erwähnte Wappen der Schwertfeger zu Hamburg wird mir von anderer Seite wie folgt mitgetheilt: Im Schilde ein nach oben gefehrter Halbmond mit drei Schwertern besteckt, über denen eine Krone schwebt, rechts und links besetzt von je einer Rose. — Auf dem Schilde ein Helm mit bewaffnetem, schwertschwingendem Arm als Zier.

Seidenkrämer. Das Siegel dieser Zunft zu Magdeburg zeigt den heiligen Georg, stehend, und mit der Rechten mittelst der Lanze den Drachen erlegend, in der Linken ein Kirchenmodell haltend. — Ein Siegel von 1734 mit der Umschrift: „Seidenkrämer und Gewand-Schneider-Znning Gardelegen“ hat das Siegelfeld gespalten: vordere Hälfte abermals gespalten mit a) einem aus der Spaltlinie entspringenden halben Adler, b) drei hohen Stangen, um die sich schlangenförmig je ein Faden windet. In der hinteren Hälfte untereinander die Figuren eines Tuchballens, einer Elle und einer Waage. ✠
Vgl. den Artikel „Sammt- und Seidenwirker“.

Seifensieder und Lichtzieher. Im gespaltenen Schilde vorn ein Bund Kerzen, oben mit einem Ringe zusammengebunden; hinten ein Block Seife. — Das Siegel „eines ehrsam Handw. d. Seifensieder im Lande Ob d. Enns 1665“ zeigt im Schilde eine Form zum Lichtziehen mit drei, unter dem viereckigen Brette nach unten abstehenden Hohlformen. Aus dem oberen rechten und linken Schilddeck tritt aus Wolken je ein bekleideter menschlicher Arm hervor, jeder ein bohrerartiges Instrument gegen oben beschriebene Maschine nach abwärts haltend. Zwischen beiden Armen kommt aus dem oberen Schildrande in der Mitte ein Bund Kerzen hervor. Hinter dem beschriebenen Wappenschilde erscheint die obere Hälfte der Figur der Gerechtigkeit, geflügelt und mit Schwert und Wage versehen. ✠

Wie die Honigkuchenbäcker und die Verfertiger von Wachslichtern und Talglichtern haben sich auch die Seifensieder unter den Schutz der Himmelskönigin und Gottesmutter Maria gestellt.

Seiler. Im Schilde drei Hakenstöcke, zwei schräg gekreuzt, der dritte senkrecht in der Mitte; über das Ganze ein Pfeil wagerecht gelegt. — Das Berliner Seileriegel mit der Jahrzahl 1676 zeigt einen reichverzierten Schild, darinnen in der Mitte ein Herz, hinter diesem schräg gekreuzt zwei Hecheln (in Gestalt von Rechen) und senkrecht durchgesteckt einen Hakenstock. ✱ Ein neueres Siegel der „Seilergesellschaft zu Berlin“ weist eine ähnliche Darstellung auf, nämlich im Siegelfelde ein Herz, hinter diesem gekreuzt einen Haken- und Krückenstock, beide unten mit Kurbel, nach oben hinter dem Herz hervorkommend eine Hechel, nach unten ein Anker, quer durch das Herz geschossen einen Pfeil. ✱ Die Seiler von Gardelegen siegelten 1735 ähnlich, nämlich mit einem Herz, über welches senkrecht gelegt eine Hechel, schräg gekreuzt ein Haken- und ein Kreuzstock mit Kurbeln unten und durch welches ein Pfeil geschossen ist.

Als Patronin verehren die Seiler die heilige Klosterjungfrau Anna, weil dieselbe ihre freie Zeit dazu benützt haben soll, seidene Schnüre, Litzen und Kordeln als Cingulum der Priester zu flechten, Geißel-Stricke und Bußgürtel für Mönche und Nonnen zu drehen.

Die **Taumacher** zu Amsterdam, die also auch hierher gehören, siegeln 1530 mit einem Löwen im Schilde, der ein Schiffstau in den Pranken hält.

Sensenschmiede. Ein Siegel von 1788 mit der Umschrift: „Sensschmied handwerk In siegel in Kefermark in O. ob der Ens“ zeigt im Wappenschilde zwei sich kreuzende Sensen. Ueber dem Schilde eine Krone; zwei Löwen sind Schildhalter. Ein neueres Siegel der „Sensen-fabrication in Ober-Oesterreich“ zeigt in ovalem Schilde zwei gekreuzte Sägeblätter, besetzt von vier Kugeln: 1, 2, 1. ✱

Silberschmiede, vgl. Gold- und Silberschmiede.

Spengler, Alempner, siehe den Artikel „Blechschmiede“.

Spezereihändler, siehe den Artikel „Kramer“.

Spielzeugmacher. Die „Spielmacher“ in Nürnberg 1560: Steckenpferd u. Windmühle gekreuzt, darunter eine Ratschen (Schnurre). ✱

Spieß-Schmiede. In Nürnberg 1580: Gekreuzt verschiedene Stuchwaffen: Hellebarde, Spieß, Saufeder.

Sporer. Führten im Schilde einen großen Sporn mit langem, nach oben gefehrten Stachel, an dem das Zahnrädlein. — Die zu Nürnberg 1582: Pferdezaun, davor gekreuzt zwei Sporen verschiedener Gattung.

Steckn Adler. Im Siegel der Meister des „Steckn Adlerhandwerks“ in Braunschweig 1620 zeigt sich ein aufgerichteter Löwe, der mit den Vorderpranken je eine Zange hält. Zwischen seinen Hinterfüßen schwebt ein Herz, besteckt mit drei Stecknadeln. ✽

Schutzpatronin der Stecknadelmacher war die Kaiserin Helena (anno 328), weil dieser Heiligen die Erfindung zugeschrieben wird, Schleier und Tücher mit Stecknadeln auf eine sittsame Art aufzustecken.

Steindrucker. Vgl. den Artikel „Lithographen“. — In dem Prachtwerke Dr. Ant. Mayer's: „Wien's Buchdrucker-Geschichte 1482—1882“ (Wien 1883, Fricke) befindet sich der Entwurf eines „Wappens der Steindrucker“ (von dem bekannten Heraldiker Heyer von Rosenfeld), welches einen quergetheilten Schild zeigt; oben in Gold aufwachsend ein schwarzer Doppeladler mit nimbirten Köpfen; unten in Schwarz ein goldener Lithographie-Stein, auf dem der Buchstabe S eingravirt ist. Der gekrönte Stechhelm mit goldenen und schwarzen Helmdecken trägt den aufwachsenden goldenen, schwarz-geflügelten Greif der Buchdrucker, mit einer senkrecht gehaltenen schwarzen Walze in den Klauen. ✽

Steinmessen. Gewöhnlich waren sie mit den Maurern zu einer Innung vereint und führten mit diesen die gleichen Embleme im Wappen: Winkelmaß, Loth und Hammer.

In Köln waren sie im 14. Jahrhundert mit den Zimmerleuten liirt, wie nachfolgendes Siegel bezeugt: „S. der werclude steinmeyer vnd zymerlude“. Im Dreieckschilde führen sie zwei gekreuzte Hämmer und zwei gekreuzte Beile nebeneinander, darüber in einer Querreihe schwebend drei Blätterkronen, dem Kölner Stadtwappen entlehnt. ✽

Grenser, Zunftwappen.

7

Das Siegel der Straßburger Steinmetzen 1524 war spitzoval und zeigte die gekrönte Mutter Maria mit dem Kinde auf der Mond-
sichel, vor sich einen Schild (roth) mit rechten Schrägbalken, darin
zwei Hämmer hintereinander; oben ein Winkeldreieck (Loth), unten
ein offener Zirkel. Umschrift: „Stainmezt. Handwerk zue Strasburg“.

Das „Stainmezen vnd Mavrer-Sigl zu Einz“ zeigt im Schilde
einen gekrönten, nach unten geöffneten Zirkel, darunter ein Winkel-
maß, quer über das Ganze gelegt einen mit Hammer bewaffneten,
geharnischten Arm, der aus einer Wolke, die aus dem linken Schildes-
rande hervorbricht, hervorkommt. ✱

Die Wiener Steinmetzen führten 1651 einen reichverzierten Schild,
darin einen aus Wolken hervorbrechenden geharnischten Arm, in der
Faust einen Spitzhammer schwingend. ✱ — Zirkel, rechten Winkel, Loth
und Maßstab führen die Magdeburger Steinmetzen; ober dem Schild
das Magdeburger Stadtwappen. ✱

Am Rathhausthurm zu Znaim in Mähren zeigt sich ein runder
Schild mit zwei gekreuzten langen Winkeln als Steinmetzzeichen des
Magisters Nicolaus, Steinmetz von Edelspitz bei Znaim, der laut einer
Inscription im Jahre 1445 jenen Thurm zu bauen begann. Bekanntlich
hatte sich im Mittelalter die Sitte ausgebildet, daß die Steinmetzmeister
ihre persönlichen Steinmetzzeichen, welche sie schon bei der Ledig-
sprechung zum Gesellen erhielten, in Wappenform stellten. Der Um-
stand, daß viele dieser Zeichen mit einem Zirkel, mit drei Zirkeln,
mit einem Hammer, zwei Hämmern oder drei Hämmern, mit zwei
und drei rechten Winkelmaßen, mit zwei Kronen und drei Kronen
erscheinen, veranlaßt den östr. Forscher Rziha (Mitth. d. Central-
commission N. f. X. Bd. 1884) zu der Vermuthung, daß die genannten
Wappenfiguren die Hüttenwürde des betreffenden Meisters, respective
die Position der Hütte im Hüttenverbande gekennzeichnen haben möchte.
So führt Rziha an, daß der Meister Mathias Arras in Prag mit
einem Zirkel; dann ein Meisterschild in St. Stephansthurme zu Wien
mit ebenfalls einem Zirkel; ferner das Wappen des Moriz Ensinger
mit zwei Zirkeln, des Meisters „Mathens Ensinger, Kirchenmeisters
zu Ulm“ mit drei übereinander gestellten Zirkeln; dann im Siegel
der Bauhütte von Wien ein Hammer, auf dem Grabsteine des Meisters
Tent zu Steyr ein Hammer; im Siegel der Bauhütte zu Nürnberg
zwei Hämmer, auf dem Grabsteine des 1517 zu Wien † Kirchen-

meisters Lienhard Lackner ein Schild mit drei Hämmern, im Siegel des Meisters Johannes von Gmünd drei Hämmer, endlich in dem Wappen der Steinmeßgilde zu Basel 1597 zwei Kronen vorkommen.

Kziha argumentirt nun l. c., der Großmeister (Vorstand aller Hütten) scheine drei Werkzeuge oder Kronen, der Obermeister (Vorstand der Haupthütte) deren zwei und der Vorstand der gewöhnlichen Hütte, der Meister vom Stuhle, ein Werkzeug, vielleicht auch eine Krone, in seiner Eigenschaft als Hüttenbeamter geführt zu haben, respective es könne derselbe Meister einmal (und zwar wohl früher) mit Steinmeßzeichen und später, nach Erlangung der Hüttenwürde, als Repräsentant der Hütte, als Beamter erscheinen. Damit sollen sich jene Wappenschilder eines und desselben Meisters erklären, welche einmal sein Steinmeßzeichen, das anderemal Werkzeuge als Merkmal der Beamtenwürde bringen, wie dies schon der verdienstvolle Ulmer Forscher Professor Mauch bezüglich des Mathäus Enfinger ausgesprochen hat.

Nach dieser Hypothese würden Mathäus Enfinger (drei Zirkel) und Johannes v. Gmünd (drei Hämmer) Großmeister des Bundes; Moriz Enfinger (zwei Zirkel) ein Obermeister; Mathias v. Arras (ein Zirkel) und der unbekante Meister im Schilde des St. Stephansthurmes (ein Zirkel), dann der Meister Tenf zu Stadt Steyr (ein Hammer) Meister vom Stuhle zu Prag, Wien, respective Steyr gewesen sein; auch würde es sich erklären, daß an einem und demselben Orte Hüttensegel oder Hüttenwappen mit drei, zwei und einem Werkzeuge vorkommen können, je nachdem gewöhnliche Hütte, Haupthütte und oberste Instanz in diesem Orte vertreten waren.

Als Patron verehrten die Steinmeße den heiligen Stephanus, der sterbend noch für seine Steiniger betete.

Stellmacher. Siehe den Artikel „Rad- und Stellmacher“. Wir fügen den dort mitgetheilten Siegeln noch ein weiteres vom Jahre 1726 bei mit der Umschrift: „D. Stell- u. Rademacher Gewerck in Berlin, Cöln u. Friedrichswerd“, das im Siegelfelde eine prachtvoll ausgeführte große Staatscarosse zeigt, darunter quergelegt ein beilartiges Hackmesser. ✱

Ein Siegel mit der Umschrift: „Das Amt der Stell- und Rademacher zu Schönberg“ und der Jahrzahl 1822 zeigt folgendes Bild:

Im blauschraffirten Schilde eine Wagenachse, woran unten ein Wagenrad, davor gekreuzt ein langschaftiges Beil und ein Schabeisen mit zwei Handhaben. Ueber dem Schilde eine Mauerkrone. ✱ Schönberg ist ein Städtchen im Mecklenburgischen.

Strumpfmacher, resp. Strumpf- und Barettmacher.

Das schöne große Siegel der „Strump. v. Bareitmacher in Berlin, Cölln, Fridricwerder Dorte v. Fridrichstat“ mit der Jahreszahl 1698 zeigt im Schilde in der Mitte eine nach oben sich öffnende Tuchscheere, beseitet rechts von einem langen Strumpf, links von einer Krempelmaschine, oben von einer Barettform, unten von einem quergelegten Handschuh. ✱ — Ganz ähnlich ist ein Siegel der Strumpf- und Barettmacher zu Berlin mit der Jahreszahl 1740. Die Barett- und Strumpfmacher zu Gardelegen hatten im ovalen Siegelfelde einen langen Strumpf, rechts von ihm die Tuchscheere, links die Krempelmaschine, unten den Handschuh, also ganz ähnlich den Berliner Insignien. — Die Strumpfwirker zu Hainichen 1797 führen einen Strumpf, davor gekreuzt zwei heilartige Instrumente, das Ganze überhöht von einer von zwei Löwen gehaltenen Adelskrone. ✱ — Im „Sigel der ehr. f. Strumpf-Stricker in Ringau“ (Ringens? bei Coblenz) erscheint eine große geöffnete Tuchscheere, darüber die Krempelmaschine, daneben die Jahrzahl 1719. ✱

Stuhlmacher. Die Kunst der Stuhlmacher zu Greifswalde hatte die Darstellung eines Stuhles im Siegel.

Tabaks-Spinner. Ein Siegel dieser ehemaligen Innung mit der Umschrift: „Toback Spinner Innungs Siegel in Berlin“ zeigt im freien Siegelfelde einen über Rasen aufgerichteten Löwen, der in der einen Vorderpranke eine kleine Pyramide gerollten Tabak hält. ✱

Lapezierer. Ein Banner der »tapisseries de Lyon« in Frankreich zeigt auf blauem Grunde die Figur eines stehenden gekrönten Königs, rechts den Scepter, links ein Tuch über der Hand haltend, darüber Nägel und Krone der Marterwerkzeuge.

Lafchner. Ein „Sigill d. fr. Daschner in Berlin, Cölln v. Frid. Werdr“ mit der Jahreszahl 1672, zeigt im Schilde eine Wagenlaterne,

beseitet rechts von einem oben zugeschnürten Lederbeutel, links von einem lederüberzogenen altväterischen Stuhl, unten von einem Lederkoffer ✱ — also lauter Producten des Handwerkes. — Die zu Nürnberg führen 1545 eine Jagdtasche, auf der ein Falke sitzt.

Taschner, Bentler, Säcker, oder wie sie sonst hießen, verehrten den heiligen Otto, Apostel der Pommern und Bischof von Bamberg (1139) als ihren Patron, weil er mit einem ledernen Beutel am Gürtel überall umhergezogen sein soll, um aus seinem Inhalt den Dürftigen milde Gaben zu reichen.

Teppichmacher. Verehrten Paulus als Schutzheiligen, weil von ihm die Apostelgeschichte meldet, er sei seines Handwerks ein Teppichmacher gewesen. 1495, zu Kaiser Maxens Zeit, wurden sie als eigenes Gewerbe angeführt.

Tischler. Siehe den Artikel „Schreiner“. Erwähnt ist dort bereits das „Sigill der Dischler zu Wien in Oesterreich“ mit der Jahrzahl 1582: Im Schilde ein großer, nach unten geöffneter Zirkel, zwischen seinen Schenkeln gekreuzt Lochbohrer und kurzer Maßstab, sowie ein die Schenkel nach oben kehrendes Winkelmaß; unter diesem symmetrisch geordneten Bilde ein Hobel. ✱ — Mit den gleichen Bildern erscheint ein Siegel von 1792, nur bei Weitem nicht so hübsch gestochen wie sein älteres Vorbild. Auch die Umschrift ist getreulich copirt: „Sigill der Dischler zu Wienn in Oesterreich“. — Dagegen zeigt ein „Tischler-Sigil“ in Wien 1784 nur Zirkel und Winkelmaß, die Schenkel gegeneinander gekehrt, darunter einen Hobel. ✱ — Auch „das Amt der Tischler in Schönberg“ (Fürstenthum Raxenburg) führte im Schilde einen Hobel und einen darauf stehenden geöffneten Zirkel, von einem Winkelmaß durchzogen. — Die von Randers in Dänemark 1683 unter der dreithürmigen, mit offenem Thor versehenen Mauer des Stadtwappens Zirkel, Winkelmaß, zwei Stemmeisen und einen Hobel. Die auswärts gekehrte Umschrift lautet: „Snedicher Laus. Segel. udi. Randers“. — Im Siegel der „Discher to Garleve“ 1583 zeigt sich im Schild ein offener Zirkel und ein Winkelmaß, verschränkt. — Die Gandersheimer Tischlergilde siegelt 1821: offener Zirkel und Winkelmaß verschränkt, darunter ein Hobel; über dem ganzen Bilde schwebt eine Adelskrone. — „Joh. Peter Dressel, burgerl. Dichler-Meister in

Mißlbach" (Nieder-Oesterreich) siegelt 1749: Offener Zirkel, zwischen den Schenkeln ein Hobel. Oben: J. P. D. — Ein Winkelmaß, ein Zirkel, dazwischen ein Streichmaß zeigt sich im Siegel des Tischlergewerks zu Dömitz 1763 (Stadt in Mecklenburg-Schwerin).

Todtengräber. Die zu Florenz führen 1460 folgendes Wappen: Schild mit Schädel, auf dem ein Stundenglas steht und hinter welchem schräg eine Sense erscheint. Um den Schild in Ringsform eine Eidechse; auf dem Stechhelm eine bezopfte Puppe. (Abbildung bei Gerlach.)

Töpfer oder Hafner. Im Schilde ein irdener, gehenkelter Krug. — Im alten Siegel der Würzburger Töpfer erscheint die Mutter Maria als Himmelskönigin gekrönt, auf dem linken Arme das Kind haltend, in der Rechten einen Scepter. Zu ihren Füßen erscheint ein Schild, in welchem eine zierliche Kanne mit einem Henkel. Ähnlich ist das alte Zunftsigel der Leipziger Töpfer. — Auch auf dem Straßburger Zunftsigel mit der Umschrift: „Siegel der Bruderschaft der Hefner“ erscheint Maria, ganz von Strahlen umgeben, mit Krone und Scepter, hier aber vor ihren Füßen ein Schild, in welchem ein Blumentopf mit Blumen. — Das „Insigel derra Hafner in der freistadt“ zeigt, von einer Einfassung im Rococostyl umgeben, eine Darstellung des Sündenfalles: der Baum, an dem sich eine Schlange hinaufwindet, zwischen Adam und Eva. — Die von Greifswald führten eine zierliche Blumenvase im Schilde.

Träger. Das „Siegel des Träger-Zunfthauses anno 1552“ zeigt im Siegelfelde unter einem Stern ein Kreuz, dessen unterer Schenkel sich in drei Strahlen spaltet, also entweder eine Hausmarke, deren Bedeutung verloren gegangen, oder — in diesem Falle wäre die dem Besitzer des Siegels, Herrn E. Clericus, gewordene Ueberlieferung, dasselbe gehöre nach Danzig, falsch — das Stralsunder Stadtwappen.

Tuchmacher, Tuchbereiter, Tuchhörer. Den Tuchscherern zu Würzburg soll Kaiser Friedrich I. am 10. Juli 1157, als er sein Belager mit Beatrix von Burgund in seinem Palaste Katzenwicker zu Würzburg hielt, mit anderen Freiheiten auch ein Wappen verliehen haben. Schade, daß die ganze Urkunde — allerdings schon

wahrscheinlich Ende des 16. Jahrhunderts — gefälscht ist, wie Gust. Seyler im herald. Lehensrecht (Vierteljahrschrift f. Heraldik 1872) beweist. Die Berliner Tuchmacher führten 1442 ein Siegel mit gegittertem Felde, in welchem sich ein dreieckig-längliches Handwerkszeug, ungefähr einem kurzen Violinbogen vergleichbar, quergelegt findet. Dasselbe Instrument, doppelt und gekreuzt, findet sich im Siegel der Tuchmacher zu Friedeberg in der Neumark und, gleichfalls doppelt und gekreuzt, aber noch mit senkrecht durchgesteckter Tuchscheere, beiderseits begleitet von einer Kraxe und unten je einer Klammer, im Siegel der Gardelegener, * einfach, senkrecht gestellt, mit querdurchgestecktem, hammerartigen Werkzeug, in dem der Schiefelbeiner. Die Tuchmacher von Cöln an der Spree führten im Schilde ein Instrument, das etwa wie ein Kegel gestaltet ist, beiderseits begleitet von je einem R, von denen das rechte verkehrt ist. Die von Egenburg hatten 1585 im Schilde eine aufrecht gestellte Tuchscheere, begleitet von Kraxen. Die „Zai- und Romsmacher, auch Wolkemmer“ (Wollkammer) von Thorn, die wohl auch hierher gehören, führten 1668 in einem, von dem Schildhalter des Stadtwappens, einem Engel gehaltenen Renaissance-schilde zwei gekreuzte Weberschiffchen und über denselben zwei Hechel oder Kraxen.

Das schöne große „Sigil eines ersamen Handtw. d. Tuchscherer in Wienn“ vom Jahre 1665 zeigt ein vollständiges Wappen mit Schild, Helm und Decken. Im Schilde ein Greif, auf dem gekrönten Helme der kaiserliche Doppeladler mit einer Tuchscheere vor der Brust. * — Die berühmte Tuchmachergilde zu Reichenberg in Böhmen — noch jetzt circa 1300 Mann stark, die älteste und eine der reichsten Genossenschaften der österr. Monarchie, — besitzt ein angeblich von Kaiser Leopold I. verliehenes Wappen mit geviertetem Schild: Im ersten Felde ein schwertbewaffneter Arm; im zweiten Felde der böhmische Löwe, welcher ein gekröntes Schildchen mit der österreichischen Binde (weißer Querbalken in Roth) trägt; auf letzterer erscheint der Buchstabe L (= Leopold); im dritten Felde erscheint Tuchscheere und Kammlade gekreuzt; im vierten eine Hechel, vorn begleitet von zwei Klammern. Aus dem gekrönten Helme wächst ein Bischof auf mit Krummstab in der einen, Buch in der andern Hand, der heilige Severus. Die Urkunde über Verleihung dieses Wappens ist verloren gegangen, die Tradition hat sich aber unter den Reichenbergern

erhalten, daß dieselbe aus den 1680er Jahren datiren müsse, wo die Junft 1680, als die Pest furchtbar grassirte, sich hervorgethan, dann aber 1683 durch große Militärtuchlieferungen für die gegen die Türkenheere streitenden Landesfinder sich verdient gemacht habe. Noch auf einem 1850 geschnittenen Siegel haben die Reichenberger Tuchmacher dies Wappen unverändert anbringen lassen. Den heiligen Severus führten auch die Kyritzer Tuchmacher über dem Schilde ihres — parabolischen — Siegels thronend dargestellt. Er schwang sich vom Tuchmachergesellen zum Bischof von Ravenna empor — was Wunder, daß ihn seine ehemaligen Handwerksgenossen zum Patron erkoren haben. Im Schilde selbst haben die Kyritzer Tuchmacher nur den halben Adler und die halbe Lilie des Stadtwappens. Die von Stendal siegelten mit dem St. Johannes Baptista, die Scheibe mit dem Gotteslamm in der Linken, im eichenblattdurchranken Felde. — Ein Siegel mit der Umschrift: „Das Gewerck der Dvchbereiter in Resedens stad Berlin“ und der Jahreszahl 1734, zeigt eine aufgerichtete Tuchscheere, beseitet von Kammlade und Kratze und gehalten von zwei doppeltgeschwänzten Löwen. Ueber dem ganzen Bilde schwebt eine fünfblättrige Krone. ✱ Ein anderes altes „S. der Dvchscheerer hantwerck zu Berlin v. Keln“, aber ohne Jahreszahl, zeigt im zierlichen Wappenschilde eine gestürzte Tuchscheere, beseitet von zwei Kammladen. ✱ Rudolphi 1718 beschreibt das Wappen der „Tuchmacher“ als „eine Kammlade und Kratze“. Das Siegel der Tuchscheerer zu Brügge 1556 zeigt im Dreieckschilde eine gestürzte Tuchscheere, gehalten von zwei gekrönten Löwen. — Die Tuchscheerer in Saltzwedel (Anfang 18. Jahrhundert) haben im Schilde eine Tuchscheere, als Schildhalter zwei Löwen. — Die Magdeburger Tuchmacher (Siegel aus dem 17. Jahrhundert) führen unter einer Adelskrone zwei fidelbogenartige Instrumente schräggekreuzt, rechts und links eine nagelartige Figur, unten eine Wollkrampe. ✱ — Die Tuchwaller (Tuchmüller) zu Saint-Trond (ca. 1350) im Dreieckschild ein Walk-Instrument. ✱ — Im Banner der Tuchmacher zu Caen in Frankreich zeigt sich auf goldenem Grunde eine aufgestapelte Partie Tuch, oben eine Partie roth, in der Mitte eine solche weiß, unten eine blau, schräg davor gelegt ein Metermaßstab.

Die Tuchhändler zu Florenz führten im 15. Jahrhundert einen verschnürten Ballen Waare, auf dem ein Adler sitzt.

Tüncher, vgl. auch **Anstreicher**. Der unter „Anstreicher“ erwähnte Meister Georg Bayer zu Nürnberg, † 1588, auf seinem Epitaph „Dincher“ bezeichnet, führte als solcher eine Mauerkeile zwischen zwei aufrecht gestellten Pinseln. Im Winter betrieb dieser practische Handwerksmann das Metier eines Schweinemetzgers und als solcher führte er neben dem Tüncherwappen noch ein zweites für sein Wintergewerbe: zwei gekreuzte Beile, wie sie zum Wursthacken dienen.

Die Tüncher führten wie die Maurer entweder den heiligen Kilian oder den heil. Reinold, einen Anverwandten Carls des Großen, als Schutzpatron. Letzterer lebte als Mönch zu St. Pantaleon in Cöln und ward von unholden Arbeitern als Bauleiter getödtet. Da sie aber auch mit dem Pinsel hantierten, so schauten sie wohl auch zu den Malern empor und verehrten, wie bei „Anstreicher“ erwähnt, wie jene den Martyrer Evergislus, Bischof von Köln (anno 418), der in bischöflichem Ornate zur Darstellung gelangt.

Uhrmacher. Im Schilde das Zifferblatt einer Thurmuhre mit den Weisern. So z. B. das „Sigill der burgl. Groß-Uhrmacher in Wien“. Im Schilde der Sanduhrmacher zu Nürnberg 1574 erscheint eine Sanduhr.

Als Patron der Uhrmacher erscheint 1495 Petrus mit dem Hahn — dem ersten und natürlichsten Zeitverkündiger.

Vereinigte Zünfte. Zünfte, die in einem inneren Zusammenhange mit einander standen, bedienten sich oft eines gemeinsamen Siegels, das dann die einzelnen Zunftinsignien der so vereinten Zünfte aufweist, entweder in systematisch geordneten einzelnen Schildlein, oder in einem je nach Bedarf in mehr oder weniger Felder getheilten Gesamtschilde. Aber es kommen auch Siegel von größeren Associationen von Gewerken und Innungen vor, die in keinerlei organischem Zusammenhang mit einander stehen, oft sogar führen sämtliche Innungen eines Ortes, namentlich eines kleineren, ein gemeinsames Zunftsigel, in dem dann alle Gewerke symbolisch vertreten sind. Einige Beispiele unserer Sammlung mögen dies erläutern:

1. „S. der Becken Miller v. Metzger zumpft zu Legaw“ — eine schöne Arbeit des 17. Jahrhunderts — weist drei Schildlein

in Triangelform gestellt auf: im oberen eine Brezel (Bäcker), im rechten unteren ein Fleischhackerbeil (Mezger), im linken ein Mühleisen (Müller). ❧

2. „Handwerckhs Sigill in der Tatt. Ravenspurg 1684“ zeigt einen gekrönten und quadrirten Schild: im ersten feld zwei gekreuzte Schlüssel, im zweiten das Zifferblatt einer Uhr, im dritten zwei gekreuzte Pistolen, feld 4 ohne Bild. — Es sind also vertreten Schlosser, Uhrmacher und Büchsenmacher. feld 4 wurde wohl für eine etwa noch beitretende Zunft freigelassen. ❧
3. „Sigil des l. h. der Slos. Spor. Bus. v. Uhr zu Brvnsw. 1676“ (d. h. Siegel des löbl. Handwerks der Schlosser, Sporer, Büchsen- und Uhrmacher zu Braunschweig): Quadrirter Schild, an dessen Herzstelle ein Vorhängschloß (symbolisch die Vereinigung der vier Zünfte andeutend?). Im feld 1 zwei gekreuzte Schlüssel (Schlosser), feld 2 ein Sporn (Sporer), feld 3 das Schloß eines Gewehres (Büchsenmacher), feld 4 ein Zahnrad (Uhrmacher). ❧
4. Auch zu Goslar siegeln 1668 die Schlosser, Sporer, Büchsen- und Windenmacher mit einem gemeinsamen Siegel, das einen quadrirten Schild weist: feld 1 zwei gekreuzte Schlüssel, feld 2 eine aufrechtstehende Winde, feld 3 ein Vorhängschloß, feld 4 ein Sporn.
5. Schlosser, Kleinschmiede, Uhrmacher und Büchsenmacher zu Halle führten 1721 im Siegelfelde einen großen aufrecht gestellten Schlüssel, ein Zahnrad, ein Vorhängschloß, eine quergelegte Büchse, eine Winde, einen Sporn und eine Kugel.
6. Auch in Gardelegen sind es die eben erwähnten Zünfte, die unter der Inschrift: „Der Sdat Gardelegen h. w. s.“ (der Stadt Gardelegen Handwerks-Siegel) ein gemeinsames Siegel führen; die einzelnen Zünfte sind nur an ihren Symbolen zu erkennen, namhaft gemacht werden sie auf der Siegelumschrift nicht. Fünf Dreieckschilde erscheinen in Kreisform zusammengestellt: 1 zeigt ein Vorhängschloß (Schlosser), 2 einen Sporn (Sporer), 3 eine Büchse (Büchsenmacher), 4 ein Zahnrad (Uhrmacher), 5 einen Kesselhaken oder ähnliches Instrument (?). Das Siegel gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an. ❧
7. In Kitzingen sind es Schreiner und Büchsenmacher, die im 17. Jahrhundert gemeinsam siegeln. Zu einem hübschen

Gruppenbild vereint sind Winkelmaß, Zirkel und Lineale der Schreiner, Büchse und Pistolen der befreundeten Zunft. Die Umschrift lautet: „Insigel d. ehrsa: hand. d. Schrei. v. Buchsen-schefter i. K.“.

8. In Wizenhausen, einem Städtchen an der Werra, führen Tischler, Glaser und Bötticher ein gemeinsames Siegel: Schild mit Zirkel, Winkelmaß, Hobel, Schlägel, zwei Bohrern, einem Fasse in symmetrischer Anordnung. Umschrift: „Tisler Glaser Bender Gewerck Sigel in Wizenhausen“. (18. Jahrhundert). ✱
9. In Osterwieck am Harz siegeln Schuster und Gerber gemeinsam: Deutscher Schild mit einer Art Haubeil (halbmondförmiges Beil an kurzem Griff, der oben eine eiserne Spitze hat). Umschrift: „Der Schoster Bd Gerber indien (?) 30 Osterwic“. (17. Jahrh.)
10. In Klostersenburg bei Wien bilden 1612 Hafner, Drechsler, Zimmerleute, Schlosser und Böttcher einen Verband und siegeln gemeinschaftlich unter der Legende: „Ein erbar handtwerck in Closter Newburg 1612“. Fünf Schildlein, 1, 3, 1 gestellt, weisen auf: 1) einen Henkelkrug, 2) einen Kegel, 3) Zirkel und Winkelmaß gekreuzt, 4) zwei gekreuzte Schlüssel, 5) einen Schlägel und Schabeisen. ✱
11. Zu Dreßkau in der Lausitz sind es Kürschner, Riemer, Sattler und Färber, die gemeinsames Petschaft haben: in einem Schilde, den ein, statt der Krone mit einer Militärmütze zusammengehaltener Fürstenmantel umschwebt (Kürschner), zeigen sich drei Felder, von denen das obere rechts die Riemerei, das obere links die Sattlerei symbolisirt, während im unteren Felde zwei Löwen, als Färber, im Kessel rühren.
12. Derselben kleinen Stadt gehört ein zweites solches Genossenschaftssiegel an, das gemeinsam von den Tischlern, Böttchern, Drechslern, Schmieden, Schlossern, Klempnern, Nagelschmieden und Stellmachern benutzt ward. Es hat in dem, mit doppelter Inschrift versehenen Siegelfelde die acht Embleme der genannten Gewerke.
13. In Nürnberg siegeln 1659 die Schreiner, Glaser, Zimmerleute und Maurer mit einem gemeinsamen Typar: Im Schilde nur Zirkel, Winkelmaß und Zollstock, die Werkzeuge, die alle brauchen, hinter dem Schilde die stehende Figur eines Bischofs

mit Krummstab und Buch, rechts neben ihm ein von einer Krone bedecktes K, ein sphragistisches Beizeichen, über das Aufklärung fehlt.

14. In Einbeck im Hildesheimischen haben 1781 Schlosser, Sporer, Büchsenmacher, Uhrmacher, Windenmacher, Huf- und Nagelschmiede gemeinsames Siegel: Im Siegelfelde sechs Wappenschildlein mit den betreffenden Emblemen, die der Nagelschmiede und Windenmacher in einem Schilde vereinigt.
15. „Sigil des Grosallierten Handwerk in Saugau“ lautet die Umschrift eines dem 18. Jahrhundert angehörigen schwäbischen Siegels mit siebenfeldrigem Schild (in drei Querreihen, oben und unten je zwei, in der Mitte drei Felder). 1) Lößkolben und gekreuzt Lößkolben und Hammer. 2) drei Würfel, 1 u. 2 gestellt. 3) ein Buch. 4) ein Blumenstock. 5) Hammer und dahinter gekreuzt zwei hakenförmige Instrumente. 6) ein Sieb. 7) eine von einer Zange gehaltene Kugel. Vermuthlich werden mit 1) Glaser, 2) Drechsler, 3) Buchbinder, 4) Gärtner oder Hafner, 5) Schmiede, 6) Siebmacher, 7) Zinggießer symbolisirt. ✱
16. „Unirtes Handw. 3. Guten“ (letzteres Wort undeutlich, vielleicht Gurten in Ober-Oesterreich?) zeigt einen großen Schild in 14 Felder getheilt (4 Querreihen mit 4, 4, 4 und 2 Feldern). 1) Fahrrad. 2) Brezel. 3) Stiefel. 4) Faß. 5) Scheere. 6) Kelle. 7) Wagenrad. 8) Hufeisen. 9) Schlägel. 10) Schaufel und Schöpfbutte. 11) Schlüssel. 12) Winkelmaß und drei Nägel. 13) Hobel. 14) Schnalle. Wie man leicht erkennt, werden symbolisirt: 1) Uhrmacher, 2) Bäcker, 3) Schuster, 4) Böttcher, 5) Schneider, 6) Maurer, 7) Stellmacher, 8) Hufschmiede, 9) ?, 10) Brauer, 11) Schlosser, 12) Zimmerleute, 13) Tischler, 14) Gürtler. ✱
17. „Das ersamen hantwerker 3v Sigel in Langlonsheim 1751“ weist, in Kreisform gestellt, 16 Schildlein auf, die ein Rad mit aufgelegtem Mühlstein umschließen. Die Schildlein tragen folgende Bilder: 1) gekrönter Stiefel. 2) Brezel und Wecken. 3) Faß und Hacke. 4) Lanzen und Schwerter. 5) Winkelmaß, Hammer und Nagel. 6) Bohrer und Beile. 7) Zirkel, Winkelmaß, Hobel. 8) Schlüssel und Hammer. 9) Hufeisen, Zange, Nagel. 10) Rad. 11) Scheere. 12) Ochsenkopf. 13) Lößkolben.

14) Weberschiffchen. 15) Herz mit Zeichen, das einer 4 ähneln.
16) ein Drechslererzeugniß.

Langlonsheim ist ein Städtchen in den Rheinlanden, früher zu Kurtrier gehörig; die vertretenen Gewerke sind: 1) Schuster, 2) Bäcker, 3) Böttcher, 4) Schwertfeger, 5) Maurer, 6) Zimmerleute, 7) Tischler, 8) Schlosser, 9) Hufschmiede, 10) Stellmacher, 11) Schneider, 12) Fleischer, 13) Glaser, 14) Weber, 15) Seiler, 16) Drechsler. Wenn das Nestchen nur je einen Vertreter all dieser Handwerker hatte, so ist die Sucht, im gemeinsamen Siegel vertreten zu sein, gewiß ein Beweis, wie ernst man die Symbolik des Gewerbes nahm.

18. „Ein ehrfames handwerk in M. Dischingen“ lautet die Legende eines aus Schwaben stammenden Typars, das wohl nach Dischingen in Württemberg gehört. Elf kreisrunde Schildlein, 1, 3, 3, 3, 1 geordnet, enthalten die Embleme der Sattler, Drechsler, Schlosser, Gärtner, Tischler, Töpfer, Böttcher, Zimmerleute, Schmiede, Wagner und Maurer. (17. Jahrhundert.)
19. Im „Handwerksiegel in Dürmentingen“ (im württembergischen Donaukreis gelegen) gruppieren sich 14 Wappenschildlein um das Wappen des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis, das seit 1785 die Herrschaft über den Marktstücken besaß. Zwei jener Schildlein sind leer geblieben, offenbar für später aufzunehmende Innungen. Erkennbar vertreten sind in den übrigen zwölf Schildlein die Schlosser, Zimmerleute, Tischler, Radmacher, Maurer, Böttcher, Sattler, Seiler, Brauer und Drechsler.
20. In der Sammlung Clericus findet sich ein unschriftloses und daher nicht bestimmbares Gewerks-Gemeinschaftsiegel in einem Abdruck von Birkenrinde mit zwölf Wappenschildern, die sich kreisförmig um ein Mittelschild mit den Insignien der Brauer (!) rangiren. Der Besitzer bemerkt dazu: „Wenn darin eine Art Symbolik liegt, so gehört das Siegel wahrscheinlich nach München. Erkennbar sind sonst die Embleme der Zimmerleute, Müller, Tischler, Böttcher, Bäcker, Sattler, Schlächter, Radmacher, Schlosser und Maurer.“
21. Zu Coesfeld in Westphalen bildeten 1652 die Goldschmiede, Glaser, Maler und Zinngießer eine vereinigte Gilde mit folgendem gemeinsamen Siegel: Quadrirter Schild: feld 1: Vier

rautenförmige Fenstercheiben, 1, 2, 1. Feld 2: eine Zinnkanne. Feld 3: ein Becher. Feld 4: drei Schildlein, 2, 1. Hinter dem Schilde steht der heilige Lucas mit einem geschlossenen Buche in der Hand, hinter ihm schaut ein Stierkopf hervor. Die den Kopf des Heiligen beseitenden Initialen S. L. P. bedeuten: Sanct Lucas, Patron. Die Siegelumschrift lautet: „Amtsiegel zu Koesfelt 1652“. ✱ (Siegel in v. Weittenhillers Sammlg., Wien.)

Diese Beispiele dürften wohl genügen für die Art und Weise, wie kleinere und größere Vereinigungen von Handwerkern diese sinnbildlich zum Ausdruck brachten.

Wäglein- und Gewichtmacher. Diese beiden Gewerbe bildeten 1592 in Nürnberg je ein besonderes. Unter den Wäglein sind besonders die Apotheker-Waagen zu verstehen. Das Emblem des Gewerbes besteht aus einer Waage primitivster Form. Eine Darstellung von 1617 zeigt unter der Waage mit zwei Schalen ein Gewicht.

Waffszieher. Die zu Nürnberg führen 1546 im Schilde eine große Wachsferze, daneben zwei dergleichen schwächere, zur Seite rechts eine wächserne Hand, links einen dergleichen Fuß.

Waffenschmiede. Im Schilde verschiedenes eisernes Rüstzeug: in der Mitte ein Brustharnisch, beseitet rechts und links von einem Stulphandschuh und überhöht von einem ritterlichen Helm. — Im Siegel der Waffenschmiede zu Florenz, 15. Jahrhundert, erscheint ein Schwert und ein Brustpanzer.

Wagner. Im Schilde ein Wagenrad, darunter quergelegt mit der Schneide nach abwärts gekehrt ein Handbeil. ✱ — Ein Siegel, anscheinend aus dem 17. Jahrhundert, mit der Umschrift: „Insigl dese hantwerch d. Wagner zu Baden“ zeigt eine aufwachsende weibliche Figur mit aufgelöstem Haar, bekleidet, in der Rechten ein Schwert mit der Spitze nach abwärts haltend, mit der Linken auf ein Wagenrad gestützt. Ganz ähnlich ist die Darstellung, die auf einem Jeton der Pariser Wagenmacherzunft (Communauté des charrons de Paris) mit der Jahrzahl 1787 erscheint: eine jungfräuliche, bekleidete Gestalt mit Zackenkrone auf dem Haupte, die Rechte auf ein blankes Schwert

gestützt, mit der Linken einen Palmzweig über der Schulter tragend. Hinter der Figur erscheint zur Hälfte ein gezahntes Rad. Das Wappen der Pariser Wagner zeigt in Silber vier rothe Wagenräder, zwei und zwei gestellt; ein Banner auf blauem Grunde drei goldene Wagenräder nebeneinander, über und unter dem mittleren Rad schwebt je ein fünfeckiger silberner Stern. ✱

Weber. Vgl. auch die Artikel „Leineweber“ u. „Wollenweber“.

Die Weber zu Toulon in Frankreich führten einen Mönch, der in der Rechten einen Krückenstock, in der Linken ein offenes Buch hält; hinter ihm ein Schwein — es ist also wohl der heilige Antonius.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Das Ampt der Weber in Schonberg“ (Schönberg in Mecklenburg) zeigt im Siegelfelde drei Weberschifflein, zu einem Dreieck zusammengestellt und zwar eines oben quer, von einer Blätterkrone überhöht, die anderen beiden schräg nach unten zusammenlaufend. In dem dadurch entstandenen Dreieck drei flachsbäumlein.

Merkwürdig ist ein Siegel mit der Umschrift: „Beisitz Meist. den Gesellen der burgl. Weber Innung in Wien“ und der Jahreszahl 1817. Es zeigt einen fürstlich-gekrönten, quergetheilten Schild. Oben in Roth ein schwebendes weißes Kreuz, unten in Blau ein Löwe, der ein Weberschiffchen gleich einem Schilde vor sich hält. ✱

Die Weber zu Türnitz in Nieder-Oesterreich führen 1665 im Schilde drei Weberschiffchen, in Triangelform zusammengestellt. — Die Sandersheimer Webergilde ca. 1750: Eine Rosette, umgeben von drei in Triangelform gestellten Weberschiffchen.

Die Berner Zunft „Webern“ führt in Silber einen Webstuhl einfachster Form, gehalten von zwei schwarzen, goldgeflügelten Greifen.

Weinamt. Das „ehrbare und hochlöbliche Faß- und Wein-Amt“ in Köln am Rhein hat 1697 im Schilde Zirkel, Beil und Trage. Oben halten zwei Engel Weinranken; Schildhalter sind zwei Löwen.

Weinschenken. Die zu Nürnberg führen 1520 eine reichverzierte Weinkanne im Schilde.

Weinschrotter. Siehe den Artikel: „Faßbinder“.

Weißmetallknopfmesser. Siehe den Artikel „Knopfmesser“.

Weißgerber. Das alte Siegel der Weißgerber in Berlin zeigt im Schilde zwei aufrecht gestellte, mit ihren zwei Griffen nach innen gefehrte Schabmesser. Ueber dem Schilde eine Blätterkrone, aus der ein Bär mit beringtem Halsbande emporwächst (dem Stadtwappen Berlins entnommen). Schildhalter sind rechts ein Ziegenbock, links ein Hirsch. — Die von Danzig führen genau dasselbe Wappen, nur der wachsende Bär fehlt. Die von Holzminden haben im barock verzierten, von einem Engel gehaltenen Schilde die Schabmesser gekreuzt über einem aufrecht gestellten, spatentartigen Handwerkszeug (dem „Streckeisen“ der Gerber). Ganz gleich ist das Siegelbild der Holzmindener Junft. — Im Gildesiegel der Braunschweiger Weißgerber halten zwei Löwen die Handwerks-Instrumente: Zwei gekreuzte Streicheisen und ein Streckeisen mit Schlichtmond (letzterer eine Stahlscheibe, am äußeren Rande geschärft, um die Ungleichheiten des Leders wegzunehmen). Ueber dem ganzen Bild schwebt eine Adelskrone. — Die Braunschweiger Weißgerber 1608 führen ein Bild, das einer umgekehrten Flasche ähnelt, aus deren Hals ein krückenartiger Griff herauschaut (es ist wohl Lohkuchenform und Lohschaukel?). — Ein Siegel mit der merkwürdigen Umschrift: „Das handwerks S. der Weiß- vnd Schmischgerber zu der Dreschen hatt laden gehörig Köppler v. Reinisch 1628“ zeigt im Schild eine gewundene Säule, hinter derselben eine Gnadenkette mit zwei Denkmünzen, neben der Säule ein Falzstahl, an dem oben der Schlichtmond angebracht ist. Es soll dieses Siegel der Dresdener Junft angehören. — „Der Weißgerber Gewerk Siegel in Saltwedel 1736“ zeigt unter Krone das grabscheitartige Falzeisen, dahinter gekreuzt zwei Schabmesser. Ein gleiches Bild weist das Siegel der Osterwicker, 18. Jahrh., auf. In Rostock waren Weißgerber und Beutler zu einer Junft vereint, wie man unter dem Artikel „Beutler“ ersehen wolle.

Windenmacher. Dies Handwerk kommt zuerst 1455 in Augsburg vor, und als ein besonderes Gewerk auch in Nürnberg 1592. — Im Schilde eine Wagenwinde aufrechtgestellt.

Winzer. Verehrten als Schützling St. Goar. Vgl. den Artikel „Wirthe“.

Hierher gehört wohl auch ein Wappen der „Rebente“ zu Winterthur 1526: Im Schilde ein aufrecht gestelltes Winzermesser und dahinter eine Weintraube mit Ranken.

Wirthe. Im Schilde ein Pokal, beseitet rechts von einem Wecken, links von einer Semmel, überstrahlt von zwei Sternen. ✖

Ein „Plomb“ der Corporation der Wirthe von Paris aus dem 16. Jahrhundert zeigt auf dem Avers das Bild des heiligen Martin zu Pferde, den Mantel zerschneidend und die Hälfte einem zu seinen Füßen sitzenden Bettler reichend. Der Revers zeigt einen Mann, mit der Rechten eine Suppenschüssel, in der Linken eine Weinkanne haltend.*) Die »Cabaretiers« (Schenkwirthe) zu Montmédy hatten in ihrem Banner auf goldenem Grunde einen blauen Schrägbalken, belegt mit einer goldenen Schindel. — Die Schenkwirthe zu Connerre dagegen führten im Banner auf weißem Grunde ein schwarzes doppeltes Fadenkreuz in Andreas-kreuzform, beseitet oben und unten von je einem grünen Kränzlein, rechts und links von je einer rothen Flasche.

Als Schutzheiligen verehrten Gastwirthe und Winzer zur Zeit Kaiser Maximilians I. (1495) Sanct Goar, einen Priester und Einsiedler, der aus seinem Vaterlande Aquitanien nach den Ufern des Rheins geflohen sei und sich hier in der Nähe von Oberwesel eine Herberge gebaut haben soll, in welcher Reisende unentgeltlich Obdach und Nahrung erhielten (anno 575). Den bei ihm einkehrenden Heiden predigte der heilige Missionar das Evangelium, den Christen gab er heilsame Ermahnungen zur Buße und war ihr Führer auf der Bahn zur christlichen Vollkommenheit. Aus dem gastlichen Orte ist die Stadt St. Goar entstanden. — Heute gibt's solche Wirthe nicht mehr; statt St. Goar werden heute *Gambrius* und *Bacchus* — jener mit schäumendem Pokal, dieser weinlaubbefränzt mit gefülltem Glas — von den Wirthen verehrt.

Das Wappen der Weinwirthe zu Nürnberg 1550 war ein Löwe, der eine Weinkanne hält.

*) Beschrieben in »Numismatique des Corporations parisiennes, métiers etc., d'après les plombs historiques trouvés dans la Seine. Par Forgeais. Paris 1874.« 4^o.

Wollenweber. Wollkemmer. Wollscherer. Wullenampt.

Das Siegel der »Tisserands de Laine« zu Hasselt in Belgien an einer Urkunde von 1574 zeigt einen Baum, an dessen Zweigen ein kleines Dreiecksschildlein mit vier Querbalken hängt; den Baum besietet rechts ein Weberschiffchen, links ein Rad.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Segel des gemeynen Wullenamptz in Colne“, an einer Urkunde von 1596 hängend, zeigt im Vierpaß einen Dreiecksschild, auf dessen obern Rande drei Kronen stehen, dem Kölner Stadtwappen entnommen. Im ersten und vierten Felde erscheint ein Zinnturm, im zweiten und dritten ein Baum oder beblätterter Ast (Wollenstande?). ✱ Der Schild wird von zwei Engeln gehalten. — Ein dem 14.—15. Jahrhundert angehöriges Siegel mit der Legende: „S. Lanifexum in Sueghen“ (Suegen = Siegen im ehemals Nassauischen) weist eine große Schafschere, besietet von zwei Dreiecksschildlein, im vorderen eine spindelartige Figur, im hintern, mit Schindeln besäeten, der nassauische Löwe. ✱ — Im „Siegel der Javremsmach. auch Wollkemmer in Thorn 1668“ erscheint ein großer Schild, worin zwei Wollkrepeln über zwei gekreuzten Weberschiffchen. ✱ Schildhalter ist ein Engel.

Die Wollenweber zu Florenz führten im 15. Jahrhundert ein Agnus Dei-Bild (das Lamm Gottes mit der Kreuzfahne).

Im Siegel der Wollenweber zu Camberg, ca. 1650, erscheinen zwei gekreuzte Weberschiffchen, oben und unten von je einer Striegel (Höchel) begleitet. — Die zu Braunschweig haben 1550 drei Weberkarten (Kletten), 2 und 1 gestellt, im Schilde.

Wollschläger hießen diejenigen, welche die Wolle so weit herichteten, daß sie auf den Webstuhl gebracht werden konnte.

Wundärzte. Vgl. die Artikel „Ärzte“, „Bader“ und „Chirurgen“. Die Wundärzte von Danzig führten 1663 im ovalen Siegel unter einer Krone und über einem Schuhu (wenn das Vogelbild nicht etwa ein Papagei sein soll, wie bei den Badern erläutert) ein gezahntes Brenneisen, ein spatenförmiges und ein sägeförmiges Instrument. — „Der Balspir vnd Wundartzte Sigel im fürstl. Ampt Eichtenberg“ zeigt diverse Instrumente ihrer Kunst, gekreuzt. ✱ Unten: Ostheim 1699. (Es ist Ostheim vor der Rhön

in Franken gemeint). — Das schöne große Siegel „der Barbierer vnd Wundärzte in Wirtemberg“ vom Jahre 1671 weist den württembergischen Hirsch in einer von der Sonne bestrahlten Landschaft, mit den Vorderfüßen einen Schild haltend, worin das Bild eines Pelikans im Neste, der seine Jungen mit dem eignen Blute tränkt. — Das „Sigillum d. Wundartz in Waslen“ (= Waselnheim im Elsaß) hat ein vollständiges Wappen aufzuweisen: Im Schilde ein Pelikan mit seinen Jungen im Neste, auf dem Helme wachsend ein Mann, der drei Instrumente in der rechten Hand emporhält. ✱ Daneben die Jahrzahl 1697. Als Schutzheilige galten den Wundärzten — wie den Badern und Barbierern — die Brüder Cosmas und Damian aus Arabien, der Legende nach sehr geschickte Heilkünstler, 303 unter Diocletian enthauptet.

Zeug- und Leinenweber. „Sigillum der Zeug vnd Leinenweber Innung in Gardelegen 1698“. Eine blühende Leinenpflanze, umschlossen von drei Weberschiffchen in Triangelform. Zwei Löwen halten über dies Bild eine Blätterkrone.

Aus derselben Zeit stammt ein schönes großes Siegel mit der Umschrift: „Das e. h. (= ehrsame Handwerk) der Zeugmacher in der Stat Passau“. Es zeigt einen Bischof in vollem Ornat, mit Mitra und Krummstab, in der Rechten einen Fisch haltend; neben der Figur dieses Schutzheiligen ein hoher reichverzierter Schild, darin die von drei Weberschiffchen umschlossene Leinenpflanze. ✱ Der Stempel dieses schönen Junftsiegels befindet sich in der reichen Typar-Sammlung der Freim v. Koenig-Warthaufen.

Vgl. den Artikel: „Leinenweber“.

Ziechenweber. Ein Siegel der Ziechenweber zu Köln am Rheine mit der Umschrift: „segel ampts der zigemecher ho Colen“, der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörend, zeigt im Dreiecksschilde ein Schildeshaupt, worin drei Kronen nebeneinander (dem Kölner Stadtwappen angehörend), darunter der ganze übrige Schild mit einem feingewürfelten Heberzug versehen, gleichsam einer Art Gewebe in Schachbrettzeichnung. ✱

Ziegelderfer. Das schöne große Siegel der Wiener Junft mit der Umschrift: „Sigill der burgerlichen Ziegel Deckher Junft in Wienn“

und der Jahreszahl 1693 hat zwei gegeneinander gelehnte Wappenschilder; der vordere zeigt ein glattes Kreuz (weiß in Roth, das Wiener Stadtwappen), der zweite schräg gekreuzt einen Spitzhammer und eine Kelle. Zwischen beiden Schilden eine kleine betende Figur, gehalten von einem größeren Schildhalter, einem mit der Rechten gen Himmel weisenden Engel mit ausgebreiteten Flügeln. ✱

In Paris führt die Corporation der »Couvreur« in Blau eine aufrecht stehende goldene Leiter, besetzt von zwei Maurerkellen, silbern mit goldenem Griff.

Ob „die Ziegler“ in Schönberg (einem Städtchen in Mecklenburg) hierhergehören? Sie führten quergelegt zwei leiterähnliche Figuren, besetzt von zwei rücksehenden Löwen, die mit der einen Pranke eine Krone über das ganze Bild, mit der andern zwei gekreuzte dachziegelähnliche Figuren halten. ✱

Vgl. auch die Artikel „Dachdecker“ und „Schieferdecker“.

Ziergärtner. Die zu Nürnberg 1560: eine Blumenvase mit Rosen, Nelken, Maiglöckchen und anderen Zierpflanzen gefüllt. Die zu München einen Blumentopf, dem eine blühende Rose entwächst.

Vgl. im Uebrigen den Artikel „Gärtner“.

Zimmerleute. Das Hauptinstrument des Zimmermannes, die Art, erscheint entweder allein, oder neben anderen Instrumenten: Winkelmaß, Meißel und Schlägel, im Wappen dieses uralten Handwerkes. Auch zwei Aerte verschiedener Form, schräg gekreuzt, werden angetroffen.

Das Siegel der Zimmerleute zu St. Troud in Belgien von 1481 zeigt im Schilde nebeneinander aufrechtgestellt ein Beil und einen offenen Zirkel. — Das Gesellengewerk von Danzig führt in einem mit der Jahreszahl 1552 versehenen Siegel unter einer Krone und zwischen Palmenzweigen Zirkel, Beil, Schlägel, Winkelmaße 2c. in einander gruppirt. Die von Dreßkau waren mit den Maurern liirt und haben daher zwei symmetrische Gruppen des beiderseitigen Handwerkszeuges nebeneinander im Siegelfelde, das in der Mitte senkrecht durch ein Loth getheilt ist. Die von Egenburg (1621) im Schilde drei mit den oberen Spitzen in's Dreieck gestellte Beile, in den Winkeln begleitet von drei Röschen, also ein streng heraldisch con-

struirtes Wappen. Ein Siegel mit der Jahreszahl 1645 und der Umschrift: „S. eines ganz ersamen handw. der zimmerleit zu Lynz“ zeigt im Schilde das Kniebild des heiligen Joseph (des Zimmermanns, als Schutzpatron des Gewerbes), das Haupt nimbusumgeben, in der Rechten einen Zweig mit drei Rosen, in der Linken geschultert die Art haltend. ✱ — Die von Gardelegen haben 1663 im Schilde zwei Beile, Zirkel und Winkelmaß. ✱ — Das Siegel des Berliner Zimmergewerks mit der Jahreszahl 1704 zeigt im zierlich ausgeschnittenen Wappenschilde im Schildesfuße quergelegt einen Zollstab, darauf gesetzt einen offenen Zirkel, vor diesem ein Winkelmaß und über diesem schräg gekreuzt zwei Aegte verschiedener Form. ✱ — Die von Wien haben im Rococoschilde Beil, Zirkel und Winkelmaß, oben das Kreuzschild des Stadtwappens. Ein kleineres von 1733 ist ähnlich, abgesehen von der Ornamentirung. Auch sind hier Winkelmaß und Zirkel gekreuzt. Die Zimmermeister ebendasselbst haben sich noch 1852 ein sauberes Siegel anfertigen lassen: Der heilige Joseph in seiner Werkstätte, den Jesusknaben neben sich, oben halten zwei Engel das Wiener Kreuzschild.

Auf einem Plomb der Pariser »Corporation des Charpentiers« aus dem 15. Jahrhundert erscheinen fünf verschiedene Handwerksinstrumente, nicht gerade sehr symmetrisch neben und untereinander gestellt: oben Winkelmaß, Beil, Schlägel, unten geöffneter Zirkel und Kelle. ✱

Ein Jeton der Corporation der Zimmerleute zu Unvers mit der Jahreszahl 1604 zeigt innerhalb einer viereckigen Umrahmung acht verschiedene Handwerkszeuge neben- und untereinander: Bohrer, Winkelmaß, Beil, Zirkel, Hammer 2c.

Die Zimmerleute zu Maëstricht 1677 führen einen nach unten geöffneten Zirkel, darunter quergelegt ein breites kurzes Beil und eine zweisprossige kurze Leiter.

Das Wappen der Berner Zunft „Zimmerleuten“ ist ein quadrirter Schild. Im ersten silbernen Felde zwei gekreuzte Zimmermannsbeile, im zweiten rothen Felde ein goldenes Wagenrad, im dritten rothen Felde zwei gekreuzte Schlägel, im vierten silbernen ein goldener Hobel.

Die Augsburger hatten im rothen Schilde zwei gekreuzte silberne Beile an goldenen Stielen, darunter ein silbernes und ein goldenes Winkelmaß und ein goldener Zollstab. ✱

Zinsoyraphen. H. Ströhl hat diesen modernen Künstlern ein hübsches Emblem entworfen: Quergetheilter Wappenschild: oben der aufwachsende Buchdruckergreif, mit den beiden auf einander gepreßten Ballen in den Klauen; die untere Hälfte senkrecht getheilt, vorn eine zur Hälfte gefüllte Retorte aus Glas, auf eisernem Dreifuß stehend; hinten eine viereckige Platte, von der im oberen Feldrande stehenden Sonne bestrahlt. ✱ Schildhalter: ein Greif.

Zinngießer. Im Schilde eine zierliche, gehenkelte, zinnerne Kanne. So ein Siegel „der Zingiser Gesellen Beischaft zu Wienn“ mit der Jahrzahl 1686. ✱ — Ein aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammendes „Sig. e. ehrf. Handwerk d. Zingieser zech in Wien“ zeigt im Schilde eine Glocke, beseitet von einem Zinnfruge und einer gehenkelten Kanne, darunter quergelegt eine Klystierspritze. ✱ — Die von Zeit führten 1710 ein vollständiges Wappen: Im Schilde unter einem quergelegten cylindrischen Gegenstande (Geschützrohr?) eine Glocke, begleitet von zwei Gießkännchen; auf dem gekrönten Helme zwischen den fahnenbesteckten Büffelhörnern des thüringischen Helmschmuckes eine Kanne mit hohem Henkel.

Zirkelschmiede. Das Gewerbe der Zirkelschmiede stand schon im 15. Jahrhundert zu Nürnberg in hohem Ansehen; im Jahre 1612 gab es daselbst nicht weniger als 102 Meister dieses Gewerkes. Ihr Wappenbild war ein nach unten geöffneter großer Zirkel.



**Heraldisch=genealogischer Verlag von
Wilhelm Kimmel in Frankfurt a/M.**

- Adressbuch für Freunde der Münz=, Siegel= u. Wappenkunde,**
herausgeg. von A. Grenser, 1. u. 2. Jahrg., geb. à Mk. 5.—
- Dielitz, Wahl= und Denksprüche.** gr. 4°. Neue Ausgabe
in Original-Prachtband Mk. 20.—
- Grenser, Die National= und Landesfarben von 150 Staaten
der Erde.** Mit 6 Farbentafeln. 2. Aufl. Mk. 1.50.
- Gritzner, Heraldisch=dekorative Musterblätter,** enthaltend
ca. 100 Staats-, Provinz- und Städtewappen in Plakatformat
à Blatt 60 Pf. (Prospekte auf Verlangen.)
- Grünenberg, Wappenbuch v. J. 1483.** 3 Bde. in gr. folio,
mit 422 Bl. Illustrationen und Text, complet incl. Supplement
Mk. 350.—
- Hildebrandt, Heraldisches Alphabet.** 25 Tafeln in Condruß,
1 Tafel in Farbendruck, mit Text, 2. Aufl. Mk. 7.50.
— **Wappenffibel.** Mit 27 Illustr. u. 3 Tafeln. 3. Aufl. Mk. 1.—
- v. Meynhausen, Geschichte des Geschlechts v. Meynhausen.**
Theil I. II à Mk. 6.—
- Orden und Ehrenzeichen Deutschlands und Oesterreichs.**
12 Tafeln in Farbendruck, mit Text von Hofrath Dr. v. Zoller.
2. Aufl. in Mappe Mk. 12.—
- v. Pettenegg, Sprachistische Mittheilungen.** Mit 87 Ab-
bildungen, hoch 4°. Mk. 3.—
- v. Retberg, Geschichte der deutschen Wappenbilder.** 4° mit
707 Illustrationen nebst Portrait Mk. 4.—
- v. Schmidt, Beschreibung der Staatswappen.** Zugleich kurze
Geschichte der regierenden Dynastien. 2. Aufl. Mk. 3.—
- Staatswappen, Flaggen und Cocarden aller Länder der Erde.**
9. verbess. Auflage. 7 Blatt in Farbendruck in eleganter
Mappe Mk. 10.—
— billige Ausgabe, 6 Blatt in Schwarzdruck mit Farben-
bezeichnung durch Schraffirung, in Umschlag. Mk. 2.—

**Heraldisch-genealogischer Verlag von
Wilhelm Kimmel in Frankfurt a/M.**

Wappen (24) der vormals souveränen Dynastien und Staaten von Europa. Tableau in Gold- u. Farbendruck. Mf. 5.

— (44) der deutschen Kaiser. Tableau in Gold- und Farbendruck. Mf. 4.50.

— (232) der Städte des Deutschen Reichs, in Gold- und Farbendruck. 2. Aufl. Gefalzt in Umschlag. Mf. 6.—

— (41) der deutschen Burschenschaften. Mit Angabe des Zirkels, Wahlspruchs u. Tableau in Gold- und Farbendruck. Mf. 10.—

Warnecke, Augsburger Hochzeitsbuch 1484—1591. Mit 3 Farbendrucktafeln, Zeichnungen von Prof. Ad. M. Hildebrandt. 4°. Mf. 2.50.

— **Heraldisches Handbuch** mit 313 Handzeichnungen von Döpler d. J. 4. Aufl. Cartonn. Mf. 20.—

v. Zoller, Der Königliche und ausgezeichnete Orden Carl des Dritten. Mit einer Ordenstafel, hoch 4°. Mf. 3.—

Jede Sortimentsbuchhandlung, wo immer, ist in der Lage, die vorstehenden Werke schnell und ohne Preisauflschlag zu besorgen.

Im Selbstverlage des Verfassers sind erschienen und durch die Hofbuchhandlung Wilh. Braumüller & Sohn in Wien in nur noch wenigen Exemplaren zu beziehen:

Grenser Alfred, Deutsche Künstler im Dienste der Heraldik. Mit 16 heliographischen facsimiles von Wappen nach Burgkmair, Cranach, Holbein, Dürer, Solis, Amman, Dietherlin u. A. Wien 1876. gr. 4°. Mf. 4.—

— **Hans Baldung, genannt Grien, und seine heraldische Thätigkeit.** Zwanzig Wappenentwürfe des Meisters, im Besitze der „Albertina“ zu Wien, beschrieben und erläutert. Mit zwanzig Heliogravüren. Wien 1878. gr. 4°. Mf. 4.80.

Tafel I.



Anstreicher
(Nürnberg)



Apotheker
(Wien 1796)



Apotheker
(Parma)



Architekten
(Berlin)



Aerzte



Bäcker
(Osterwick)



Bäcker
(Wien)



Fahne der
Wiener Bäcker



Bäcker
(Gandersheim)

Tafel II.



Barbiere
(Augsburg)



Bader
(Breslau)



Bader
(Nürnberg)



Bader u. Wundärzte
(Merseburg)



Baret-Gewerbe
(Osterwick)



Bartscherer u.
Balbirer



Beckenschlager
(Nürnberg)



Bein- u. Kunstdrechsler
(Braunschweig)



Bergleute

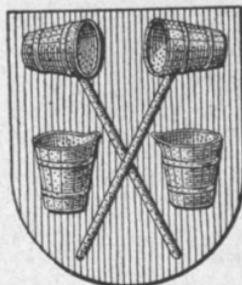
Tafel III.



Bierbrauer



Brauer
(Magdeburg)



Bierschenken
(Augsburg)



Bierbrauer
(Landshut)



Brauer
(Gardelegen)



Bildende Künstler
(Wien)



Bildschnitzer
(Nürnberg)



Blechschmiede-Klempner
(Salzwedel)



Blechschmiede-Spengler
(Regensburg)

Gez. Rud. Grenser.

Tafel IV.



Böttcher
(Berlin)



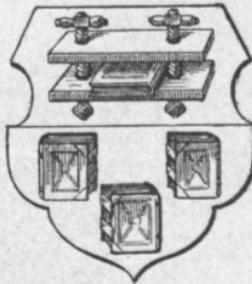
Böttcher
(Weferling)



Brandweiner
(Wien)



Buchdrucker



Buchbinder
(Dresden)



Deutsche Buchhändler
1888



Oestr. Buchhändler
(Wien)



Tischler u. Büchenschäfter
(Berlin)



Büchsenmacher
(Linz)

Tafel V.



Butner
(Dresden)



Chirurgen
(Freunstadt)



Dachdecker
(Holzminden)



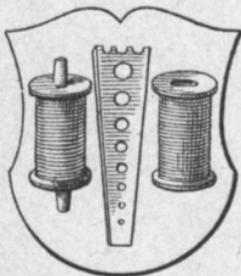
Dachdecker
(Braunschweig)



Deckenmacher
(Wien)



Drahtzieher
(Nürnberg)



Drahtzieher
(Nürnberg)

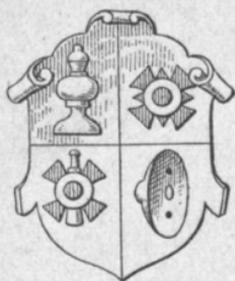


Drechsler
(Wien)



Drechsler
(Holzminden)

Tafel VI.



Drechsler
(Braunsberg)



Drechsler
(Gardelegen)



Drechsler
(Braunschweig)



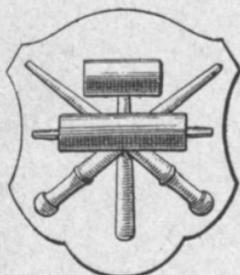
Drechsler
(Gandersheim)



Eisenschmiede



Färber



Färber
(Dresden)



Blauen Schönfärber
(Holzminden)



Falsbinder, Wenschroder
(Köln)

Tafel.VII



Fafs binder
(Burghausen)



Fechtmeister
(Paris)



Fafs binder
(Gandersheim)



Fischer
(Köln)



Fechtmeister
(Prag)



Fischer
(Augsburg)



Fischer
(Pöchlarn)



Fischer
(Dresden)



Fleischhauer
(Hairichen)

Tafel VIII.



Fleischer
(Köln $\frac{2}{3}$ Rh.)



Fleischer
(Braunschweig)



Futterer
(Halle)



Formschneider
(Nürnberg)



Gaertner
(Ziergärtner)



Gelbgieser
(Berlin)



Gerber



Gewandschneider
(Oldenburg-Braunschweig)



Gewandschneider
(norddeutsch)

Tafel IX.



Glaser
(Dresden)



Glaser
(Kitzingen)



Glaser
(Nürnberg)



Glasschneider
(Berlin)



Gold- u. Silberschmiede
(Hanau)



Goldschmiede
(Braunschweig)



Goldschmiede
(Köln)

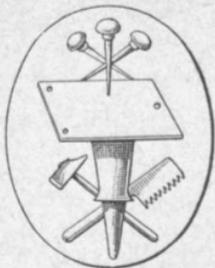


Goldschmiede
(Dresden)



Goldschmiede
(Magdeburg)

Tafel X.



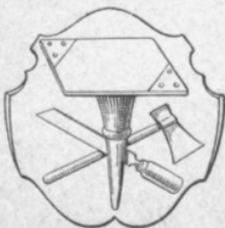
Gürtler
(Wien)



Graveure
(Wien)



Gürtler
(Köln)



Gürtler
(Berlin)



Lange, Gürtlermeister
Erlangen 1761.



Gürtler
(Braunschweig)



Handschuhmacher
(Braunschweig)



Hucker (Höker)
(Augsburg)



Huf- u. Waffenschmiede
(Berlin)

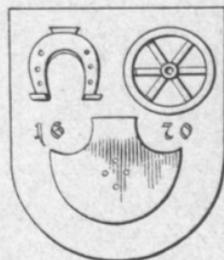
Tafel XI.



Hufschmiede
(Bruck a. L.)



Hufschmiede
(Wien)



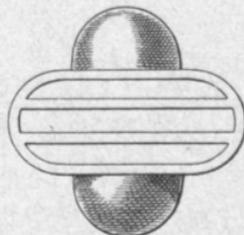
Huf- u. Hackenschmiede
(Feldkirch)



Hufschmiede
(Braunschweig)



Hutmacher
(Holzminden)



1609
Hutmacher
(Gardelegen)



Hutmacher
(Berlin)

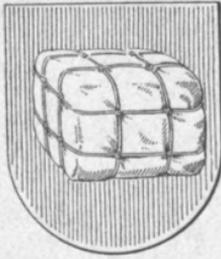


Hutmacher
(Krakau)



Kannengiesser
(Köln)

Tafel XII.



Kaufleute
(Augsburg)



Kaufgilde
(Gandersheim)



Kaufleute
(Einbeck)



Knochenhauer
(Berlin)



Knochenhauer
(Cöln-Berlin)



Weismetallknopfmacher
(Berlin)



Korbmacher.
(Braunschweig)



Korbmacher
(Braunschweig)



Kramer
(Augsburg)

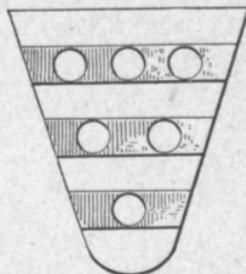
Tafel XIII.



Krämer
(Hannover)



Krämer
(Braunschweig)



Kramer
(Halle a. Saale)



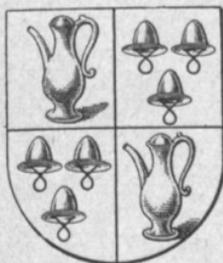
Kramn Adler
(Braunschweig)



Küfer
(Weingarten)



Kupferschmiede
(Berlin)



Kupferschmiede
(Landshut)



Kupferschmiede
(München)



Kürschner
(Augsburg)

Tafel XIV.



Kürschner
(Florenz)



Instrumentenmacher
Messerschmiede
(Braunschweig)



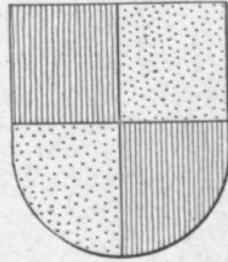
Kürschner
(Köln)



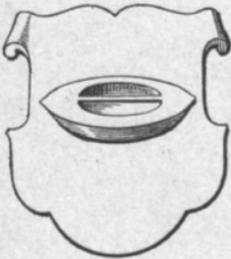
Lebzelter
(Zell a.S.)



Lederer
(Augsburg)



Leinweber
(Augsburg)



Leineweber
(Tachau)



Leineweber
(Bingen)



Weber
(Schönberg)

Tafel XV.



Lodweber
(Augsburg)



Lithographen



Loh- u. Rothgärber
(Braunschweig)



Lohgerber
(Salzwedel)



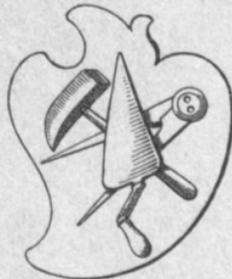
Maler



Maler
(Köln a. Rh. 14. Jahrh.)



Maschinenbauer



Maurer
(Trebkau)



Maurer u. Steinmetzen
(Eferding)

Tafel XVI



Maurer
(Gardelegen.)



Maurer u. Zimmergewerk
(Greifenhagen)



Maurer
(Berlin)



Mechaniker



Mehlhändler
(Berlin)



Messerschmiede
(Paris, 14. Jahrh.)



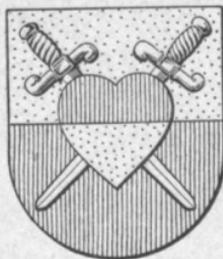
Messerer
(Waidhofen $\frac{1}{2}$ Y)



Messerschmiede
(Braunschweig)



Kurz-Messerschmiede
(Dresden)



Messer- und Klingenschmiede
(Amberg 1535)



Müller
(Perchtholdsdorf)



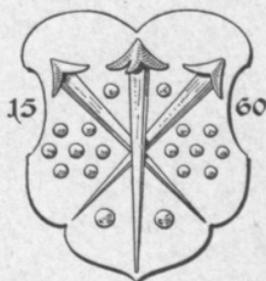
Metzger
(Augsburg)



Müller
(Riesenburg)



Müller
(Braunschweig)



Nagelschmiede
(Berlin)



Nagelschmiede
(Thorn)



Nagelschmiede
(Holzminden)



Nestler- und Senkler
(Frankfurt)

Tafel XVIII.



Optiker



Perückenmacher
(Dresden)



Pflasterer
(Berlin)



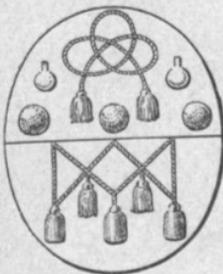
Photographen u.
Chemigraphen.



Plattner
(Nürnberg)



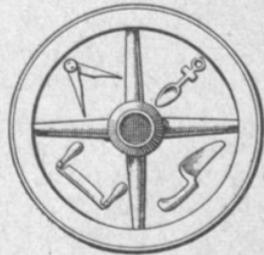
Posamentierer
(Braunschweig)



Posamentierer
(Augsburg)



Posamentierer
(Reutlingen)



Rademacher Gilde
(Gandersheim)

Tafel XIX



Rade u. Stellmacher
(Braunschweig)



Rade u. Stellmacher
(Holzminden)



Rade u. Stellmacher
(Berlin)



Riemer
(Linz)



Riemer
(Wien)



Rothgiesser
(Nürnberg)



Sattler
(Osterwick)



Sammt u. Seidenwirker
(Berlin)



Sattler
(Cüstrin)

Tafel XX.



Schefler
(Augsburg)



Schieferdecker
(Gandersheim)



Fischer u. Schiffer
(Bingen)



Schlosser
(Lichtenberg)



Schwert, Kleinschleifer u. Polierer
(Dresden)



Slosser-Czech
(Derlaes)



Schmiede
(Augsburg)



Schmiede
(Schönberg)



Schmiede
(Köln)

Tafel XXI



Schmiede
(Gandersheim)



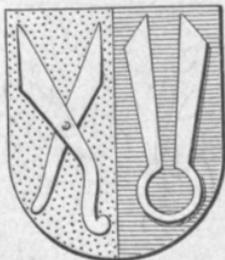
Schmiede, Schlosser u. Wagner
(Sár Melyek)



Schröder [Schneider]
(Köln)



Schneider
(Wien-Rosenberg)



Schneider
(Augsburg)



Schornsteinfeger
(Berlin)



Schornsteinfeger
(Dresden)



Schuhmacher
(Hainichen)



Schuster
(Ledec)





Schuhmacher
(Witzenhausen)



Schuhmacher
(Dresden)



Schuster
(Ligispach)



Schuhmacher
(Gandersheim)



Schuhmacher
(Wien)



Schuhmacher
(Berlin) X



Schuhflicker
(Flandern)



Schuster
(Kronach)



Schuhmacher
(Augsburg)



Schwarzfärber.
(Wolfenbüttel)



Schwertfeger. (Magdeburg)



Seiden-Kramer u.
Gewandschneider.
(Gardelegen)



Seiler.
Berlin 1676.



Seifensieder.
(Osterreich ob dE.)



Seiler.
(Berlin, neuer)



Sensenfabrication.
(Ob. Osterr.)



Spielzeugmacher.
(Nürnberg)



Steckn Adler.
(Braunschweig)

Tafel XXIV



Steinmetzen u Zimmerleute
(Köln)



Steindrucker.



Steinmetzen
Wien.



Steinmetzen u Maurer
(Linz)



Steinmetzen
(Magdeburg)



Stell- u Rademacher.
(Berlin 1726)



Stell- u Rademacher
(Schönberg)



Strumpfwirker.
(Haynichen.)



Strumpfstriker
(Ringgau)

Tafel XXV.



Strumpf- u Barettmacher
(Berlin)



Tabacks Spinner
(Berlin)



Täschner
(Berlin)



Tischler.
(Wien)



Tischler
(Berlin)



Tischler.
(Wien 1784)



Töpfer.



Tuchscherer
Wien



Tuchmacher
(Magdeburg)

Tafel XXVI.



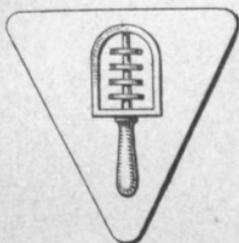
Tuchmacher
(Gardelegen)



Tuchbereiter
(Berlin)



Tuchscherer
(Berlin)



Tuchwalker
(Saint Trond)



Vereinte Handwerke
(Gardelegen)



Schlosser, Sporer, Büchsen-
u. Uhrmacher (Braunschweig)



Unirtes Handwerk
(Guten)



Goldschmiede, Gläser, Maler
u. Zinngießler (Coesfeld)



Allirtes Handwerk
(Saulgau)

Tafel XXVII



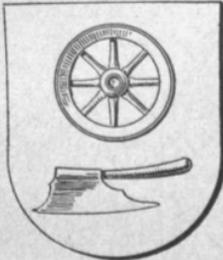
Erbar Handwerke
zu Closter Neuburg.



Tischler, Glaser u. Binder
(Witzenhausen)



Becker, Müller, Metzger.
(Leßgaw)



Wagner.



Schloßer, Uhrmacher u. Büchsen-
macher (Ravensburg)



Wagner.
(Paris)



Weber.
(Wien)



Weißgerber
(Berlin)



Weißgerber.
(Salzwedel)



Weisßgerber.
(Braunschweig)



Weisß- u Semischgärber.
(Dresden)



Wirthe.



Wollenämpt.
(Köln)



Wollscherer.
(Siegen)



Wollkämmer.
(Thorn)



Wundärzte.
(Ostheim)

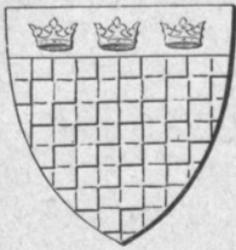


Wundärzte.
(Wasselnheim)



Zeugmacher.
(Pafsau)

Tafel XXIX



Ziechenweber
(Köln)



Ziegeldecker
(Wien 1693)



Ziegler.
(Schönberg)



Zimmerleute
(Gardelegen)



Zimmerleute (Linz)



Zimmerleute
(Berlin)



Zimmerleute
(Paris)



Zimmerleute
(Augsburg)



Zinkographen



Zinngießer
Wien



Zinngießer Gesellen
(Wien)

Im Verlag von Wilhelm Rommel in Frankfurt a. M. ist noch erschienen:

Vorlagen für Dekorations-Maler von Eugen Müller in Nürnberg.

Decken-Skizzen.

1. Serie.

25 Blätter (1 Farbentafel). Preis 4 Mark 50 Pfennig.

Zweite Auflage. Neu nachgearbeitet.

Enthält eine große Anzahl leichter, einfacher und reicher Decken-Eintheilungen für den allgemeinen Bedarf nebst einer Anzahl Variationen derselben zu Veränderungen bei verschiedenen Größenverhältnissen.

Zur leichteren Verwendbarkeit können auch Pausen dazu bezogen werden.

2. Serie in Vorbereitung.



Ein Blatt Lichtdruck.

Zehn Decken-Eintheilungen von K. N. und E. M. (80).

Preis 1 Mark 50 Pfennig.

Pausen dazu können ebenfalls bezogen werden.

Motive zu Schablonen

Heft 1.

Enthält ca. 160 Muster speziell für Schablonen, als Frieze, Bänder, Hohlkehlen, Spiegelverzierungen u. s. w.

Preis 3 Mark.

Das „Korrespondenzblatt zum Deutschen Maler-Journal“ schreibt darüber: „Das genannte Werkchen bietet dem Maler eine große Auswahl der geschmackvollsten Muster und bildet für den Praktiker ein treffliches Handbuch u. s. w.“

Detail-Ausgabe dazu

enthält 50 aus diesem Heft ausgesuchte Nummern auf vorzüglichem Schablonenpapier direkt zum Schneiden.

Motive Heft 2. Preis Mk. 4.—

Dieses Heft enthält auf 21 Blättern (1 Blatt Buntdruck) ca. 30 Frieze, Verfestücke und Füllungen, 12 Ecken, 4 Mittelstücke, 12 Rosetten, 6 Spiegelverzierungen, 10 Wandmuster und 6 Fußbodenmuster.

Detail-Ausgabe dazu Mk. 15.—

Enthält in Mappe auf 50 Bogen großes Format den ganzen Inhalt dieses Heftes in natürlicher Größe.

Preis 15 Mark.

Dem Fachmann, der nicht immer Zeit hat, seine Pausen selbst zu zeichnen, dürfte diese Ausgabe mit ihrem praktisch brauchbaren und reichen Inhalt recht willkommen sein, umso mehr als der Preis dabei ein gewiß billiger genannt werden darf.

Beim 9. deutschen Malertag wurden die Müller'schen Entwürfe mit einem 2. Preis ausgezeichnet.

II/14 bz.
271/38

3,25 la.
41.

